

Andrea Schiller

**PICA – ein Informationssystem
für die Landesmedienstelle
in Niedersachsen?**

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
– Landesmedienstelle –

Andrea Schiller

PICA – ein Informationssystem für die Landesmedienstelle in Niedersachsen?

Nachdruck der Diplomarbeit
im Studiengang Allgemeine Dokumentation
an der Fachhochschule Hannover
in Kooperation mit der
Staatlichen Landesbildstelle Hessen

Vorwort

Die Herausgabe dieses Nachdrucks einer Diplomarbeit ist ein weiterer Beleg für die außerordentlich produktive Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Bibliothekswesen, Information und Dokumentation der Fachhochschule Hannover und der Landesmedienstelle.

Zum einen haben Studierende der Fachhochschule im Praktikum die Gelegenheit, die Arbeitsabläufe in einer "informationsvermittelnden Stelle" mitzuerleben und ein Stück mitzugestalten. Zum anderen erwachsen aus dieser Begegnung mit der Praxis oft Themen für Diplomarbeiten, die von der Landesmedienstelle mit Rat und Tat betreut werden, der Landesmedienstelle aber auch einen Zuwachs an Wissen und Know How bringen. Schon während der Arbeit an diesen Themen melden so viele Personen und Einrichtungen ihr Interesse an den Ergebnissen an, daß ein Nachdruck dieser Diplomarbeiten geboten ist, um die vielen konstruktiven Gedanken "unter die Leute zu bringen".

Die von Frau Schiller erstellte Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Möglichkeit einer Informationsverknüpfung zwischen Bildstellen und Bibliotheken. Damit wird ein Thema von besonderer Aktualität aufgegriffen, da in Zeiten knapper Haushaltsmittel aller Orten Kooperation angesagt ist.

Gerade zwischen den verschiedenen Bereichen der Informationsvermittlung ist Vernetzung gefordert, um so zu einer umfassenden, nutzerfreundlichen Bereitstellung von Informationen zu kommen. Der Einsatz von mehr Technik bringt in diesen Bereichen die Nutzer und Nutzerinnen näher und direkter an die jeweils gesuchten Informationen heran. In Bibliotheken und Bildstellen muß mit Buch, Diskette, Diareihe, 16-mm-Film, Videokassette, CD-ROM usw. unterschiedlich umgegangen werden. Diese informationstechnische Unterscheidung wird aber für die Nutzer und Nutzerinnen von Informationen zunehmend unerheblich.

Ich danke Frau Schiller für ihre gewissenhafte und konstruktive Arbeit, Herrn Prof. Dr. Glashoff für die geduldige wissenschaftliche Betreuung und Herrn Suppa, dem Direktor der Staatlichen Landesbildstelle Hessen, für die gute Kooperation bei Erstellung und Drucklegung dieser Diplomarbeit.

In diesem Sinne wünsche ich nutzbringende Lektüre und großen Informationsgewinn.

**PICA - Ein Informationssystem für die Landesmedienstelle
in Niedersachsen ?**

Diplomarbeit

im Studiengang Allgemeine Dokumentation

an der

Fachhochschule Hannover

vorgelegt von

Andrea Schiller

Hannover, den 20. Dezember 1993

Hiermit versichere ich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ich bin einverstanden, daß meine Arbeit in die Lehr- und Studienbibliothek des Fachbereichs BID eingestellt wird.

Audrea Scheller

1. Prüfer: Herr Prof. Dr. Harm Glashoff
2. Prüfer: Herr Dipl.-Phys. Thomas Garzke

Abstract

Im Hinblick auf eine zunehmende Annäherung einzelner Fachlandschaften und der vermehrten Vernetzung von Informationssystemen befaßt sich diese Arbeit mit der Fragestellung, ob ein Einsatz des Bibliotheksautomationssystems PICA (Project for Integrated Catalogue Automation) bei der Landesmedienstelle in Niedersachsen eine angemessene Lösung des Problems der unzureichenden Informationsvermittlung über verfügbare audiovisuelle Medien darstellen könnte. Dabei wird zur Verdeutlichung des Informationsbedarfs und des Informationsdefizits dem Abriß zur historischen Entwicklung des Bildstellenwesens und zum geschichtlichen Werdegang der Landesmedienstelle in Niedersachsen bewußt ein breiter Raum gegeben.

Vorwort

Bei der Bearbeitung eines durch permanente Innovation bestimmten Themas und dem Aufrollen von geschichtlichen Entwicklungen ist man besonders stark auf persönliche Auskünfte und nicht immer leicht zugängliches Hintergrundmaterial angewiesen.

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die mir in Interviews und Gesprächen viele sachdienliche Auskünfte und Unterlagen gegeben haben.

Ganz besonders möchte ich mich bei Herrn Dipl.-Phys. T. Garzke bedanken, von dessen fachlicher Kompetenz ich im vollen Umfang profitieren durfte und der mir durch seine engagierte Betreuung, seinen Elan und ermutigende Gespräche in allen Phasen meiner Arbeit sehr geholfen hat.

Sehr gefreut habe ich mich über das freundliche Entgegenkommen und die große Hilfsbereitschaft von Herrn Beddig, Herrn Schimkat und Frau Beckmann und anderen Mitarbeitern der Landesmedienstelle, ohne die so manche Information nicht in diese Arbeit gelangt wäre.

Bei Herrn Prof. Dr. H. Glashoff, der die Anregung zu dieser Diplomarbeit gab, möchte ich mich für seine Offenheit gegenüber allen Ideen und für die wertvollen praktischen Hinweise bedanken.

Danke sagen möchte ich auch Doris Richelmann, Hans Schaeper und Daniela Scheffel und allen anderen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis**Seite****Abstract****Vorwort**

1	Einleitung	1
2	Geschichte des Bildstellenwesens	2
2.1	Am Anfang war das Bild ...	2
2.2	... und dann kam der Film	4
2.3	Von der Filmreformbewegung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges	4
2.4	Schulfilm und Lichtbild in der Weimarer Republik	5
2.5	Das Bildstellenwesen unter dem Nationalsozialismus	6
2.6	Reorganisation und Wiederaufbau des Bildstellenwesens	9
2.7	Medienvielfalt und neue Bildungsansätze	12
2.8	Die 70er Jahre	13
2.9	Die 80er Jahre	16
2.10	Beginn der 90er Jahre	18
2.11	Diskussion der Entwicklung	19
3	Ist-Zustand des Bildstellenwesens	21
4	Landesmedienstelle in Niedersachsen	23
4.1	Meilensteine der Landesmedienstelle	23
4.1.1	NS-Zeit	23
4.1.2	Wiederaufbau	26
4.1.3	50er Jahre bis zum Beginn der 70er Jahre	28
4.1.4	Entwicklung der Medienbegleitkarte	32
4.1.5	Einführung der EDV	34
4.2	Ist-Zustand der Landesmedienstelle	37
4.2.1	IuD in der Landesmedienstelle	38
4.2.2	Technische Ausstattung	40
4.2.2.1	Hardware	40
4.2.2.2	MEDIO	41
4.2.3	Medienerschließung	42
4.2.3.1	Formale Erfassung	43
4.2.3.2	Sacherschließung	43

4.2.3.2.1	Charakterisierung	44
4.2.3.2.2	Systematik	44
4.2.3.2.3	Adressatenangaben	46
4.2.3.2.4	Schlagwörter	47
4.2.3.2.5	Annotation, Beurteilung, Lernziele, Vorkenntnisse, Inhalt	47
5	Warum PICA für die Landesmedienstelle?	48
5.1	PICA in Niedersachsen	48
5.1.1	Bibliotheksautomation in Niedersachsen	48
5.1.2	Exkurs: Entwicklung des PICA-Systems in den Niederlanden	50
5.1.3	Bibliotheksverbünde und Kooperationen im Rahmen der Bibliotheksautomation in Niedersachsen	51
5.1.4	Organisation des Bibliotheksverbundes Niedersachsen/Sachsen-Anhalt	52
5.1.5	Zielsetzung von PICA	53
5.1.6	Konfiguration des PICA-Systems	53
5.1.7	Integration des Verbunddatenbanksystems ALLEGRO im Verbundkonzept	54
5.1.8	Aufgabenverteilung im Bibliotheksverbund	55
5.1.9	Das PICA-System	55
5.1.10	Katalogisierung im Bibliotheksverbund	59
5.1.10.1	Regeln für die alphabetische Katalogisierung	59
5.1.10.1.1	Funktion der Regeln für die alphabetische Katalogisierung	60
5.1.10.1.2	Aufbau der Regeln für die alphabetische Katalogisierung für wissenschaftliche Bibliotheken	61
5.1.10.2	Katalogisierungsrichtlinien	61
5.1.11	Sacherschließung im Bibliotheksverbund	64
5.2.11.1	Regel für den Schlagwortkatalog	65
5.2.11.2	Basisklassifikation	66
5.2.11.3	Sacherschließung in der praktischen Anwendung	68
6	PICA und die Erschließung von audiovisuellen Medien	69
6.1	Regeln für die alphabetische Katalogisierung, Sonderregeln für audiovisuelle Materialien, Mikroformen und Spiele	69

6.2	Inhalt der Regeln für die alphabetische Katalogisierung, Sonderregeln für audiovisuelle Materialien, Mikroformen und Spiele	70
6.3	Inhalt der Hauptabschnitte	71
7	Exkurs: PICA und AV-Medienerschließung in den Niederlanden	76
8	PICA und die AV-Medienerschließung bei der Landesmedienstelle	77
8.1	Technische Voraussetzungen	77
8.2	Katalogisierung mit RAK-AV "contra" Regelwerk	78
8.3	Vergleich der Systematiken	79
8.4	Verbale Erschließung	84
9	Fazit	85
10	Ausblick	87
10.1	Modellversuch "Datenverbund Bildungsmedien"	87
10.2	Arbeitsergebnisse der "Frankfurter Gruppe"	88
10.3	Modellversuch "Multimedia"	89
10.4	MEDIO-MINI 2.0	90
11	Literaturverzeichnis	91
12	Anhang	
	- Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 26.06.1934	97
	- Anschriften der Landesbildstellen	103
	- Zeitungsartikel zur geschichtlichen Entwicklung der Landesmedienstelle in Niedersachsen (1935 - 1949)	
	Artikel 1	104
	Artikel 2	105
	Artikel 3	106
	Artikel 4	107
	Artikel 5	108
	Artikel 6	109

Artikel 7	110
Artikel 8	111
Veranstaltungsbericht 1944	112
- Erlaß des Nds. Kultusministers vom 02.01.1963	115
- Auszug aus dem Fachkatalog "Niedersachsen Version" 1958	116
- Auszug aus dem Gesamtfachkatalog 1973	117
- Karteikarte aus der Medienkartei	118
- Auszug dem Ergänzungskatalog 1977	119
- Medienbegleitkarte zum Film "Frida"	120
- Erlaß des Nds. MK vom 07.02.1986	122
- Erlaß des Nds. MK vom 10.02.1886	125
- Kleines Regelwerk	127
- Mediendokumentationsbogen	135
- Kopie eines Einlegers einer Videocassette	139

1 Einleitung

Das vergleichsweise kleine Fachinformationsnetz des Bildstellenwesens verfügt zur Zeit über kein Informationssystem, das einen überregionalen und einheitlichen Mediennachweis ermöglicht. Diese Diplomarbeit soll exemplarisch am Beispiel der Landesmedienstelle in Niedersachsen aufzeigen, ob der Einsatz des seit 1978 in den Niederlanden und seit dem 01.01.1993 für den Verbund wissenschaftlicher Bibliotheken in Niedersachsen eingesetzten Bibliotheksautomationssystems PICA (Project for Integrated Catalogue Automation) einen Problemlösungsansatz bieten könnte.

Zur Verdeutlichung der Informationsprobleme und Spezifika der Informationsfachlandschaft "Bildstellenwesen" wird zunächst ein Abriß zur historischen Entwicklung gegeben. Daran schließt sich ein Überblick zur geschichtlichen Entwicklung der Landesmedienstelle in Niedersachsen an, der mit der Beschreibung des Ist-Zustandes endet. Im folgenden wird das Bibliothekssystem PICA im Hinblick auf seinen Einsatz an den niedersächsischen wissenschaftlichen Bibliotheken beschrieben. Hierbei wird auch auf die der Katalogisierung und Sacherschließung zugrunde liegenden Regelwerke eingegangen, bevor dargestellt wird, welche Probleme ein Einsatz des Systems bei der Landesmedienstelle mit sich bringen könnte. Den Abschluß der Arbeit bilden ein Fazit und ein Ausblick auf das derzeitige Geschehen im Bildstellenwesen. Diese Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist als Beitrag für die weitere Diskussion über die Harmonisierungsbestrebungen und anzuratenden Informationsvernetzungen im Bildstellenwesen zu sehen.

2 Geschichte des Bildstellenwesens

Betrachtungen zur geschichtlichen Entwicklung können die Basis für eine Problemanalyse bilden. Darüber hinaus lassen sie häufig Rückschlüsse auf künftige Abläufe und Tendenzen eines bestimmten Sachverhaltes bzw. zum "problematisierten Objekt" zu. Vor diesem Hintergrund soll ein historischer Abriß des Bildstellenwesens gegeben werden. Strukturell soll dieser Teil der Arbeit einen verbindenden Überblick zur Medientechnik, Medienpädagogik und "Meilensteinen des Bildstellenwesens" geben. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Herausarbeitung früherer und heutiger Möglichkeiten der Mediendistribution gelegt.

2.1 Am Anfang war das Bild ...

Sozio-biologisches Kennzeichen für die "Art Homo sapiens" sind der Totenkult, die Fähigkeit des Menschen, das Element Feuer nutzbar zu machen und das Vermögen, ein Abbild seiner selbst schaffen zu können. Für die Vermittlung von Wissen hat sich die Wichtigkeit dieses Ansatzes von "Sich-ein-Bild-machen-können" bis in unsere heutige Zeit erhalten.

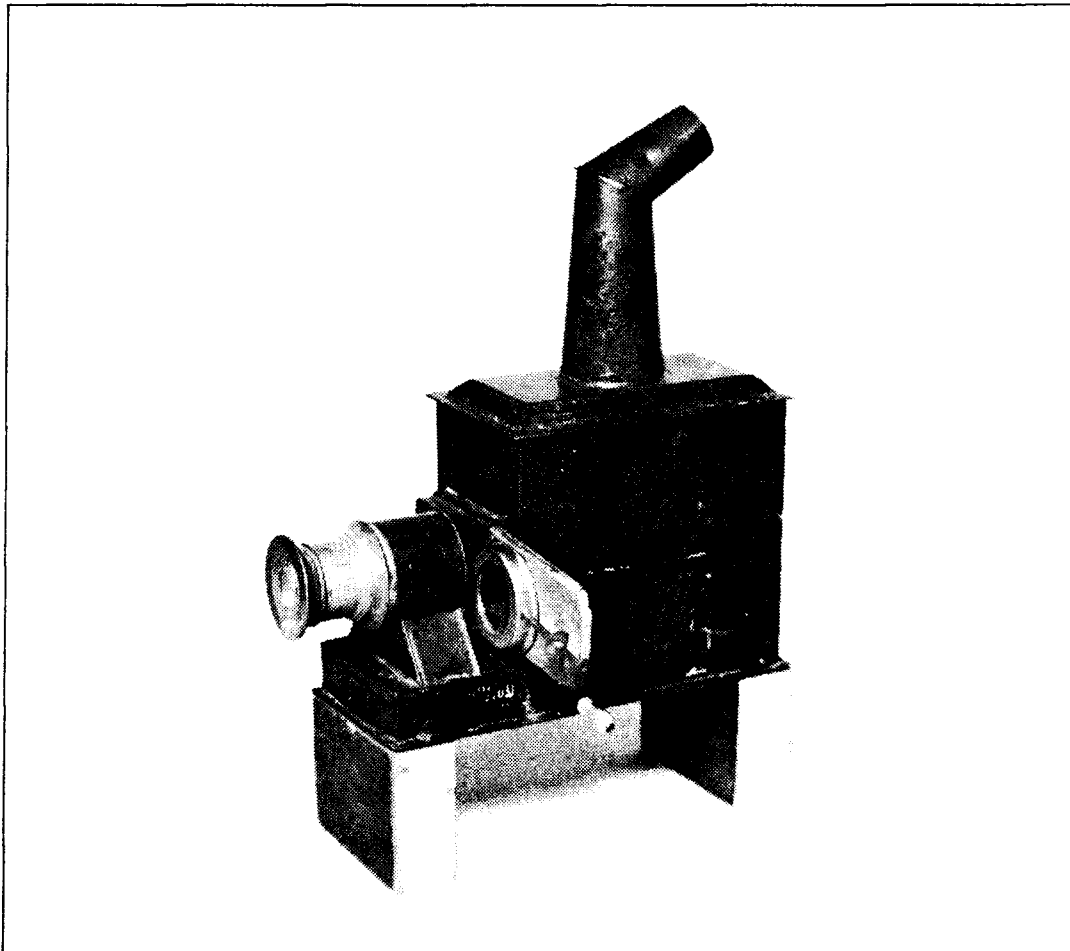
"Das Stehbild im Unterricht dürfte ebenso alt sein wie der Unterricht selbst." (Hübner 1974, S.9) Bereits die Griechen in der Antike verwendeten Zeichnungen im Sand, um ihren Eleven Wissenszusammenhänge zu veranschaulichen.

Stetig anwachsende Erkenntnisse aller Wissenszweige förderten das gesellschaftliche Kommunikations- und Informationsbedürfnis und erschlossen gleichzeitig neue Wege, den Mikro- und Makrokosmos der Menschen realitätsnah darzustellen. Während uns heute mannigfache Informationsträger zur Verfügung stehen, bediente man sich bis in das 19. Jahrhundert in der Unterrichtspädagogik der klassischen Kombination von Wort und Bild in Form von illustrierten Schulfibeln, Wandbildern und Landkarten.

Die "naturgetreue" Wiedergabe der Wirklichkeit mittels Bildern wurde erstmals durch die Erfindung der Laterna magica ermöglicht. Technische und photographische Entwicklungen wie das Gasglühlicht, die Bogenlampe, Trockenplatten mit gesteigerter Empfindlichkeit erlaubten in der Folge die Herstellung qualitativ anspruchsvoller Diapositive und begeisterten das Publikum.

Die erste Entwicklungsstufe des Lichtbildwesens sieht Ammann in der "...Zulassung' des schulfremden Wandervorführers zu einer Schulvorführung, an der sich der Lehrer schon aktiv beteiligte." (Ammann 1936, S. 9) Zunehmend setzten sich Lehrkräfte für

die Beschaffung des Bildmaterials ein, bemühten sich um regelmäßige Vorführungen durch die Wanderredner und nahmen Einfluß auf die thematische Auswahl des Bildmaterials. Bald erkannte man den großen Nutzen des Lichtbildes als Anschauungsmittel und strebte dessen unmittelbaren, planmäßigen Einbau in den Unterricht an. Entscheidend für das Lichtbildwesen war letztlich ".... der Einzug des Apparates (Projektionsapparat) in die Schule". (Ammann 1936, S. 11)



Laterna Magica, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Die Aktivitäten der Lehrkräfte waren abhängig von der Ausstattung der Schulen und von den Beschaffungsmöglichkeiten des Bildmaterials. Eine Einführung von Gerätschaften war maßgeblich durch die Elektrifizierung der Schulen bestimmt und regional sehr unterschiedlich.

2.2 ... und dann kam der Film

Noch größere Faszination als die stehende Bildprojektion lösten die Erfindungen auf dem Gebiet der Kinematographie aus. Die Anfänge des Films lagen für die Öffentlichkeit in den Schaustellungen der wandernden Filmvorführer. Bald verlagerten sich die Vorführungen von Jahrmärkten, Ausstellungen etc. in Lichtspielhäuser. Die "laufenden Bilder" avancierten innerhalb kürzester Zeit zum Massenmedium. Während es im Jahre 1900 im deutschen Reich gerade zwei standortfeste Kinos gab, verzeichnete man 1913 bereits 2370 Lichtspielhäuser. (vgl. Bredow/Zurek zitiert nach Guckel 1989, S.285) Der Grund für die Expansion des Kinogewerbes lag vor allem in der Erweiterung des Publikumskreises. Der Film, zunächst von den Unterschichten populär gemacht, weckte zunehmend das Interesse der Mittelschicht.

Von Beginn an gab es neben Spielfilmen Filmaufzeichnungen, die aus wissenschaftlichen Interessen gedreht wurden. Ammann hält hierzu fest, daß "... schon auf den ersten Stufen der Kinematographie neben dem 'Schau- und Unterhaltungsfilm' auch der 'belehrende Film' stand, der sich dann zum 'Kulturfilm' entwickelte und zum 'Lehrfilm' aufstieg." (Ammann 1948, S. 2).

2.3 Von der Filmreformbewegung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Das neue Medium löste in Pädagogenkreisen Diskussionen aus: Inwieweit sollte eine Erziehung gegen den Film erfolgen? In welchem Umfang sollte man das Medium für die Erziehung nutzen? Konservative Kreise kritisierten die sittlichkeitsgefährdende und wirklichkeitsverzerrende Suggestivkraft des Films und warnten eindringlich vor einem schädlichen Einfluß auf Kinder und Jugendliche. Ein kleiner engagierter Teil der Lehrerschaft erkannte hingegen die pädagogische Potenz des Films als wirksames Unterrichtsmittel.

Die Filmreformbewegung, die aus obiger Kritik entstand, hatte die Zielsetzung, "dem ausufernden Zeitalter der Visualität" entgegenzutreten. (Gregor zitiert nach Guckel 1989, S.285)

Ein begeisterter Befürworter der Schulfilmbewegung war Robert Lembke, der 1907 in Berlin die "Kinematographische Reformvereinigung" gründete. Er stellte den Film als geeignetes Mittel zur Erziehung und Bildung im Sinne einer günstigen Beeinflussung nachdrücklich dar und schuf mit genannter Institution eine Vermittlungsinstanz zwischen Behörden, Lehrern, Produzenten und Filmtheaterbesitzern. Lembke publizierte

den ersten "Filmkatalog für Volksbildungs- und Schulzwecke" und brachte in der Folge die Zeitschrift "Die Lichtbildkunst in Schule, Wissenschaft und Volksleben" heraus, in der er sich theoretisch mit den Vorzügen des neuen Mediums auseinandersetzte.

Während die Schulbehörden den neu entdeckten Unterrichtsmitteln Desinteresse entgegenbrachten, erkannten einige Lehrer bald die Notwendigkeit örtlicher Bildstellen. Ab 1910 entstanden aus privaten Initiativen in verschiedenen Orten des Deutschen Reiches sogenannte Lichtspielbühnen, "...Vereinigungen zur Organisation kulturell bedeutsamer Filmvorführungen für Schulen und andere Zuschauerkreise." (Nowack 1971, S.327)

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam die Entwicklung zunächst zum Stillstand. Die Gründung der "Universum-Film-AG" (Ufa) stand vor allem im militärischen Interesse, der Film wurde primär zu Zwecken der Kriegspropaganda, der Ausbildung und Unterhaltung der Soldaten eingesetzt.

Eine koordinierte Weiterentwicklung und Verbreitung der Lichtspielarbeit wurde mit der Gründung des Vereins "Bilderbühnenbund Deutscher Städte" im Jahre 1918 eingeleitet. Diese in Stettin ansässige Dachorganisation, an der 62 Städte beteiligt waren, arbeitete mit der Zielsetzung, die Koordination zwischen Produzenten und Verleihern und Kooperation mit Filmbenutzern in Schulen und anderen Bildungsbereichen zu fördern, eine Intention, "...die für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bestimmend war." (Paschen 1983, S.19)

2.4 Schulfilm und Lichtbild in der Weimarer Republik

Nach der Revolution 1918/19 zeigten sich die neue Regierung und Ministerien dem Lehrfilm gegenüber aufgeschlossener. Man hatte die Wirkung von Bild und Film während des Krieges "schätzen" gelernt. Diese Einstellung fand 1919 ihren Niederschlag in der Errichtung einer "Beratungs- und Prüfstelle für Lehrfilme" am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Die Aufgabenstellung dieser Institution, kurz "Bildstelle" genannt, lag in einer beratenden Funktion bei der Produktion von Lehrfilmen. Außerdem wurde bei positiv verlaufender Eignungsprüfung des Bildmaterials für den Unterricht eine amtliche Bescheinigung ausgestellt. Die Bildstelle erfüllte somit in zweierlei Hinsicht eine entlastende Funktion: Die Lehrer waren bei der Film-

auswahl einer Prüfung der pädagogischen Güte entbunden; den Filmproduzenten lagen verbindliche Richtlinien für die Lehrfilmherstellung vor.

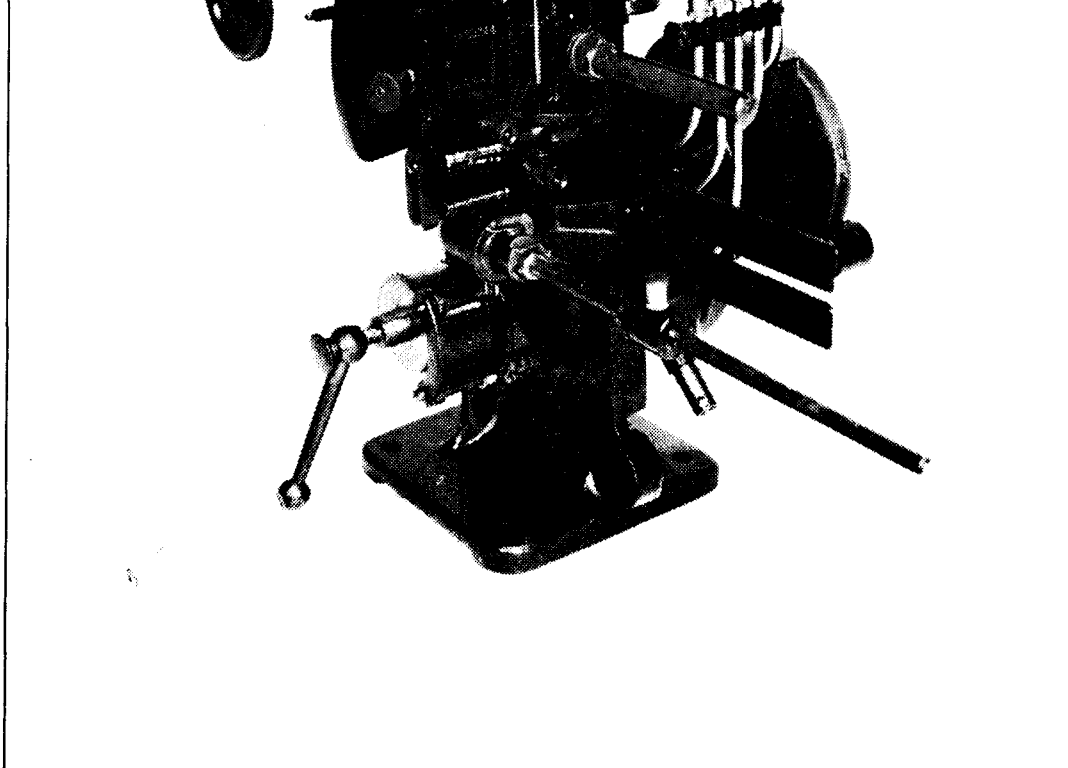
Es existierte nun eine Institution, die den Lehrfilm in Deutschland offiziell legitimierte. Immer stärker kristallisierte sich aber die Notwendigkeit zur Einrichtung dezentraler Verleihinstanzen heraus, um den PädagogInnen einen in zeitlicher und räumlicher Hinsicht akzeptablen Zugriff auf Lichtbilder und Unterrichtsfilme zu ermöglichen. Aus diesem Ansatz heraus entstanden Mitte der zwanziger Jahre sowohl im staatlichen als auch privaten Auftrag vielerorts Bildstellen:

"Ihr gemeinsames Anliegen war

- brauchbares Film- und Bildmaterial aus dem freien Angebot zu beschaffen,
- pädagogisch ausgerichtete Filmprojekte in Auftrag zu geben
- geeignete Berater für Lehrfilme und Begleitvorträge zu finden,
- methodische Literatur zu sammeln und didaktische Richtlinien auszuarbeiten."(Hornberger 1976, S.120)

Die vorrangige Aufgabe der Bildstellen lag im Verleih von Bildmaterial. Zum über-regionalen Erfahrungsaustausch fanden von 1920 - 1929 jährlich die "Deutschen Bildwochen" statt, eine "Diskussionsplattform für die pädagogische Arbeit mit Lichtbild und Film...." (Nowack 1971, S.324)

Als entscheidender Vorstoß für die überregionale Organisation des Bildwesens erwies sich 1924 die Gründung des "Bildspielbundes Deutscher Städte", später "Deutscher Bildspielbund", der, in Landesverbände gegliedert, alle Einzelstaaten des Reiches umfaßte und als Zentralbestellanstalt für die Lieferung von Filmvorführmaterial und Lichtbildern fungierte. Der geschäftsführende Direktor Walter Günther, Förderer und Organisator der Lehrfilmbewegung der zwanziger Jahre, publizierte im Auftrag des Vereins 1927 das erste umfassende Verzeichnis von Lehr- und Kulturfilmen. Dieser Katalog - nach Schulfächern und anderen Sachgebieten geordnet - enthielt 7000 Titel; er bot dem Lehrkörper eine Orientierungshilfe bei der Filmauswahl und erleichterte die Bestellmöglichkeit. (vgl. Paschen 1983, S. 27)



Getriebekopf für 35-mm Filmprojektor, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

2.5 Das Bildstellenwesen unter dem Nationalsozialismus

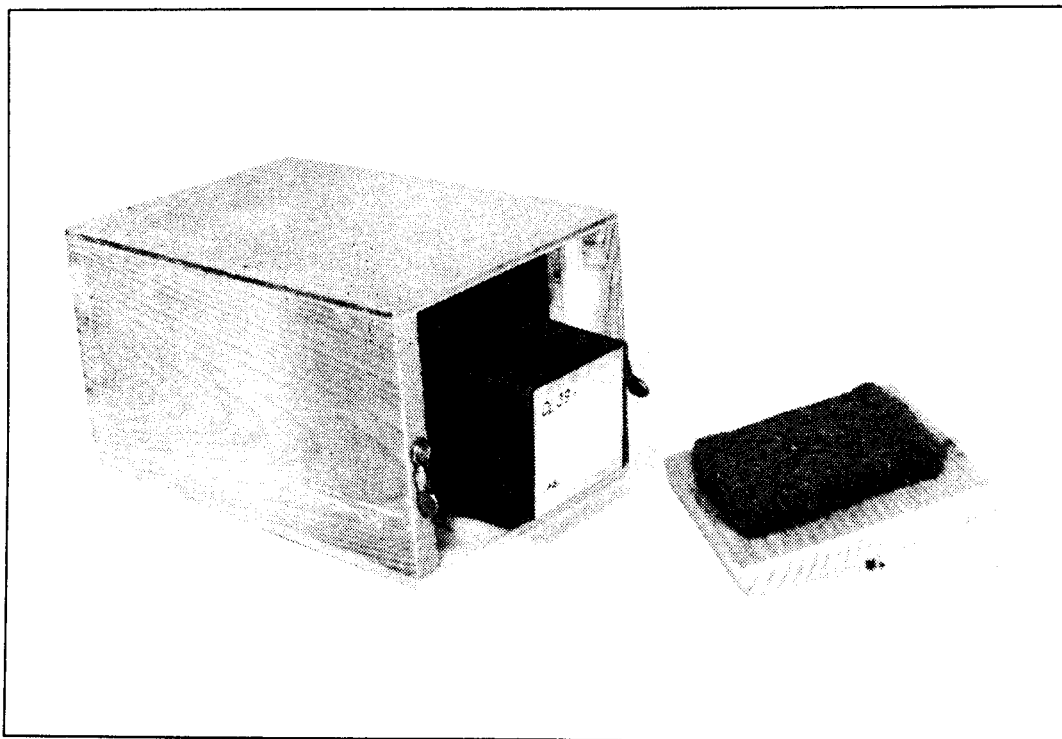
"Die Machtergreifung der Nationalsozialisten wirkte sich in gezielter Förderung des Lehrfilms bei gleichzeitiger politischer Kontrolle aus." (Knihs 1992, S. 15).

Unmittelbar nach Gründung des "Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" wurde 1934 die "Reichsstelle für den Unterrichtsfilm" (RfdU) installiert. Der entsprechende Ministerialerlaß vom 26.06.1934 (s. Anhang S. 97 ff.) unterstrich die "politisch-bildende Funktion" des Unterrichtsfilms im Erziehungs- und Bildungswesen und griff gleichzeitig viele alte Forderungen der Schulfilmbewegung auf. So

sollte eine Ausstattung der Schulen mit Vorführgeräten und der Ausbau eines schulnahen Verleihsystems umgesetzt werden.

Für die finanzielle Realisierung wurde die Erhebung eines Lehrmittelbeitrages eingeführt. Die Lehrmitteleinnahmen wurden primär in die systematische Beschaffung und Verteilung von Geräteausstattungen investiert, die in den folgenden Jahren die technische Basis für eine "rationelle Massenbelehrung" sichern sollten. Bei dem Bestand an Lichtbildern konnte auf eine gute Ausstattung zurückgegriffen werden - 1936 verzeichnete man einen Bestand von ca. einer Million Dias, so daß man sich 1938 - 1943 auf die Produktion von 55 sogenannter "Kernreihen" und die Herstellung von Kopien derselben beschränkte. (vgl. Paschen 1983, S.49)

Die Neuproduktionen hatten überwiegend Themen zum Inhalt, die die faschistische Ideologie und Rassenlehre verbreiten sollten: "Geschichte der nationalen Erhebung", "Eugenik" und "Rassenkunde".



Diareihe mit Transportbehälter, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Von der Rfdu produzierte Unterrichtsfilme waren zwar ausschließlich "stumme Produktionen"; sie unterlagen deshalb nicht der Zensur des Propagandaministeriums. Die Mehrzahl der Filme beschränkten sich auf die Darstellung naturkundlicher Themen. Insgesamt fehlte den Filmen ein Bezug zu realen Lebensumständen; sie präsentierten

eine reduzierte Wirklichkeit. Die Herstellung von Filmen für die "staatspolitische Erziehung" fiel in die Zuständigkeit des Propagandaministeriums. 1939 wurden außerdem 205 Schallplatten für den Unterricht empfohlen und in der Folge weitere 902 Musikplatten zugelassen.

1940 wurde die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm (RfU) in "Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht" (RWU) umbenannt. Das Aufgabenspektrum dieser zentralen Einrichtung wurde nunmehr schon aus dem Namen ersichtlich. Bis 1944 produzierte die RWU insgesamt 876 Filme in 600.000 Filmkopien und vier Millionen Dias.

Das Arbeitsgebiet der Bildstellen umfaßte "Pädagogische, technische, archivarische und organisatorische Aufgaben zur Förderung des Unterrichtsfilms...". (Paschen 1983, S.42)

Die Bildstellen waren in diesem Zusammenhang angehalten, eng mit dem Propagandaministerium bzw. den Gaufilmstellen zusammenzuarbeiten und die dort produzierten Filme zu staatspolitischen Themen in den Schulen vorzuführen und für eine Eingliederung in die regelmäßige Unterrichtsarbeit zu sorgen. Die Bildstellen wurden als "Front der kulturellen Arbeit" bezeichnet und sollten nicht nur im Schulwesen selbst tätig sein, sondern auch auf Elternabenden und bei Veranstaltungen der Partei, von Betriebsgemeinschaften und sonstigen Organisationen. (vgl. Paschen 1983, S. 42)

Ebenso hatten die Bildstellen bei der Truppenbetreuung mitzuwirken, die 1940 auf die besetzten Gebiete ausgedehnt wurde, und für die die einzelnen Landesbildstellen Patenschaften zu übernehmen hatten. Durch Einbeziehung bestehender privater und amtlicher Institutionen sowie zahlreiche Neueinrichtungen wurde das Bildstellenwesen zu einem flächendeckenden Netz auf Landes-, Stadt- und Kreisebene ausgebaut. 1945 existierten 23 Landes- und 832 Kreis- und Stadtbildstellen. (Cappel 1980, S.13)

2.6 Reorganisation und Wiederaufbau des Bildstellenwesens

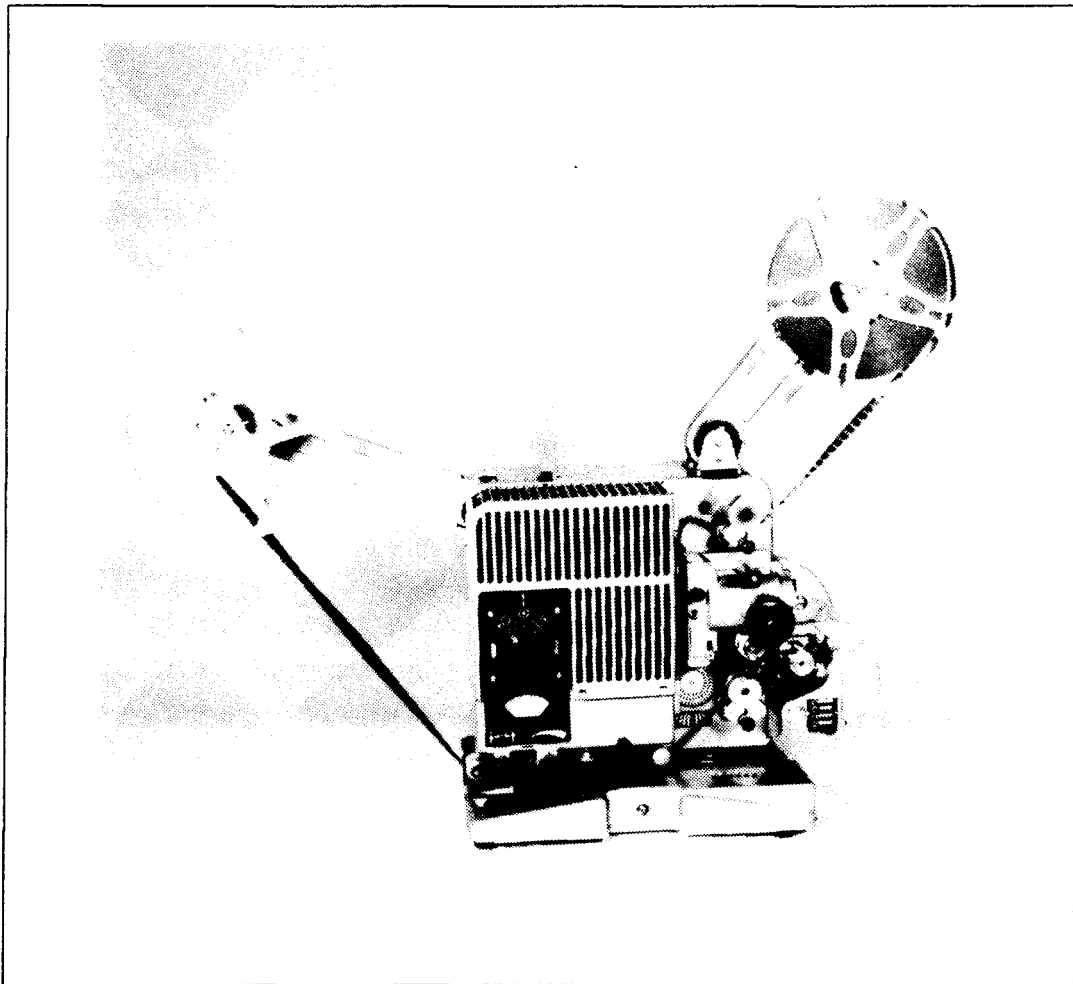
Insgesamt erwies sich die unter der RWU entstandene Bildstellenorganisation nach dem zweiten Weltkrieg als tragfähiges Fundament für den Wiederaufbau des Bildstellenwesens. Diese Arbeit unterlag jedoch größten Schwierigkeiten: Personelle Unterbesetzung, unzureichende Geräteausstattung und das Fehlen einer Koordinationsstelle behinderten eine Weiterführung des Bildstellenwesens erheblich.

Unter der Kontrolle der Besatzungsmächte kam es schnell zur Gründung neuer Zentraleinrichtungen: In der sowjetischen Zone entstand in Berlin das "Institut für Film, Bild und Ton der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften". Es wurde später zur zentralen Leitstelle des Bildungsmedienwesens in der DDR. In der amerikanischen Zone gründete man das "Institut für den Unterrichtsfilm" (IfdU) in München; die britischen Besatzungsmächte installierten in Hamburg das "Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht" (FWU); lediglich im französischen Sektor blieb es bei einem gedanklichen Ansatz. Von den Bildstellen in den westlichen Zonen wurde die Existenz zweier "Zentralinstitute" als bedeutender Problemfaktor kritisiert. Es war nur zu deutlich, daß eine "... unwirtschaftliche Mehrgleisigkeit auf dem Gebiet der Unterrichtsfilmproduktion für alle Seiten nachteilig wäre. Der enorme Aufwand der Produktion erforderte eine zentrale Planung und Steuerung." (Neubauer 1987, S.29) Nach Vereinigung der drei Westzonen zur Trizone erfolgte eine Zusammenlegung der beiden Institute zu einer zentralen Produktionsstätte. Aufgrund seiner günstigen räumlichen und filmtechnischen Konditionen wählte man München als Standort. Das "Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht" (FWU) nahm als gemeinnützige Gesellschaft am 01.08.1950 seine Arbeit als überregionale Einrichtung der Länder auf.

Nachdem das vorhandene Bildmaterial im Rahmen der Entnazifizierungsmaßnahmen einer Säuberung unterzogen worden war, kam es Ende der 40er Jahre im geringen Umfang zu Neuproduktionen von Unterrichtsfilmen, die auf RWU-Materialien basierten. Ein planmäßiger Auf- und Ausbau der pädagogischen Filmproduktion setzte erst mit Beginn der 50er Jahre ein. Bei Neuproduktionen setzte sich der Tonfilm durch; Stummfilme wurden aber weiterhin in Kopien aufgelegt, weil vielen Schulen die für Tonfilme notwendige Geräteausstattung fehlte. Während es bisher als auditives Medium nur die Schallplatte gegeben hatte, gewann nun das Magnettonband schnell an Bedeutung, zumal es das erste Medium war, das Schüler ohne Schwierigkeiten selbst nutzen konnten. Ende der fünfziger Jahre verzeichnete der FWU-Katalog weit mehr Tonbänder als Schallplatten.

Der Einsatz von Lichtbildern und Filmen war nunmehr zum festen Unterrichtsbestandteil geworden. Hör- und Schulfunk stellten neue Anforderungen an die pädagogische Bildstellenarbeit. Für den sinnvollen Einsatz dieser Medien in der Erziehung fehlte es an pädagogischen Erfahrungswerten. "So fielen den Landesbildstellen Aufgaben der Bildungsplanung und der empirischen Grundlagenforschung im didaktischen und methodischen Neuland zu." (Hornberger 1973, S. 121) Insgesamt war der Einsatz von Medien maßgeblich von den Vorstellungen der Lehrer bestimmt.

Bei dem FWU zog die Erweiterung der Aufgabenbereiche - insbesondere die Betonung des außerschulischen Bereichs - eine Zunahme und Neugliederung der Abteilungen nach sich. Man differenzierte folgende Arbeitsgebiete: Allgemein- und Berufsbildende Schulen, Jugend- und Erwachsenenbildung, Pädagogik, Produktionsgruppen, Verwaltung sowie Technik und Finanzen. (vgl. Neubauer 1987, S. 45)



Siemens 2000 16-mm Filmprojektor, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Bedingt durch den Föderalismus im Bildungswesen entwickelte sich in den einzelnen Bundesländern eine inhomogene Organisationsstruktur der Bildstellen: Den unterschiedlichen Rechtsformen entsprachen unterschiedliche Finanzierungskonzepte: In Hessen wurde die Mittelbeschaffung z.B. durch das Schulverwaltungsgesetz sichergestellt; von den Schulträgern waren sogenannte "Pauschalbeiträge" pro Schüler zu leisten. In anderen Bundesländern erfolgte die Mittelausstattung auf der Grundlage von Etatfestsetzungen des Landes oder der Kommunen.

In der räumlichen und sachlichen Ausstattung der Stellen machte sich somit eine erhebliche Varianz bemerkbar.

Die zentralen Aufgaben der Bildstellen blieben in ihrer Grundstruktur gleich. Der "pädagogische Auftrag" gewann an Stellenwert, Verleih und Sammlung von Medien bildeten jedoch nach wie vor den maßgeblichen Anteil der Arbeit.

2.7 Medienvielfalt und neue Bildungsansätze

Im Jahre 1961 knüpfte man an alte Traditionen der Weimarer Republik an: Das FWU richtete eine Arbeitstagung für Bildstellenleiter aus. "Es ging darum, die Situation der 'optisch-akustischen Mittel in Erziehung und Bildung' neu zu bedenken. (...) Es galt nun, auf der Basis der inzwischen rekonstruierten Tradition nach neuen Wegen der Erfüllung der wachsenden Aufgaben im gesamten Bildungsbereich zu suchen." (Paschen 1983, S.86)

Die Tagung bot darüber hinaus die Möglichkeit, sich über die Angebote des FWU zu informieren, und hatte zum Ziel, durch Rücksprachen die Leistungsfähigkeit des Bildstellenwesens zu optimieren.

Während es in der ersten Hälfte der 60er Jahre zu einer Steigerung des Absatzes und der Produktion bei den erprobten und eingeführten Medien im Bildstellenwesen kam, lösten technische Fortschritte und politisches Geschehen gegen Mitte des Jahrzehntes die Einführung neuer Medien- und Gerätearten aus (8-mm-Film, Tonbildreihe, Arbeitstransparentreihe, Videokassette etc.).

Die zweite Arbeitstagung der Bildstellenleiter 1965 in Berlin stand unter dem Thema "Lehren und Lernen mit audio-visuellen Bildungsmitteln", womit die Bezeichnung der Unterrichtsmittel neu geprägt wurde. "Die Diskussionen der Tagung fanden vor dem Hintergrund bildungspolitischer Auseinandersetzungen statt, die durch die Prognose eines drohenden "Bildungsnotstandes" ausgelöst worden waren." (Paschen 1983, S.86)

Die Arbeitskreisthemen befaßten sich u.a. mit dem Schulfernsehen, Fremdsprachenunterricht mit Sprachlehranlagen, programmiertem Unterricht und wiesen auf den Beginn einer technologisch orientierten Schulpädagogik hin. Der Ruf nach einer aktiven Teilnahme des einzelnen Bürgers am demokratischen Willensbildungsprozeß hatte zu neuen Strömungen in der Bildungspolitik geführt, und man versprach sich durch eine Technologisierung des Unterrichts die Lösung sämtlicher Bildungsprobleme:

"Hebung des Bildungsniveaus, Mobilisierung der Begabungsreserven, Beseitigung des Lehrermangels durch Individualisierung, Effektivierung und Rationalisierung des Unterrichts mit Hilfe 'technischer Mittler'." (Paschen 1983, S.87)

Das FWU reagierte auf die neuen Anforderungen mit der Aufgliederung seiner Produktionsabteilung nach Schulfächern. Das Hauptgewicht der Filmproduktionen lag in den Wissenszweigen Biologie und Geographie.

Im Bildstellenwesen versuchte man den Ansprüchen durch neue Angebote gerecht zu werden:

"Die Bildstellen reagierten auf diese Situation mit verstärkten Aktionen der Information, mit Einweisungskursen an Geräten, mit Kursen zur methodisch-didaktischen Aufbereitung des gesamten Materials, Lehrproben, Filmanalysen, Informationstagungen für Lehrer, Jugendleiter, Vertreter der Schulverwaltung, der Volkshochschulen...." (Hornberger 1976, S.121)

Zeit-, Geld- und Personaldefizite behinderten eine systematische Ausrichtung der Aktivitäten. Gegen Ende der 60er Jahre wurde das Mißverhältnis zwischen den gesellschaftlichen Anforderungen und dem Leistungsvermögen des Bildstellenwesens nur zu deutlich.

2.8 Die 70er Jahre

Die Verwirklichung des Verfassungsgrundsatzes der Chancengleichheit versuchte man durch Umstrukturierung des Bildungswesens und Förderung aller Lernenden in allen Stufen des Bildungssystems zu erreichen. "'Curriculare Unterrichtsplanung und Objektivierung von Lernzielen' brachten tiefgreifende Veränderungen für die Medienkonzeption und den Medieneinsatz mit sich." (Neubauer 1987, S. 48) Eine Betonung der eigenständigen Informationsmöglichkeit des technologischen Bildungsmittels hatte eingesetzt und sollte eine Entlastung der LehrerInnen mit sich bringen. Die Medien bzw. Mediensysteme sollten die Schüler befähigen, den Lernstoff selbständig zu erarbeiten. Darüber hinaus entwickelte man sogenannte Medienpakete, d.h. Zusammenstellungen unterschiedlicher Medienarten zu einem Thema, zu denen die didaktische Konzeption in Form von Begleitmaterial mitgeliefert wurde. Auf der Konferenz der Bildstellenleiter 1970 wurden jedoch erste berechtigte Zweifel zum Ausdruck gebracht, "...ob es denn gut sei, die Schule zu einem 'elektronischen

Wunderland mit allen Errungenschaften der Technik' zu machen." (Paschen 1983, S. 87)

1970 legten das FWU und die Bildstellen die Denkschrift "Das Bildstellenwesen der siebziger Jahre" vor und entwickelten damit erstmals seit 1934 einheitliche Leitlinien für eine weitere Entwicklungsplanung des Bildstellenwesens.

In den Richtlinien formulierte man in einem "Fünfjahresplan (1972 - 1976)" für das FWU verschiedene Schwerpunkte: In der Abteilung Forschung/Information sollte z.B. eine umfassende Dokumentation als Grundvoraussetzung gründlicher Planung aufgebaut werden - nicht nur zu eigenen Informationszwecken, sondern auch für Institutionen des In- und Auslandes. Die Erfassung von Literatur und Medien sollte nach einem einheitlichen Dokumentationsschema per EDV erfolgen. Dieses Vorhaben wurde 1972 realisiert.

In der Denkschrift wurden "Bildstellen" als "Zentren für audiovisuelle Medien" bezeichnet und eine Organisation des Bildstellenwesens auf vier Ebenen (Bundesebene, Landes- und regionale Ebene, örtliche Ebene) beschrieben. Weiterhin wurde detailliert auf die Aufgabenbereiche eingegangen:

"Auch wird dort die Medienpädagogik in ihrer Grundlagenarbeit wie in der praktischen Anwendung als wichtigste pädagogische Aufgabe herausgestellt, werden Bildungsfernsehen und Sprachlaborarbeit als Erweiterung des bisherigen Aufgabenkatalogs eingebracht und Funktionsmodelle mit Hinweisen auf die personelle Ausstattung dargestellt." (Hornberger 1976, S. 128)

Weiterhin konstatierte man: "Dem durch mehrere Stufen seit 1960 durchgeführten Ausbau des Instituts für Film und Bild fehlt weitgehend eine vergleichbare Entwicklung der AV-Zentren auf Landes- und regionaler Ebene (Landesbildstellen sowie Stadt- und Kreisbildstellen)." (FWU 1970, S. 4)

Für die Landesebene wurden die Aufgabenbereiche "pädagogischer Auftrag, Produktion und Dokumentation, technischer Dienst, Archive und Verleih" näher präzisiert. Beim "pädagogischen Auftrag" wurde die Beratungstätigkeit und Kooperation betont, zur "Produktion und Dokumentation" hielt man fest:

"Im Bereich von Dokumentation und Information sind Fachdokumentationen, Fachbibliotheken und Spezialpublikationen zur Medienpädagogik und Medientechnik zu unterhalten.... Die Verbreitung der durch Dokumentation gewonnenen Erkenntnisse wird über die unmittelbare Beratungstätigkeit hinaus durch Lehrgänge, Spezialveranstaltungen und Mitarbeit in Gremien gewährleistet." (FWU 1970, S. 5)

Die Informationsaufgaben umfaßten u.a. die Herausgabe von Katalogen, Sonderverzeichnissen sowie informativen und repräsentativen Schriftguts.

Auf der Evangelischen Konferenz für Kommunikation im Jahre 1973 wurde insbesondere das Problem der "Konkurrenzsituation" zwischen Bildstellenwesen und Bibliotheken erörtert. Man stellte fest, daß eine Zusammenführung von Bildstellen und Bibliotheken auf verschiedenen Stufen zwar denkbar, eine Eingliederung der Bildstellen in das Öffentliche Bibliothekswesen allerdings unzumutbar sei - nicht zuletzt aus Gründen der mediendidaktischen und medienpädagogischen Kompetenz und Potenz der Bildstellen. In diesem Sinne empfahl man für die weitere Zusammenarbeit eine Mindestkooperation zwischen Bildstellen, Bibliotheken und kirchlichen Stellen hinsichtlich der Hardware, eines gemeinsamen Ausleihverfahren etc.. (vgl. Ev.Konferenz 1973, S.67)

Auf eine Erweiterung des Tätigkeitsbereichs der Bildstellen in Richtung außerschulischen Bereichs wies der vierte Kongreß der Bildstellenleiter im Jahre 1975 hin. Er stand unter dem Thema "Audiovisuelle Medien in Jugendarbeit und Weiterbildung".

"In Gesprächen mit kommunalen Spitzenverbänden und den Kultusministerien der Länder sollte ein mehrjähriges Stufenprogramm zur Verbesserung der Situation der Bildstellen durchgeführt werden. Um die Qualifizierung der Arbeit zu erreichen, wollte man ein 'Berufsbild für den Bildstellenleiter' entwickeln." (Paschen 1983 , S.88)

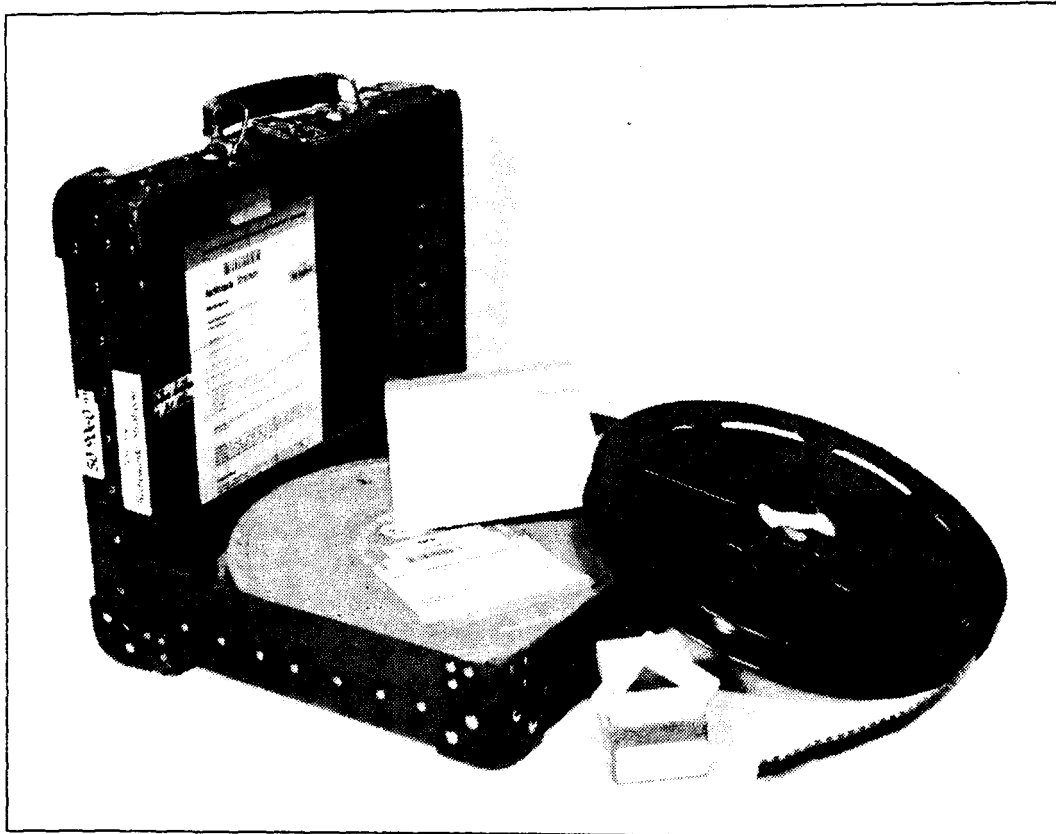
Auf eine Öffnung des Bildstellenwesens für neue Partnerschaften zielten auch die "Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Öffentlicher Bibliothek, Bildstelle und Volkshochschule" aus dem Jahre 1976, die von Hermann Beddig, Horst Ernestus und Dr. Volker Otto erarbeitet wurden.

Mitte der 70er Jahre verstärkte das FWU die Produktionen für den außerschulischen Bereich, die Ausbildung/Bildung der PädagogInnen sowie für Kinder und Jugendliche fremder Muttersprachen. Insgesamt hatte die Produktion zahlenmäßig vorerst ihren Höhepunkt erreicht.

Die Diskrepanzen zwischen den Bildstellen hinsichtlich ihres Etats, Ausstattungsgrades etc. wurden nicht beseitigt. 1976 wurden in der Bundesrepublik pro 100.000 Einwohner zwischen 2.750,- DM und 169.000,- DM zum Zweck der Beschaffung audiovisueller Programmträger investiert. Der Bildstellenbestand an audiovisuellen Programmträgern umfaßte dabei zwischen 790 und 7690 Medien pro 100.000 Ein-

wohner. "Die Bildstellen mit dem relativ geringsten Medienbestand hatten auch den relativ kleinsten Beschaffungstitel..." (Neubauer 1987, S. 78-79)

Die Weiterentwicklung der Bildstellen zu AV-Zentren wurde 1979 durch die "Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland" (KMK) unter Verzicht auf die Darstellung einer vierten, örtlichen Ebene von AV-Zentren bestätigt.



Medienpaket, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

2.9 Die 80er Jahre

1980 fand der fünfte Bundeskongreß der FWU und Bildstellenleiter in Berlin statt. Das Kongreßthema lautete: "Kulturpolitischer und pädagogischer Auftrag der Bildstellen/Medienzentren in den 80er Jahren". Man diskutierte, daß dringend für verschiedene Bereiche des Bildstellenwesens Lösungsansätze zu erarbeiten seien, und entwickelte Forderungen und Empfehlungen:

- Es wurde eine verstärkte Kooperation der Bildstellen mit anderen kommunalen Einrichtungen wie z. B. Bibliotheken etc. gefordert, wobei dem Bildstellenwesen im Bereich der audiovisuellen Medien die Funktion der Koordinierung zukommen sollte.
- Es wurde empfohlen, die Mitarbeit der Bildstellen in der schulischen und außerschulischen Fortbildung von Pädagogen in Fragen der Medienpädagogik und -didaktik zu institutionalisieren.
- Außerdem stand die dringliche Abklärung urheberrechtlicher Probleme und der Bedeutung des Schulfernsehens an.
- Ferner war die Klärung und Festigung der dienstrechtlichen Stellung des hauptamtlichen Leiters einer kommunalen Bildstelle als Landesbediensteter gefordert.
- Die gegenseitige Annäherung innerhalb des Bildstellenwesens hinsichtlich seines regional unterschiedlichen Ausbaus sollte angestrebt werden. (vgl. Cappel 1980, S. 154-155)

Fünf Jahre später nahmen an dem Bundeskongreß der Bildstellenleiter erstmals Vertreter kommunaler Spitzenverbände teil. Die Tagung behandelte das Thema "Bildstellen: Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft". Eugen Reutter, damaliger Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter stellte fest: "Die Bundesrepublik Deutschland befindet sich mitten in einem tiefgreifenden Wandel von der Industriegesellschaft der 60er und 70er Jahre zur Dienstleistungs- und Kommunikationsgesellschaft der Zukunft." (Arbeitsgemeinschaft der Bildstellenleiter und das FWU 1988, S.5)

Gegenstand des Kongresses waren Fragen zu den neuesten technischen Entwicklungen im Bereich Information und Kommunikation: Videotechnik, Bildplatte, Bildschirm- und Teletext und die damit verbundenen technischen Neuerungen bei der Übermittlung (Kabel bzw. Satellit). Auch die Computerisierung in der Informationsspeicherung und -steuerung forderten für die Bildstellenarbeit neue Schwerpunkte. Weiterhin stellte man fest, daß die vorrangige Funktion der Bildstellen inzwischen außerhalb des Verleihs zu suchen war - nämlich in der Medienkompetenz. (vgl. Selg 1988, S.25)

Die Verleihzahlen für Medien stagnierten in den 80er Jahren. Gründe für diesen Umstand konnten nicht klar definiert werden, waren aber sicherlich auch bei den sinkenden Schülerzahlen und der zunehmenden illegalen Nutzung von privaten Videomitschnitten zu suchen.

2.10 Beginn der 90er Jahre

Der Beginn der 90er Jahre war einerseits gekennzeichnet durch eine zunehmende Computerisierung der Bildstellen im Bereich des Verleihs und zum Zweck der Katalogerstellung; zum anderen wurde auf die bislang nur antizipierte Situation des Einzugs von Computersoftware zu didaktisch-methodischen Zielen in das Bildstellenwesen konkret reagiert.

Mittels der Computerisierung des Verleihs, der sich bei den Landesbildstellen weitgehend durchgesetzt hat, war es nun möglich, hinsichtlich der sinkenden Verleihzahlen - wenn auch nur im beschränkten Maße - Ursachenforschung zu betreiben.

Anhand der statistischen Auswertungen konnten Erkenntnisse über Nutzungsschwerpunkte und Lücken im Medienangebot gewonnen werden. Dabei wurde speziell für den schulischen Bereich deutlich, daß es sich bei besonders häufig im Einsatz befindlichen Medien oft um sehr alte Produktionen handelt. Ein eindrucksvolles Beispiel aus der Praxis ist der FWU-Film "Schlüsselreize beim Stichling" mit dem Produktionsjahr 1963, für den seit der Beschaffung bis 1993 8700 Verleihvorgänge bei der Landesmedienstelle in Niedersachsen registriert wurden. Unabhängig davon, daß die betroffenen Medien durchaus noch zeitgemäße Informationen liefern können, wurde in diesem Kontext deutlich, daß die Verbreitung der Information über das Vorhandensein aktueller Medien das Problem schlechthin war bzw. ist. Außerdem gaben Gesamtbestandserfassungen Aufschluß darüber, welche "Schätze" sich in den Archiven befinden.

In der Folge begannen die Bildstellen - allen voran die Landesbildstellen - mit der Publikation von Gesamtkatalogen, die alle verleihbaren Medien (FWU- und Nicht-FWU-Medien) enthielten. Somit war man nicht ausschließlich auf die vom FWU herausgegebenen Kataloge angewiesen, die nur FWU-Medien nachwiesen, die im Zeitpunkt des Erscheinens vom FWU auch vertrieben wurden.

Die Distribution von Software durch die Bildstellen erwies sich als schwieriges Neuland, da es sich um kein klassisches Verleihmedium handelte. In Absprachen mit dem FWU konnten jedoch Distributionswege und Konditionen für dieses neue Medium ausgehandelt werden.

Im Jahre 1990 wurde der Kultusministerkonferenz ein Positionspapier "Zur Weiterentwicklung der Bildstellen in den 90er Jahren" vorgelegt, das verschiedene Voraussetzungen (Intensivierung einer fächerübergreifenden Medienerziehung, Weiterentwicklung von fachorientierten Mediendidaktiken etc.) für die Bewältigung der rasanten Medienentwicklung definiert. Eine Umsetzung dieser Aufgaben soll durch einen Verbund der Arbeitsbereiche Medienpädagogik, -distribution, -produktion, -technik und -kulturarbeit erreicht werden.

Hinsichtlich der Aufgabenstellung der Bildstellen läßt sich festhalten, daß sich der Trend der 80er Jahre fortsetzt und die 90er Jahre von einer Abkehr von der reinen Verleihfähigkeit hin zur zunehmenden Wahrnehmung medienpädagogischer Informationsarbeit geprägt sein werden.

2.11 Diskussion der Entwicklung

Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung des Bildstellenwesens, so lassen sich verschiedene grundlegende Feststellungen treffen. Davon sollen im folgenden einige punktuell herausgegriffen werden:

War ein Medieneinsatz in der Frühzeit fast ausschließlich auf einen schulunterrichtlichen Einsatz ausgerichtet, so ist im Verlauf der Jahrzehnte eine stetige Angebotserweiterung bzw. eine Erweiterung des Nutzerkreises seitens der Bildstellen festzustellen. Parallel dazu "... entwickelte sich an den Bildstellen eine medienpädagogische Kompetenz." (Paschen 1991, S. 122).

Mittlerweile verfügen Bildstellen über beachtenswerte Archive. Das Angebotsspektrum ist umfassend, wobei jedoch das Angebotsprofil immer an den Erfordernissen des Bildungsbereichs orientiert ist und Bildstellen deshalb eine besondere Domäne in der Informationslandschaft darstellen.

In diesem Zusammenhang hält Paschen zwei charakteristische Beobachtungen bezüglich der medienpädagogischen Weiterentwicklung der Bildstellen fest: Zum einen macht das vielfältige Angebot der Bildstellen deutlich, daß sie sich zunehmend vom alleinigen Angebot des FWU lösen "... und sich in weiter steigendem Maße selbst zuständig fühlen für die Versorgung mit den erforderlichen Medien in ihrem Kreis, ihrer Stadt, ihrem Land." (Paschen 1991, S. 123)

Mit dieser Wettbewerbssituation wächst auch die Verantwortung der einzelnen Bildstellen für die Pflege ihres Programmangebots, was wiederum verstärkt die medienpädagogische Kompetenz bei den Bildstellen herausfordert.

Außerdem erscheint es mir wichtig, in einer Zeit, die durch zunehmende Privatisierung der Medien, Reizüberflutung und Ereignisse außerhalb unserer unmittelbaren Wahrnehmung (Umweltbedrohung durch Giftgase usw., Gentechnologie etc.) geprägt ist, gerade Kinder und Jugendliche durch gezielte Medienerziehung für den Umgang mit Medien zu sensibilisieren, um ihnen so die Möglichkeit zu eröffnen, als "medienkompetente" Bürger am politischen Willensbildungsprozeß teilzunehmen.

Im Verlauf des dargestellten historischen Abrisses wurde ferner deutlich, daß im Bildstellenwesen dem Bereich der Dokumentation und Information ein immer höherer Stellenwert beizumessen ist.

Eine einheitliche Dokumentation - und eine damit verbundene einheitliche formale Beschreibung und inhaltliche Erschließung der Medien - könnte wesentlich zur Harmonisierung des Bildstellenwesens beitragen. "Die Bildstellen könnten durch Arbeitsteilung und Kooperation miteinander an Service gewinnen, wenn sie sich hier einigen." (Knihs 1992, S. 34) T. Garzke konstatiert in diesem Zusammenhang:

"Die Information ist von derselben Gewichtung wie die Archivierung; ohne angemessene Information über die dokumentierten Objekte, d.h. Information, die die potentiellen Nutzer erreicht, ist jegliche Dokumentation nutzlos." (Garzke 1991, S. 5)

In diesem Sinne sind die Bildstellen gefordert, sich durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit - die letztlich eine Frage des Selbstverständnisses ist - in der Informationslandschaft zu etablieren und ihre Mediendistribution zu optimieren.

3 Ist-Zustand des Bildstellenwesens

Im Deutschland sind insgesamt 19 Landesbildstellen/Medienzentren und ca. 700 Stadt- bzw. Kreisbildstellen/Medienzentren tätig.

Von den Landesbildstellen/Medienzentren befinden sich 14 in den alten Bundesländern, 5 weitere sind in den neuen Bundesländern im Aufbau. (Anschriften s. Anhang S. 103)

Die Landesbildstellen arbeiten auf der landes- bzw. überregionalen Ebene. Sie sind allerdings nicht immer Einrichtungen der Länder. So gibt es neben selbständigen staatlichen Landesbildstellen auch solche, die als Abteilung eines dem Kultusministerium zugeordneten Landesinstituts verwaltet werden. Außerdem sind manche als Einrichtungen von Landschaftsverbänden in kommunaler Trägerschaft oder als Einrichtungen der Stadtstaaten tätig. Abschließend sind jene zu nennen, die sich als öffentlich-rechtliche Anstalten in einer Art gemeinsamer Trägerschaft von Land und Kommunen befinden.

Die Stadt- bzw. Kreisbildstellen/Medienzentren sind als Einrichtungen der Kreise und der kreisfreien Städte ausnahmslos kommunale Einrichtungen.

Die beiden Ebenen des Bildstellenwesens - Land und Kommunen - arbeiten zusammen, weshalb die zentralen Tätigkeitsbereiche der Landesbildstellen mit denjenigen der Stadt- bzw. Kreisbildstellen weitgehend übereinstimmen.

Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung sind sie jedoch auf die jeweilige Ebene abgestimmt.

Die Tätigkeitsfelder umfassen: Medienpädagogik, Mediendistribution, Medientechnik und Medienkulturarbeit.

In diesem Zusammenhang möchte ich daraufhin weisen, daß beim Bundesarbeitskreis der Bildstellenleiter (BAK-Medien) eine Synopse zum Bildstellenwesen in der Bundesrepublik Deutschland gepflegt wird, in der stets aktuelle Daten zu verschiedenen Bereichen des Bildstellenwesens fortgeführt werden.

Federführend hierfür ist Herr Wessels (Röthstr. 40, 95511 Mistelbach), der Schulrektor und freier Mitarbeiter des Bundesarbeitskreises der Bildstellenleiter ist.

Die Übersicht wird von ihm regelmäßig aktualisiert, soweit dies im Hinblick auf die unterschiedliche Struktur der einzelnen Bildstellen möglich ist. Die Synopse enthält u.a. Angaben zu folgenden Punkten:

- Formulierung des "pädagogischen Auftrags" in den einzelnen Länder
- Sammlung gesetzlicher Grundlagen
- Arbeitsordnung der Sachaufwandsträger
- Aufgaben der Bildstellenleiter im pädagogischen Bereich
- Berufsbild und Qualifizierungsmerkmale für den Bildstellenleiter
- Arbeitszeit und Anrechnungsstunden

4 Landesmedienstelle in Niedersachsen

In den folgenden Abschnitten sollen exemplarisch Schwerpunkte und Probleme in der Entwicklung der Landesmedienstelle aufgezeigt werden und dann die derzeitige Situation beschrieben werden. Dabei wird die Betonung auf die Beschreibung des LuD-Bereichs gelegt.

4.1 "Meilensteine" der Landesmedienstelle Niedersachsen

Im folgenden wird die Institutionalisierung und das Wirken der Landesmedienstelle in ihren ersten Jahrzehnten beschrieben, um so einen genaueren Einblick in die Bildstellenarbeit zu ermöglichen, bevor gezielt auf die Veränderung der Informationsmittel über AV-Medien eingegangen wird. Zu diesem Zweck wurde eine Sammlung von Zeitungsartikeln ausgewertet. Da die bibliographischen Angaben nicht immer zu ermitteln waren, sind die Artikel als Kopien in den Anhang aufgenommen.

Auf Grund der bruchstückhaften Material- bzw. Quellenlage erhebt dieser Abriß keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Allerdings wurden die Angaben in Interviews mit Mitarbeitern der Landesmedienstelle Niedersachsen ergänzt. Bei der Aufarbeitung der geschichtlichen Entwicklung waren insbesondere Herr Beddig und Herr Schimkat behilflich. Für die Beschreibung der letzten Jahre einschließlich des derzeitigen Standes erteilte mir Herr Garzke in umfassenden Interviews erschöpfend Auskunft.

4.1.1 NS-Zeit

Mit dem Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 26.06.1934 wurde die Provinzialbildstelle Hannover als Landesbildstelle Hannover-Oldenburg institutionalisiert. Ihre Zuständigkeit erstreckte sich auf die Provinzen Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe. Da nach dem obengenannten Erlaß an einem Ort nur eine Bildstelle existieren sollte, hatte sie gleichzeitig die Aufgaben einer Stadtbildstelle für die Stadt Hannover wahrzunehmen. (vgl. Erlaß vom 26.06.1934 Anhang, S. 97 ff.)

Ihren Sitz hatte die Bildstelle in einem Gebäude in der Gellertstr. 20, welches aufgrund eines Vertrages zwischen dem Land und der Stadt zur Verfügung gestellt wurde.

Unter der Leitung von Herrn Bruns, einem ehemaligen Schulreferenten der Gau-filmstelle, hatte die Landesbildstelle in der Folge 78 Kreis- und Stadtbildstellen zu be-treuen und war die zweitgrößte Landesbildstelle im Deutschen Reich.

Rechts- und Finanzträger der Landesbildstelle waren der Oberpräsident, der Provin-zialverband, die Stadt Hannover und die Provinzen Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe. Man entschied sich für eine Eingliederung der Bildstelle in die Provinzialverwaltung, Abteilung Landesjugendamt, die bereits als Zentralstelle für jugendpflegerische und kulturelle Arbeit fungierte. (vgl. Artikel 1, s. Anhang S. 104)

Die Rechtsträger gründeten einen Verwaltungsausschuß, dem die Genehmigung des Haushaltsplanes und die finanzielle Überwachung der Landesbildstelle oblag.

Außerdem wurde ein Beirat gebildet, der sich aus den Mitgliedern des Verwaltungs-ausschusses und je einem Vertreter der beteiligten Regierungen, der Gaufilmstellen, der niedersächsischen Hochschulen, des hannoverschen Gemeindetages und des NS-Lehrerbundes zusammensetzte. (vgl. Artikel 2, s. Anhang, S. 105)

Der Beirat hatte "...die Verbindung mit den Kreis- und Gemeindeverwaltungen in Bild- und Filmfragen zu pflegen, auf dringliche Aufgaben hinzuweisen, durch die im Beirat vertretenen Organisationen an der Durchführung der Aufgaben der Landesbildstelle beratend mitzuhelfen und das Verständnis für das Film- und Bildwesen bei allen Dienststellen zu entwickeln." (Artikel 3, s. Anhang, S. 106)

Im Rahmen der pädagogischen Aufgabenstellung der Bildstelle erfolgte zunächst die Ausbildung der Kreis- und Stadtbildstellenleiter, deren Schulung 1936 abgeschlossen war. Außerdem wurden in den zehn größten Städten der Bezirke Arbeitstagungen ab-gehalten, auf denen Pädagogen in drei- bis viertägigen Kursen im Unterrichtsfilm-wesen ausgebildet wurden. (vgl. Artikel 3, s. Anhang, S. 106) Jeder Teilnehmer bekam unter Anleitung von Ingenieuren Gelegenheit, sich in der Handhabung und Bedienung der Gerätschaften zu vervollkommen und wurde in die pädagogischen und methodischen Fragen zur Schmal- und Tonfilmarbeit unterwiesen. Unterrichtsbeispiele ergänzten das Programm. (vgl. Artikel 4, s. Anhang, S. 107)

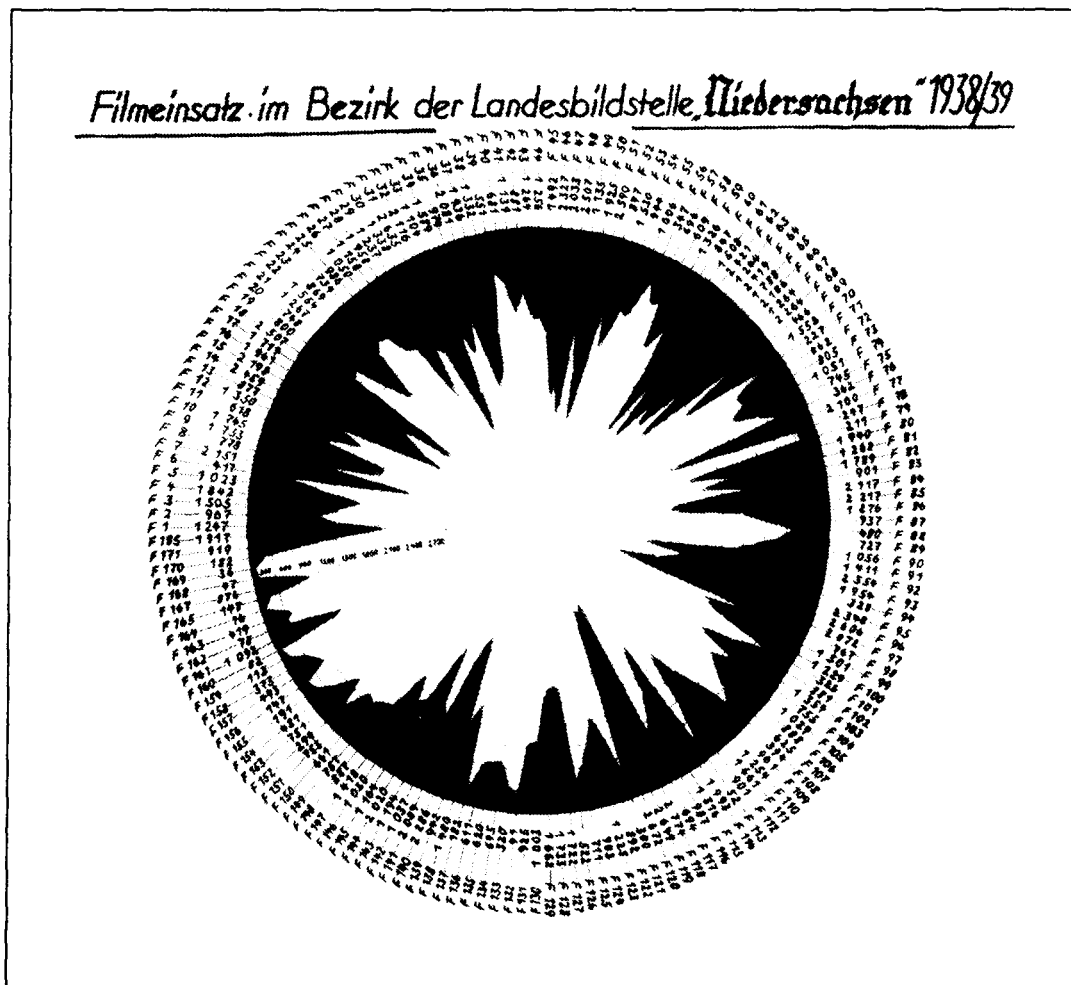
Ferner organisierte die Landesbildstelle regelmäßig mehrtägige Tagungen für die Leiter der Kreis- und Stadtbildstellen. Tagungsinhalte waren neben Vorträgen und Aussprachen über allgemeine pädagogische Fragen des Lichtbild- und Filmunterrichts auch Themen wie Filmbeurteilung und Filmgestaltung, die Verwendungsmöglichkeiten

des Stehbildwerfers in den verschiedenen Unterrichtsfächern, Normungsfragen und Organisationsprobleme. (vgl. Artikel 5, s. Anhang, S. 108)

Im Juni 1936 konnte die Landesbildstelle einen Bestand von 769 Filmgeräten verschiedener Firmen verzeichnen. 1937 waren 1140 Geräte vorhanden, so daß durchschnittlich sechs Schulen ein Gerät gemeinsam benutzen mußten. (vgl. Artikel 2, s. , S. 105 und Artikel 3, s. Anhang, S. 106)

Bis 1944 wurde der Bestand auf 3000 Schmalfilmgeräte aufgestockt. (vgl. Veranstaltungsbericht, s. Anhang, S. 112 ff.)

Während der Filmbestand 1936 2600 Kopien bei etwa 70 verschiedenen Filmtiteln umfaßte, verzeichnete man ein Jahr später 6000 Schmalfilmkopien bei 100 Filmtiteln. (vgl. Artikel 2, s. Anhang, S. 105 und Artikel 3, s. Anhang, S. 103)



Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Bereits 1936 begann die Landesbildstelle mit eigenen Filmproduktionen. Gegenstand der Filme waren für den Bezirk charakteristische Themen wie z.B. Torfstechen und Neulandgewinnung. (vgl. Artikel 3, s. Anhang, S. 103)

Neben den Film- und Bildarchiven wurde in Zusammenarbeit mit den Kreisbildstellen ein Archiv mit Filmnegativen zu heimatkundlichen Themen aufgebaut. Außerdem legte man eine Schallplattensammlung für den Schulunterricht an. (vgl. Veranstaltungsbericht, s. Anhang, S. 112 ff.)

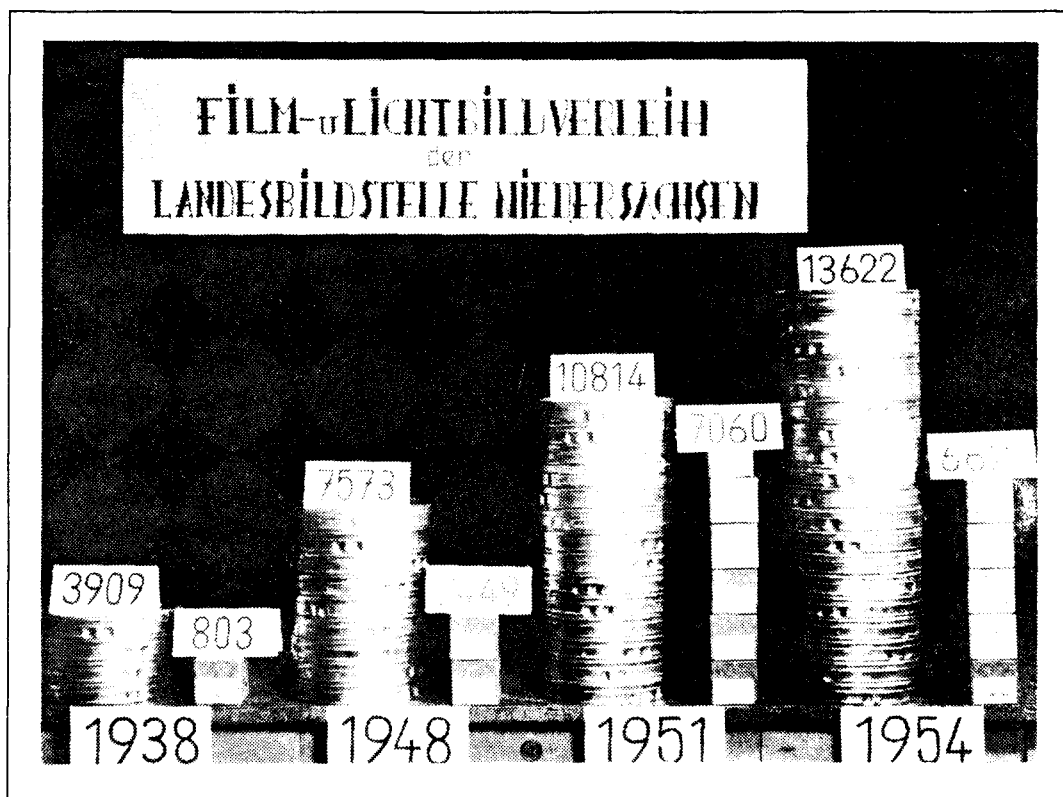
Während des Krieges waren die Filme und Geräte der Landesbildstelle der Wehrmacht für die Truppenbetreuung zur Verfügung zu stellen. Ab 1940 fiel hierunter auch die Versorgung des besetzten Gebietes des ehemaligen Königreichs der Niederlande. (vgl. Artikel 6, s. Anhang, S. 109)

4.1.2 Wiederaufbau

Die Räumlichkeiten der Landesbildstelle wurden während des Krieges nicht zerstört, die Medienbestände konnten größtenteils gerettet werden. Die Einrichtungen der Werkstätten standen nach Kriegsende weiterhin für Reparaturen zur Verfügung. Die umfangreiche Schallplattensammlung, die im Krieg nach Burgdorf ausgelagert worden war, wurde allerdings vernichtet. Einbußen waren auch bei dem Bestand an Filmgeräten zu verzeichnen: Fast die Hälfte der Geräte verbrannte während des Krieges oder ging nach der Kapitulation verloren. 1949 waren nur noch etwa 1600 Vorführgeräte vorhanden, jeweils drei bis vier Schulen mußten sich ein Gerät teilen. (vgl. Artikel 7, s. Anhang, S. 110 und Artikel 8, s. Anhang, S. 111)

Bevor die Landesbildstelle ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, untersuchten britische Kontrolloffiziere das gesamte Film- und Bildmaterial. Da die Verwendung des Unterrichtsfilms in England besonders gefördert wurde, beschränkten sich die Militärbehörden auf die Aussonderung von Filmen mit ausgesprochen nationalsozialistischen Szenen bzw. Gedankengut und ließen bei dem übrigen Filmmaterial lediglich einzelne Szenen, wie zum Beispiel den Hitlergruß einer Fußballmannschaft heraus schneiden. Die Zahl der ausgesonderten Filme war am Ende erstaunlich gering. (vgl. Artikel 8, s. Anhang, S. 111)

1949 standen der Landesbildstelle Niedersachsen bereits wieder 325 zugelassene Unterrichtsfilme mit mehreren Kopien und rund 450 zugelassene Lichtbildreihen in vielfacher Ausfertigung zur Verfügung. Sie waren in einem gedruckten Verzeichnis aufgeführt und konnten von den Schulen ausgeliehen werden. (vgl. Artikel 7, s. Anhang, S. 110)



Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Trotz Materialmangels und anderer Schwierigkeiten begann man mit der Produktion von Filmen (z.B. "Moorkultivierung", "Honigbiene") und Bildreihen. (vgl. Artikel 7, s. Anhang, S. 110)

"1952 erlitt die Aufbauarbeit einen Rückschlag, als mit dem neuen Schulverwaltungsgesetz die Landesmittel für die Kreis- und Stadtbildstellen gestrichen wurden." (Schwarz ca .1965)

4.1.3 Die 50er Jahre bis zum Beginn der 70er Jahre

1958 wurde die Landesbildstelle als Dezernat A 9 in das Niedersächsische Landesverwaltungsamt eingegliedert und der Fachaufsicht des Niedersächsischen Kultusministers unterstellt.

Aus räumlichen Gründen wurde die Landesbildstelle in verschiedenen Gebäuden in Hannover untergebracht:

- Gellertstr. 20 (Verwaltung, Pädagogik, Foto)
- Königstr. 53 a (Verleih und Vertrieb)
- Adelheidstr. 9 (Technik, Werkstatt, Tonstudio)

Der erste Leiter der Landesbildstelle nach dem zweiten Weltkrieg war Dr. Schwarz, Biologe und vormals Abteilungsleiter für den wissenschaftlichen Film in der Reichsanstalt.

1966 standen der Landesbildstelle in Personalunion mit der Stadtbildstelle 28 Planstellen zur Verfügung (2 Beamte, 21 Angestellte, 5 Lohnempfänger). (vgl. Schwarz 1966, S. 344)

Mit einem Erlaß des Niedersächsischen Kultusministers vom 02.01.1963 erhielt die Landesbildstelle 1963 eine Arbeitsordnung. Danach hatte sie alle Aufgaben wahrzunehmen, die sich aus der sinnvollen Verwendung von Film, Bild, Ton (einschl. Funk und Fernsehen) im gesamten Bildungs- und Erziehungsraum (Schulen, Hochschulen, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung) ergaben. Das Aufgabenspektrum wurde unter vier Schwerpunkten zusammengefaßt:

- pädagogische Aufgaben
- Produktionsaufgaben
- Sammlungsaufgaben
- technische Aufgaben

Die pädagogischen Aufgaben umfaßten die fachliche Beratung von Behörden, Bildstellen, Schulen und Organisationen der Jugendpflege und Erwachsenenbildung, die Sammlung und Auswertung von Erfahrungen, die Zusammenarbeit mit den Sendeanstalten, die Begutachtung von Material auf seine didaktische und methodische Eig-

nung hin und die Durchführung von Lehrgängen. Zur pädagogischen Aufgabe gehörte auch die Aus- und Fortbildung der Bildstellenleiter und ihrer Mitarbeiter auf Tagungen und Lehrgängen und die regelmäßige Versorgung der Bildstellen mit Informationen über Neuerscheinungen und zu aktuellen Fragen der Medienpädagogik, Medientechnik etc.. So wurden z.B. im Jahr 1965 72 Rundschreiben verschickt (vgl. Schwarz 1966, S. 345).


Zu den Produktionsaufgaben gehörten u.a. die Herstellung von Film-, Bild- und Tonaufnahmen aus dem Raum Niedersachsen. Mitte der 60er Jahre war die Filmproduktion aus finanziellen Gründen eine Seltenheit. Umfangreicher war die fotografische Aufnahmetätigkeit der zwei Fotografen der Landesbildstelle. 1965 wurden 1178 zu meist großformatige Farbaufnahmen hergestellt. (vgl. Schwarz 1966, S. 34)

Eine ebenso rege Aufnahmetätigkeit konnte man in den 60er Jahren auf dem Tonsektor verzeichnen. Darunter fielen Aufzeichnungen von Dichterlesungen und autobiographischen Gesprächen sowie die Auswertung sprachwissenschaftlicher Tonbandarchive. (vgl. Schwarz 1966, S. 344)


LEISTUNGEN DER LANDESBILDSTELLE NIEDERSACHSEN IM JAHRE 1954

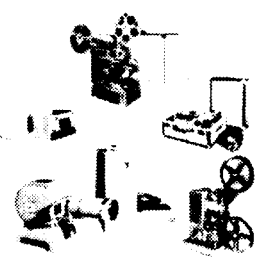
VERMITTELT:

80 SCHMALFILMGERÄTE
65 SCHULFUNKGERÄTE
46 BILDWERFER



3577 EIGENE AUFNAHMEN
24 LEHRGÄNGE UND
ARBEITSTAGUNGEN
187 VORFÜHRUNGEN

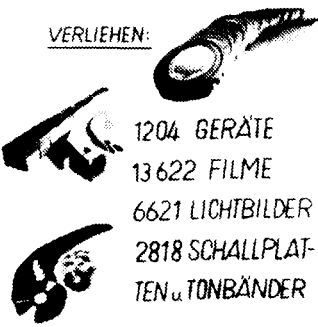




BERATUNG + BETREUUNG
VON
77 KREIS- u. STADTBILDSTELLEN

13 PLATTENSPIELER
21 MAGNETTONGERÄTE
2141 FILME
1808 LICHTBILDREIHEN
213 MAGNETTONBÄNDER

VERLIEHEN:

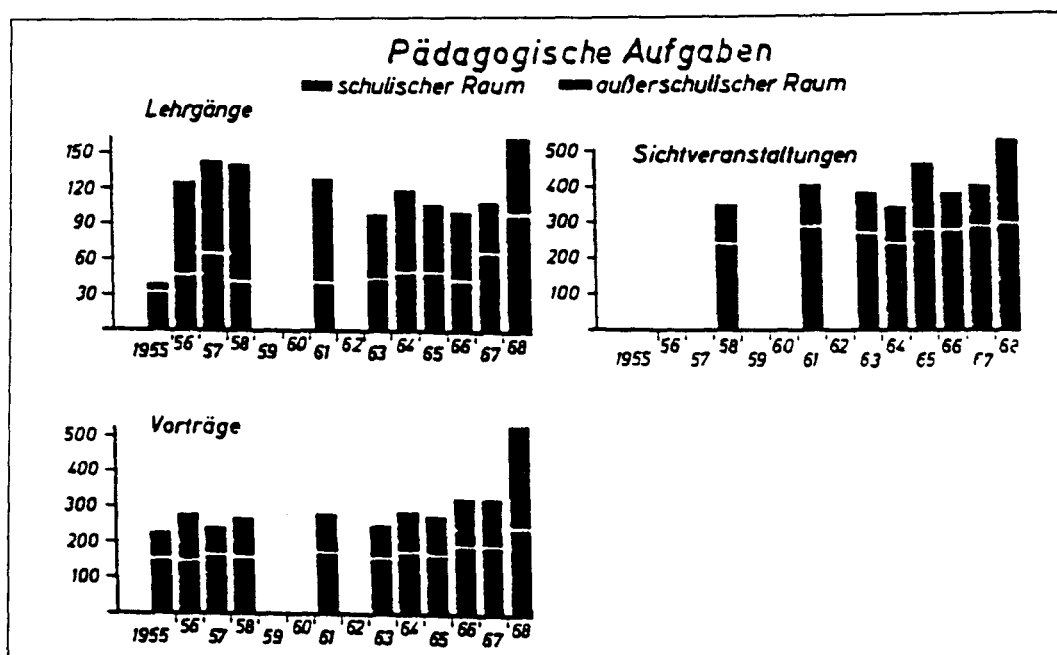


1204 GERÄTE
13622 FILME
6621 LICHTBILDER
2818 SCHALLPLATTEN u. TONBÄNDER

Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Unter den Bereich "Sammlungsaufgaben" fiel der Aufbau einer Sammlung von Fotos, Filmen, Bildreihen und Tonträgern, insbesondere aus Niedersachsen sowie die Schaffung eines Nachweises für die genannten Medien.

Hinsichtlich der heimatkundlichen Sammlung konstatiert Schwarz, daß diese Arbeit 1966 im Bereich des Lichtbildes am weitesten gediehen war, wobei die archivarische Erfassung und Aufbereitung des Materials noch nicht erfolgt war. Für das Bildarchiv, das 1966 einen Bestand von 40.000 Aufnahmen umfaßte, wurden die Bilder mit allen Rechten oder mit Teilrechten angekauft, oder es wurden nur Abzüge in das Archiv zum Nachweis der Quelle für den Bedarfsfall (Abdruck, Vervielfältigung usw.) aufgenommen. (Schwarz 1966, S. 344)

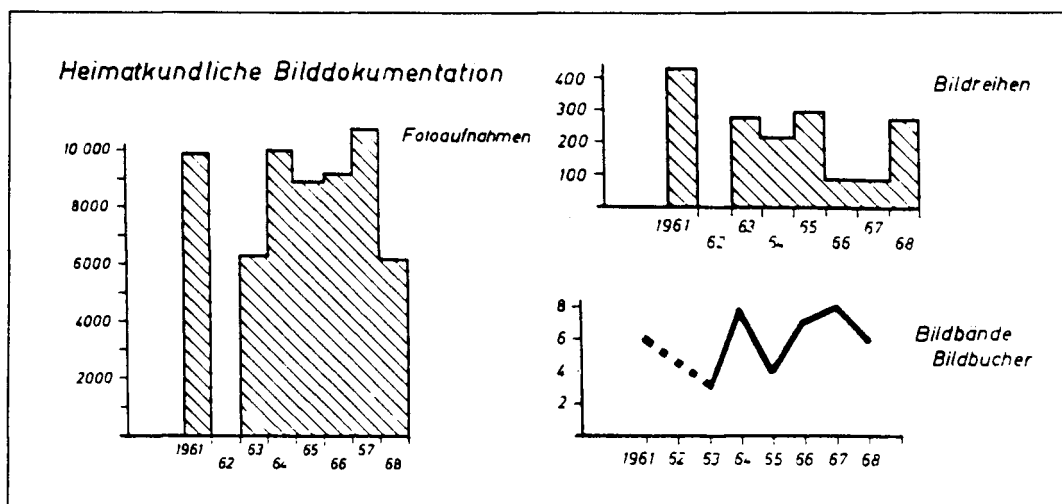


Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Über das zum Verleih zur Verfügung stehende Material informierte der vom FWU in unregelmäßigen Abständen publizierte Katalog; in der Zeit von 1956 - 1969 wurden insgesamt neun Gesamtkataloge publiziert.

Darüber hinaus veröffentlichte die Landesbildstelle einen eigenen "blauen Ergänzungskatalog". Es handelte sich dabei um eine mehrbändige Loseblattsammlung, zu der laufend Ergänzungslieferungen erschienen. (Beispiel, s. Anhang, S. 116) Der Katalog wurde in Niedersachsen von ca. 150 - 200 Abnehmern gegen Entgelt im Abonnement bezogen. Gegen Ende der 60er Jahre wurde das Erscheinen eingestellt.

Außerdem wurde einschlägiges Schrifttum herausgegeben und über die Kreis- und Stadtbildstellen vertrieben, entweder Sonderabdrucke von Beiträgen der Mitarbeiter in Zeitschriften oder auch in einer eigenen Schriftenreihe (z.B. Heft 1: H. Beddig, Legilität im Western. Zwei wirkungsanalytische Untersuchungen.) (vgl. Schwarz 1966, S. 344).



Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

1973 wurde erstmalig ein Fachkatalog publiziert, der sowohl FWU-Medien als auch Nicht-FWU-Medien der Landesbildstelle nachwies; bei diesem Katalog handelte es sich praktisch um eine "Niedersachsen-Version" des FWU-Katalogs. Der Fachkatalog war mit einem Inhaltsverzeichnis versehen und nach Sachgebieten geordnet (Auszug, s. Anhang, S. 117) Innerhalb der Sachgebiete erfolgte eine weitere Unterteilung nach Medienarten. Dieser Aufbau ermöglichte eine schnelle erste Orientierung über die im Archiv befindlichen Medien. Der Katalog wurde als Lose-Blatt-Sammlung im Format DIN A 5, verteilt auf vier Ordner, herausgegeben. Der Vertrieb erfolgte per Abonnement.

Zu den technischen Aufgaben gehörte die Vermittlung von optischen und akustischen Geräten. Die Wartung und Reparatur der Geräte und die Erprobung neuer Gerätetypen fiel ebenso darunter.

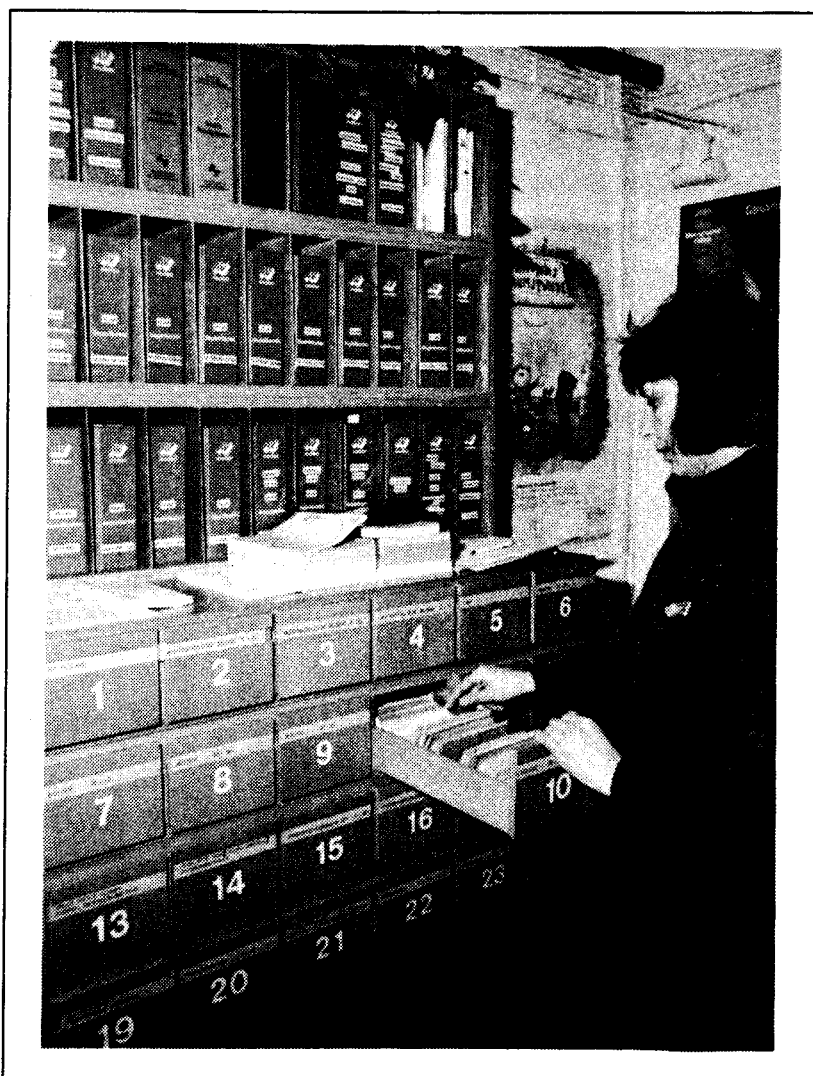
4.1.4 Entwicklung der Medienkartei

Aus dem Bewußtsein heraus, daß das Vorhandensein von Verleihmedien ohne eine entsprechende Information der potentiellen Nutzer unsinnig ist, wurde im Jahre 1973 die Erstellung einer sog. Medienkartei begonnen. Den Aufbau initiierte der damalige Dezernent für die Stadtbildstelle Hannover, deren Aufgaben die Landesbildstelle gegen Kostenerstattung seitens der Landeshauptstadt Hannover wahrnimmt. Seinerzeit wurde die Trennung der Archive unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Aufgabenstellungen von Landesbildstelle und Stadtbildstelle nicht strikt gesehen, so daß die Kartei als Nachweisinstrument beider Institutionen eingerichtet wurde.

Die Erfassung der Bestände erfolgte auf Karteikarten im internationalen Bibliotheksformat. Dafür war eine aufwendige Vorarbeit zu leisten: Zunächst mußten die benötigten Angaben von den zuständigen PädagogInnen mittels Vordrucken aufgenommen werden, was meist in einigem zeitlichen Abstand zur Einstellung der betreffenden Medien in den Verleih geschah. Anschließend erfolgte, getrennt nach Medienarten eine maschinenschriftliche Übertragung der Daten auf speziell formatierte Bögen, die nach einem Korrekturdurchgang an die Druckerei weitergeleitet wurden. Diese Bögen dienten als Druckvorlagen für die Karteikarten. Nach einer mühevollen Nachbereitung und Sortierung der Karten erfolgte eine Auslieferung an die Abonnenten.

Für die einzelnen Medienarten (16-mm-Filme, S-8-Filme, Diareihen, Tonbildträger, Tonbildreihen, Medienkombinationen) wurden Karteikarten unterschiedlicher Farbe verwendet. Neben formalen Daten enthielten die Karten Angaben zum Adressatenkreis und einen sog. "Knapptext", der mit ca. 40 Worten den Inhalt des jeweiligen Mediums beschrieb. Bei Diareihen waren stattdessen alle Einzeldias aufgeführt, so daß für einen einzigen Titel bis zu sechs Karteikarten angefertigt wurden. Pro Titel rechnete man mit einer Vergabe von durchschnittlich vier Sachgebietszuweisungen, was allerdings nicht ausschloß, daß in der Praxis bis zu zwölf Sachgebietszuweisungen existierten. Für die Kartei hatte dies einen schnellen Anstieg des Umfangs und entsprechende Probleme bei der Pflege zur Folge. (Beispiel, s. Anhang, S. 118) In der Kartei wurden die Medien entsprechend der vergebenen Sachgebietszuweisungen systematisch 42 Hauptkategorien zugeordnet. Die Sachgebietskartei wurde für die Information und Beratung gleichermaßen empfohlen. Besucher der Bildstelle sollten anhand der Kartei selbständig Medien auswählen können, um die BildstellenleiterInnen bzw. pädagogischen MitarbeiterInnen von Informationsaufgaben zu entlasten und gleichzeitig mehr Zeit für die Beratung zu schaffen.

Daneben wurde noch eine sog. Übersichtskartei angeboten, in der jedes Medium - abgesehen von Diareihen und Medienkombinationen - mit nur einer Karte vertreten war. Diareihen und Medienkombinationen waren entsprechend ihres Umfangs mit mehreren Karten vertreten. Die Einordnung in die Kartei konnte entweder nach Titel (alphabetisch), Signatur oder Medienart erfolgen. Die Übersichtskartei enthielt nochmals alle im Fachkatalog aufgeführten Medien. (vgl. Punkt 4.1.3)



Medienkartei, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Die Sachgebietskartei kostete im Erstbezug 1000,- DM, die Übersichtskartei konnte für einen Erstbezugspreis von 250,- DM bestellt werden. Im ersten Jahr wurden 100 Übersichtskarteien und 55 Sachgebietskarteien geordert. Während 1988 32 Sachgebiets- und 35 Übersichtskarteien abonniert waren, bezogen 1990 in Niedersachsen 23 Bildstellen einschließlich der Hochschule Lüneburg insgesamt 27 Sachgebietskarteien und 29 Übersichtskarteien im Abonnement. In unregelmäßigen Abständen wurden für

Neuerscheinungen von Medien Ergänzungslieferungen erstellt, die für die Übersichtskartei 60,- DM und für die Sachgebietskartei 110,- DM kosteten; so wurden z.B. 1989 zwei und im Jahre 1990 fünf Ergänzungslieferungen herausgegeben. Über ausgedrucktes Material ergingen entsprechende Benachrichtigungen.

In ihrer Endphase dürfte die Sachgebietskartei ca. 150.000 Einzelkarten enthalten haben und war damit nicht mehr zu pflegen; insbesondere blieb das Problem der Herausnahme von Karten ausgesonderter Medien weitgehend ungelöst. Da die Umstellung des Verleihs auf EDV (vgl. Punkt 4.1.6) Zug um Zug auch die Herstellung von Katalogen ermöglichte, wurde die Bearbeitung der Medienkartei ohne Protest seitens der Abonnenten im November 1990 eingestellt. Es kann allerdings festgehalten werden, daß die Medienkartei mangels anderer technischer Lösungen Anfang der 70er Jahre eine zeitgemäße, angemessene Lösung zur Informationsvermittlung darstellte.

Außerdem wurde von dem Sachbearbeiter Herrn Schimkat, dem u.a. die Führung, Pflege und redaktionelle Betreuung der Medienkartei oblag und der später für den Gesamtkatalog zuständig war, in den Jahren 1977, 1980 und 1984 sogenannte Ergänzungskataloge erstellt. Diese enthielten wiederum alle Nicht-FWU-Medien, die bei der Landesmedienstelle vorgehalten wurden. (Auszug, s. Anhang, S. 119)

4.1.5 EDV-Einführung bei der Landesbildstelle

Im Jahre 1979 fand auf Veranlassung des Landesrechnungshofes eine Organisationsuntersuchung im Verleih statt, die zum Zwecke einer gezielten Personalbedarfsplanung und Organisationsverbesserung durchgeführt wurde. Die Landesmedienstelle wurde seinerzeit unter der Bezeichnung "Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Audio-visuelle Bildungsmittel (Landesbildstelle)" geführt. Durch die Untersuchung sollte das Verhältnis von Landesbildstelle und Stadtbildstelle mittels Erhebung von Zahlenmaterial (Sach- und Personalkosten, Medien- und Geräteausstattung etc.) auf eine nachprüfbare Basis gestellt werden, um die Voraussetzungen für klare vertragliche Vereinbarungen hinsichtlich der Aufgabenteilung, Finanzierung usw. treffen zu können.

In diesem Zusammenhang wurde die Rationalisierung der Verleihverbuchung empfohlen, die seit 1977 mit dem halbautomatischen Buchungssystem EFAS 2000 der Fa. Kienzle betrieben wurde. Da es auf dem Markt keine "schlüsselfertigen" Lösungs-

konzepte gab, trat man 1981 mit der Landesbildstelle Württemberg in Kontakt, die sich bei der Planung zur EDV-Einführung intensiv mit den technischen und logistischen Schwierigkeiten auseinandergesetzt hatte. Nach Auswertung der dortigen Erfahrungen fanden erste Erörterungen mit den Abteilungen "Organisation" und "Datenverarbeitung" des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes statt. Letztere empfahl, das Medienverleihsystem auf jeden Fall unabhängig von einem Katalogsystem einzurichten und begründete dies mit der Beeinträchtigung der Verarbeitungsgeschwindigkeit des Buchungssystems durch die zeitraubende Textverarbeitung eines Katalogsystems. Außerdem wurde deutlich gemacht, daß eine Eigenprogrammierung für das Verleihsystem zwar machbar sei, dem allerdings das damalige Antwortverhalten des Großrechnersystems des Landesverwaltungsamtes und die erforderliche Betreuung und Pflege eines solchen Systems entgegen stand.

Ein seinerzeit beim Institut für den Wissenschaftlichen Film realisiertes Medienverleihsystem wurde nach intensiver Besichtigung als für die Landesmedienstelle nicht geeignet eingestuft.

Um in der Planung voranzukommen, wurde 1982 von einem Softwarehaus ein Angebot für eine Systemlösung zur Umstellung des Medienverleihs auf EDV eingeholt. Auf der Grundlage dieses Angebots wurden ca. 100.000 DM als Haushaltsanmeldung in die Mittelfristige Finanzplanung eingebracht.

Im Hinblick auf die Auswahl eines Katalogsystems wurde seitens der Abteilung Datenverarbeitung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes das Angebot gemacht, einen Systemversuch auf der Basis des Datenbanksystems AIDA zu starten. Im Versuch sollte ermittelt werden, ob eine Katalogerstellung auf der beim Landesverwaltungsamt installierten EDV-Anlage für die Landesbildstelle in Betracht kam. Bei einem Testlauf mit 400 Datensätzen wurde ein Mikrofiche mit einem nach den Sachgebieten der vorliegenden Systematik sortierten Katalog erstellt. Dieser Lösungsansatz fand wenig Anklang und wurde verworfen, weil er den BildstellenleiterInnen in Niedersachsen schwer handhabbar erschien und die Benutzung eine Anschaffung von Lesegeräten, sprich ein weiteres "System" erforderlich gemacht hätte.

Inzwischen hatte sich das FWU des Themas "EDV-gestützter Verleih" angenommen und richtete dazu in München eine Tagung aus, auf der sowohl Anbieter von Systemlösungen als auch Bildstellenleiter mit diesbezüglichen Erfahrungen zusammenkamen. Während die meist nur "auf dem Papier" existierenden kommerziellen Kon-

zepte nicht überzeugen konnten, berichteten drei Leiter örtlicher Bildstellen von Lösungen, die sowohl in der Nutzung von lokalen Rechenzentren als auch in einer Eigenprogrammierung bestanden. Die Übertragbarkeit dieser Lösungen war aber nicht gegeben.

Bis zum August 1985, als die Bewilligung der Mittel für ein Verleihsystem vorlag und diese bis zum Jahresende vertragsmäßig verwendet sein mußten, war noch kein geeignetes System gefunden worden. Auf der Basis eines Pflichtenheftes, das einen groben Rahmen für die Systemlösung vorgab und nun auch die Katalogerstellung in groben Zügen (Listenform) einbezog, wurden verschiedene Firmen zur Abgabe eines Angebots aufgefordert. Von den vorgelegten Lösungen, die qualitativ sehr unterschiedlich waren, fiel die Wahl auf das Angebot der Firma Syntronics.

Im Juni 1986 wurde die Hardware installiert. Während mit Hochdruck an der Softwarerealisierung gearbeitet wurde, fanden die personellen und funktionellen Vorbereitungen für die Umstellung des Verleihs statt. Bei Beginn der Umstellung umfaßte der Medienbestand (einschließlich der Bestände der Stadtbildstelle) etwa 12.000 Filme, ca. 4.000 Lichtbildreihen, ca. 3.500 Tonbänder, Tonbildreihen, Cassettenbänder, Videocassetten (abgesehen von den Beständen der Stadtbildstelle nur für Lehrerfortbildung) und Bildplatten. Es waren etwa 12.000 unterschiedliche Titel vorhanden. (Hannovers Archive 1985, S. 18)

Im Zuge der Umstellung wurde außerdem mit dem Aufbau der "Info-Kartei" begonnen, d.h. es wurde für jeden Medientitel ein "Dossier" in Form einer Registermappe angelegt, das alle über dieses Medium vorhandenen Informationen (Rezensionen, Lieferunterlagen, pädagogische Bearbeitungen etc.) enthält. Der Sinn der Info-Kartei liegt in der Bereitstellung von ergänzendem Informationsmaterial für die Pädagogen und Sachbearbeiter im Hause, um dieses wertvolle Material für die Erstellung von Medienbegleitmaterial und dessen Überarbeitung benutzen zu können.

Medienbegleitkarten sind den einzelnen Medien zu Informationszwecken beigelegt. (Beispiel, s. Anhang, S. 120)

Seit 1983 wurden bei der Landesmedienstelle auch Nicht-FWU-Medien nur noch mit Medienbegleitkarten in den Verleih übernommen. Neben der Umstellung des Verleihs auf EDV war der Aufbau der Info-Kartei ein wesentlicher Schritt, den Bereich "Information und Dokumentation" aufzuwerten.

Für die "Info-Kartei" werteten Aushilfskräfte die Magnetkontenkarten (Grundlage des früheren Verleihbuchungssystems) der Medien - auf deren Basis bis dato der Verleih abgewickelt worden war - aus, erstellten Registermappen und Bestandskarten einschließlich der zu übertragenden statistischen Daten und arbeiteten die "Knapptexte" der Medienkartei mit ein.

Gleichzeitig wurden die Mediendaten Zug um Zug für den Verleih in die EDV eingegeben und die Medien mit Strichcodeetiketten versehen. Die Erfassung der Mediendaten erforderte allein für die Aushilfskräfte ca. 3.5 "Mannjahre"; daneben waren noch die festen Mitarbeiter mit der Erfassungstätigkeit für die Umstellung des Verleihs beschäftigt. Bei der Umstellung des Verleihs auf EDV wurde mit der Medienart "Video" begonnen. Die Arbeiten für die Umstellung wurden im September 1989 mit der Aufnahme der Verleihgeräte in die EDV abgeschlossen. In weiteren AB-Maßnahmen waren die Annotationen, also die kurzen inhaltlichen Beschreibungen, die Sachgebietseinordnungen sowie die Adressatenangaben der Medien nachzutragen. Hierzu waren vier "Mannjahre" notwendig. Außerdem hatte in der zweiten Hälfte der 80er Jahre die sog. Zentrale Signaturvergabe in Niedersachsen begonnen, d.h. daß alle bei den Bildstellen vorhandenen Medien im ganzen Bundesland gleiche Bestellnummern haben sollten. Diese Daten wurden ebenfalls fortlaufend in die Datenbank eingegeben. Ferner wurde in einer ebenfalls vier "Mannjahre" dauernden AB-Maßnahme die Rückwärtserschließung der Verschlagwortung vorgenommen.

In der Zeit von 1982 - 1986 wurde die Landesmedienstelle unter der Bezeichnung "Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Bildungstechnologie (Landesbildstelle)" geführt.

4.2 "Ist-Zustand" der Landesmedienstelle

Die Landesmedienstelle ist heute als Dienststelle des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes das selbständige Dezernat S 3.

In ihrem Zuständigkeitsbereich existieren 68 Kreis- und Stadtbildstellen, die Dienststellen der kommunalen Selbstverwaltung sind und damit keiner Fachaufsicht durch die Landesmedienstelle unterstehen.

Zur Zeit sind bei der Landesmedienstelle in Personalunion mit der Stadtbildstelle Hannover 6,5 Beamtenstellen und 33,5 Angestelltenstellen besetzt. Außerdem sind sieben pädagogische Mitarbeiter mit insgesamt 42 Wochen im didaktischen Dienst tätig. Von den BeamtInnen und Angestellten arbeiten jeweils vier Personen im pädagogischen Bereich. Der IuD-Bereich wird von drei MitarbeiterInnen getragen. In punkto Information zur kommunalen Ebene des Bildstellenwesens möchte ich auf die Publikation von Herrn Kirchmann "Die Kreis- und Stadtbildstellen (Medienzentren) in Niedersachsen" hinweisen.

Am 01.01.1993 verfügte die Landesmedienstelle über einen Gesamtbestand (einschließlich Stadtbildstelle) von 13.900 Medien in ca. 30.000 Kopien.

Das Verleihaufkommen, das seit den 80er Jahren fast durchgängig rückläufig ist, lag 1992 bei Medien der Stadtbildstelle bei 28.389 Entleihungen, bei denen der Landesbildstelle bei 6.472.

Mit dem Erlaß des Nds.MK vom 07.02.1986 wurden die Aufgaben des Dezernats neu geregelt. (s. Anhang, S. 122 ff.)

Danach hat die Landesbildstelle "...für den Bereich des Landes Niedersachsen die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung und Entwicklung von audiovisuellen Medien (AV-Medien) im Erziehungs- und Bildungswesen ergeben. AV-Medien sind vor allem Film, Bild, Ton, Schulfotografie, Sprachlehranlagen, Schul- und Bildungsfernsehen, Videoaufzeichnungen, Bildplatte und Bildschirmtext".

4.2.1 IuD in der Landesmedienstelle

Der obengenannte Erlaß wurde am 10. Februar 1986 mit einem weiteren eingeschränkt: "Zu den im Erlaß aufgeführten AV-Medien gehört nicht die Datenverarbeitung."

In dem Aufgabenerlaß taucht der Begriff "Information und Dokumentation" nicht auf. Lediglich im Geschäftsverteilungsplan, der die personelle und inhaltliche Organisation der Dienststelle abbildet, erscheint unter dem Aufgabenpunkt "Medienverleih" unter der Ordnungszahl 5.5 "Dokumentation und Information" mit den Untergliederungen "Karteien, Rundschreiben, statistische Berichte" und "Fachbroschüren, Medienkataloge". Nichtsdestotrotz wird im Hause auf Informationsarbeit großer Wert gelegt.

So wurde 1991 erstmals ein Gesamtkatalog, der alle vorhandenen Medien nachweist, herausgegeben. Dieser Katalog umfaßt mehr als 4500 Seiten und ist in 45 Sachgebiete gegliedert. Er enthält neben dem systematischen Teil einen alphabetischen Teil, der die Medien, nach Medienart getrennt, mit Kurzbeschreibungen und ergänzenden pädagogischen und technischen Daten aufführt, und ein Schlagwortregister. Der Katalog wird im Abonnement zu einem Preis von 140,- herausgegeben und hat zur Zeit 150 Abnehmer. Davon verbleiben 19 Kataloge im Haus, 92 werden von den Bildstellen bezogen, die restlichen werden von anderen Abnehmern wie z.B. Lehrerseminare, Institute etc. bezogen. Die Abonnenten erhalten aktuelle Nachträge und einmal jährlich ein vollständig erneuertes Gesamtverzeichnis.



Gesamtkatalog, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Neben Erklärungen und Pressemeldungen, die über das Dezernat P - Pressemitteilungen - an die Öffentlichkeit weitergegeben werden, veranlaßt die Landesmedienstelle andere regelmäßige Informationen.

So wurden 1991 zwölf Monatsrundschriften, zwei Sonderrundschriften, zwölf Informationsblätter "Meilensteine des Films" und sechs Informationsblätter zu "Veränderungen im Verleihangebot" an einen festen Adressatenkreis versandt. Im gleichen Jahr wurden insgesamt acht Fachkataloge bzw. Medienverzeichnisse publiziert und medienpädagogische Arbeitsmaterialien für die Videoarbeit veröffentlicht.

1992 wurden neben den regelmäßigen Monatsrundschriften zwei Sonderrundschreiben und neunzehn Rundschreiben mit aktuellen Informationen verschickt. Ferner publizierte man elf Fachkataloge bzw. Medienverzeichnisse und stellte eine Ausstellung "Frauen im Alltag" zusammen. Abschließend sei auf die regelmäßigen Veröffentlichungen von MitarbeiterInnen der Landesmedienstelle hingewiesen.

4.2.2 Technische Ausstattung

Die Landesmedienstelle Niedersachsen ist Anwender des Medienverwaltungssystems MEDIO, das von sieben weiteren Landesbildstellen eingesetzt wird. Insgesamt gibt es in der Bundesrepublik etwa 100 Anwender dieses Systems.

4.2.2.1 Hardware

Nachdem die erste Version der Hardwareausstattung bereits 1988 wegen ca. 80%iger Festplattenauslastung unbefriedigende Antwortzeiten lieferte, wurde 1989 eine Siemens MX 300/20-Zentraleinheit mit einer 300 MB Platte installiert. Daran angeschlossen sind acht Terminals. Davon befinden sich jeweils zwei im Verleih und im Medienlager (Medienein- und Ausgangskontrolle über Laserscanner und Filmprüfung). Ein weiteres dient als Konsole (Datensicherung, Systembetreuung) und ein anderes wird bei Eingaben für die inhaltlichen Rückerschließung eingesetzt. Die restlichen Geräte stehen den zuständigen SachbearbeiterInnen sowie dem für diesen Bereich zuständigen Dezernenten zur Verfügung. Zwei Tintenstrahldrucker dienen der Erstellung von Lieferscheinen, Versandunterlagen, Schulwagenlisten, Mahnungen etc., wovon mit einem dieser Geräte außerhalb des normalen Dienstbetriebes Print-on-Demand-Kataloge hergestellt werden. Für die Erstellung von Strichcode-Etiketten und die Erzeugung von Druckvorlagen für Kataloge steht ein Nadeldrucker zur Verfügung.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen der Landesmedienstelle haben auf die Anlage keinen Zugriff. Ein 1988 gestellter Antrag für die Installation von insgesamt 14 Terminals und zusätzlichen Druckern, um so allen medienpädagogisch Tätigen Zugang zu den Mediendaten zur Beratung oder Erstellung eigener Verzeichnisse zu ermöglichen, wurde mit der Begründung "mangelnde Wirtschaftlichkeit" abgelehnt. Mit einer angemessenen Ausstattung aller PädagogInnenarbeitsplätze mit PCs wird frühestens 1994 gerechnet.

4.2.2.2 MEDIO

Die Landesmedienstelle arbeitet mit dem Medienverwaltungssystem MEDIO (Medieninformationssystem) der Firma Softcon (Nachfolgefirma von Syntronics), das unter SINIX, einem UNIX-Derivat läuft. Es ist mit Modulen für folgende Funktionsbereiche ausgestattet: Verleih, Auskunft, Mahnung, Statistik, Druckprogramme, Dateibearbeitung, Textverarbeitung, Haushalt (Medienbeschaffung) und Systemverwaltungsfunktionen. Dementsprechend existieren in dem Datenbanksystem eine Titel-, Kopien-, Hersteller-, Sachgebiets-, Schlagwort- und Nutzerdatei.

Das Verleihsystem läßt unterschiedliche Lieferarten (Abholer, Schulwagen, Post- und Expressversand - auch gemischt) zu und ermöglicht mittels Alternativangaben zu Terminwünschen eine optimale Nutzung der Medien.

Die Stornierung, Verlängerung oder Terminverkürzung von Buchungen werden vom System zugelassen.

Eine externe Ablage für Belege existiert nicht. Eine Sicherung der gespeicherten Daten wird einmal täglich auf Magnetband vorgenommen. Die im internen "Auftragsbuch" gespeicherten Daten werden jeweils mit Abschluß eines Bestellvorgangs statistisch gelöscht. Die Ein- und Ausgangskontrolle der Medien geschieht über Laserscanner.

Arbeitserleichternd wirkt sich eine automatische Mahnüberwachung aus - ebenso wie die Möglichkeit, in einem internen Kalender Vermerke zu Tagen zu speichern, an denen kein Verleih möglich ist.

Die getrennte Titel- und Kopien-datei erlaubt statistische Aussagen auch für Medien, die nicht im Verleih sind. Die Bedarfsplanung kann über differenzierte Statistiken, sortiert nach Medienarten, Sachgebieten und Bildstellenbereichen erfolgen.

Medienrecherchen (die neben dem Gesamtkatalog und der Info-Kartei die dritte Informationsschiene darstellen) und Listenerstellungen sind für fast alle Angaben möglich, die im Stammdatensatz für ein Medium aufgenommen wurden und stellen praktisch die dritte "Informationsschiene" im Hause dar.

Bei den Recherchevorgaben können auch mehrere Felder angesprochen werden, so daß eine Suche nach kombinierten Sachverhalten möglich ist.

4.2.3 Medienerschließung

Die Einführung des obengenannten Systems verlangte gleichzeitig, Regeln für die Erschließung der Medien zu formulieren. Eigentlich hätte hierzu das 1978 herausgegebene und bis 1982 gepflegte "Regelwerk zur formalen Erfassung und inhaltlichen Erschließung von Audiovisuellen Medien" des FWU dienen können.

Aber zum einen richtete sich das Regelwerk "...weder an Pädagogen, Medienproduzenten oder -verteiler noch an Datenverarbeiter, sondern ausschließlich an erfahrene Dokumentare." (FWU 1978, Hinweise zur Benutzung)

Zum anderen bezog es sich sehr stark auf das seinerzeit vom FWU genutzte eigene Datenbanksystem.

Deshalb wurde eine eigene handlichere Version erarbeitet, die allerdings immer wieder Programmaktualisierungen hinterherhinkte und über das Stadium der Vorläufigkeit nicht hinausgekommen ist. Es handelt sich um das siebenseitige "Kleine Regelwerk zur Dokumentation von AV-Medien" (s. Anhang, S. ff.). Diese Anleitung soll "...im Rahmen der durch DIN 1426 und DIN 1505, RAK-AV -Regeln und das Regelwerk des FWU vorgegebenen Leitlinien eine einfach zu handhabende Information sein, um die in der täglichen Dokumentationspraxis vorkommenden Fragestellungen auf pragmatische Weise zu beantworten." Das "Kleine Regelwerk" bezieht sich hinsichtlich der EDV-technischen Umsetzung auf einen vierseitigen Dokumentationsbogen (s. Anhang, S. 135 ff.), auf dem ein Medium anhand der folgenden Angabenblöcke beschrieben wird:

1. Filmografische Angaben
2. Charakterisierung
3. Sachgebietseinordnung
4. Adressatenangaben
5. Schlagworte
6. Kurzbeschreibung
7. Beurteilung
8. Lernziele
9. Vorkenntnisse
10. Zum Inhalt

4.2.3.1 Formale Erfassung

Unter Punkt 1, "Filmografische Angaben" sind die formalen Angaben zu einem Medium festgehalten, die da wären:

- Serientitel
- Haupttitel
- Untertitel
- Signatur
- Medienart
- Anzahl/Laufzeit
- Langfilm
- Schwarzweiß/Farbe
- Produktionsjahr
- Produktionsland (Kfz-Kennzeichen)
- Realisation
- Buch
- Regie (Verschlüsselung)
- Kamera
- Schnitt
- Ton
- Produktion (Verschlüsselung)
- Darsteller
- FSK
- Gema-pflichtig
- Prädikat
- Bezugsquelle (Verschlüsselung)

Hinsichtlich der Regeln der Titelansetzung, Medienaufschlüsselung etc. wird auf das "Kleine Regelwerk" im Anhang 127 ff. verwiesen.

4.2.3.2 Sacherschließung

Die inhaltliche Erschließung eines AV-Mediums ist im Hinblick auf seinen Einsatz und seine Verwendung sehr wichtig und ausführlich vorzunehmen. Die bei der Landesmedienstelle in Niedersachsen vorgenommenen Sacherschließungskomponenten werden in den folgenden Abschnitten beschrieben.

4.2.3.2.1 Charakterisierung

Hier kann eine zutreffende Charakterisierung des Mediums vorgenommen werden. Dafür stehen "Begriffe" wie folgt zum Ankreuzen zur Verfügung:

- Begleitmaterial
- Dokumentaraufnahme
- Spielfilm
- Spielhandlung
- Unterrichtsfilm
- Kommentar
- Musik
- Geräusche
- Stumm

4.2.3.2.2 Systematik

In Zusammenarbeit mit den Landesbildstellen Württemberg und Baden wurde als erster Schritt im Rahmen der Computerisierung bei der Landesmedienstelle in Niedersachsen eine Systematik einschließlich EDV-Verschlüsselung beschlossen. Man übernahm die Systematik des FWU, die durch das Einfügen einiger Kategorien modifiziert wurde. Das FWU wurde bei den Arbeiten seinerzeit nicht einbezogen. Außerdem standen die beim FWU vorhandenen Mediendaten bei Beginn der Umstellung des Verleihs auf EDV leider nicht zur Verfügung, was eine erhebliche Arbeitsentlastung beim Aufbau der Datenbasis bedeutet hätte. Als zu einem späteren Zeitpunkt die Daten abgegeben wurden, war es bereits zu spät, weil die per Hand eingegebenen Daten wie z.B. Sachgebietseinordnungen, die von denen der FWU abweichen, teilweise in unkontrollierbarer Weise überschrieben worden wären. Ferner war das FWU zunächst nicht bereit, Änderungen seiner abgegebenen Daten zu zulassen. (Mittlerweile sind die Landesbildstellen, der Bundesarbeitskreis der Bildstellenleiter sowie das FWU dabei, eine gemeinsam getragene Sachgebietssystematik aufgrund der Vorschläge der von Frau Knihs vorgelegten Diplomarbeit "Harmonisierung und Optimierung der bestehenden Sachgebietssystematiken der Landesbildstellen/Landesmedienstellen in der Bundesrepublik Deutschland" zu erarbeiten, s. Punkt 10.1).

Im September 1986 wurde die erste Fassung der Sachgebietssystematik mit Notationen für die EDV-Verschlüsselung herausgegeben, die - neben der reinen FWU Systematik - für Jahre Standard wurde und blieb. Im Mai 1989 folgte eine aktualisierte Fassung. Sie umfaßt 45 Sachgebiete mit insgesamt 1850 Kategorien.

Die Sachgebietssystematik ist eine monohierarchische und monodimensionale Klassifikation. Ersteres bedeutet, daß eine Klasse nur einer anderen Klasse und nicht mehreren Klassen untergeordnet ist. Letzteres heißt, daß bei der Unterordnung nur ein einziges Unterteilungsmerkmal herangezogen wird.

250	<u>P Ä D A G O G I K</u>
250 - 01	<u>ALLGEMEINE PÄDAGOGIK</u>
250 - 01 - 01	THEORETISCHE GRUNDFRAGEN
250 - 01 - 02	ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGSMETHODEN
250 - 01 - 03	GESCHICHTE DER PÄDAGOGIK
250 - 01 - 04	VERGLEICHENDE PÄDAGOGIK
250 - 01 - 05	KOMMUNIKATIONS- UND INTERAKTIONSPROZESSE
250 - 01 - 06	BILDUNGSÖKONOMIE UND -PLANUNG
250 - 02	<u>PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE</u>
250 - 02 - 01	GRUNDFRAGEN
250 - 02 - 02	METHODEN
250 - 02 - 03	ENTWICKLUNG
250 - 02 - 04	LERNPSYCHOLOGIE
250 - 02 - 05	SOZIALPSYCHOLOGIE

Auszug aus der Sachgebietssystematik der Landesmedienstelle

Zum Zwecke der EDV-Verschlüsselung wurde ein polydezimales Ziffernnotationssystem ausgewählt, mit welchem sich pro Ebene mehr als zehn Untergliederungen vornehmen lassen.

Die Zuordnung der einzelnen Sachgebiete wurde in Zehnerschritten vorgenommen, nachträgliche Sachgebietszuordnungen in Fünfer- und Einerschritten.

In seiner Anlage besitzt das Notationsschema Hospitalität, d.h. es ist möglich, nachträglich Erweiterungen aufzunehmen. Hierbei sind Einfügungen in der Kette ("in chain") und in der Reihe ("in array") möglich.

Jede Hauptklasse bzw. jedes Sachgebiet wird mit drei Ziffern dargestellt, jede weitere Untergliederung - insgesamt ist eine Untergliederung bis zu fünf Ebenen möglich - wird mit zwei Ziffern dargestellt. Eine Notation auf der untersten Ebene umfaßt also elf Ziffern mit vier Spatien.

4.2.3.2.3 Adressatenangaben

Für die Adressatenangaben wurden die Regeln des FWU verwendet. Diese differenzierte, dreistufige Systematik wurde mit der Programmaktualisierung vom Dezember 1989 aufgegeben, die Recherchen auch nach Adressaten ermöglichte. Die Abbildung der ursprünglich nach Bereich, Typ und Stufe eingeordneten Adressatenangaben wäre nicht nur sehr aufwendig gewesen, die Handhabbarkeit bei der Recherche wäre auch umständlich geworden. Da die Adressatenangaben, selbst bei enger Anlehnung an die Rahmenrichtlinien für den schulischen Bereich, zu den eher "weichen" Daten zu zählen sind, ist dies sicherlich als zulässiges Zugeständnis zu werten. Man unterscheidet folgende Bereiche:

P	= Primarbereich
S 1, S 2	= Sekundarbereich
BB	= Berufsbildener Bereich
SS	= Sonderschulbereich
E	= Elementarbereich
Ju	= Jugendbildung
EB	= Erwachsenenbildung
LB	= Lehrerfort- und weiterbildung
A	= Seniorenbildung

4.2.3.2.4 Schlagwörter

Der Schlagwortbestand liegt derzeit bei 18.000 Begriffen. Ein Thesaurus für die kontrollierte Vergabe von Schlagworten existiert z. Z. nicht. Allerdings sind Frau Heitkamp (Landesbildstelle Württemberg) und Herr Kersting (Landesbildstelle Baden) bei der Entwicklung eines Thesaurus und setzen damit die Arbeiten von Herrn Podradsky (ehemaliger Referent, Baden) fort. "Grundvorrat" an Schlagworten war zunächst das erstmals 1989 vom FWU herausgegebene Schlagwortverzeichnis, das ca. 18.000 Schlagworte für etwa 9.000 Medientitel enthielt. Dieses Schlagwortverzeichnis, das aus der Datenbank "Romulus" des FWU stammt, wurde speziell bei der Beschaffung und inhaltlichen Bearbeitung von Nicht-FWU-Medien ständig erweitert.

Da im Moment kein Thesaurus besteht, wird die pragmatische Lösung gewählt, von Zeit zu Zeit eine Überarbeitung des Verzeichnisses vorzunehmen und Synonyme zu eliminieren, ähnliche Begriffe zusammenzufassen und Schlagworte, die sich nur auf einen Medientitel beziehen, genauer zu untersuchen. Der Vergabe von Schlagworten sind grundsätzlich keine Grenzen gesetzt, aber "...um die Anzahl der Schlagworte ... nicht unnötig aufzublähen, sollte man hier besondere Disziplin walten lassen." (Kleines Regelwerk 1991, S.6) Es soll darauf geachtet werden, daß verabredungsgemäß möglichst nur die vom FWU vergebenen Schlagworte verwendet werden und nur in den Fällen, in denen diese absolut nicht zutreffend sind, neue vergeben werden. Dafür ist ein Leitfaden zu beachten: Schlagwörter dürfen nicht länger als 30 Zeichen sein und sind grundsätzlich im Singular zu verwenden. Sofern die Singularform eine andere Bedeutung hat, wird der Plural verwendet, ebenso bei Oberbegriffen und der Nennung von Volksstämmen. Jahreszahlen sind nur im Zusammenhang mit gewichtigen Daten als Schlagwort zulässig (z.B. 13. August 1961). Weitere Regelungen für die Ansetzung von Namen, Ländern, Abkürzungen oder Schlagworten, bestehend aus Substantiv und Adjektiv und Homonymen, können dem "Kleinen Regelwerk" im Anhang entnommen werden.

4.2.3.2.5 Annotationen, Beurteilung, Lernziele, Vorkenntnisse, Zum Inhalt

Diese Angaben werden für die Ausfertigung der Medienbegleitkarte benötigt, die für jedes Medium erstellt wird. Außerdem werden diese Angaben auch in der Info-Kartei abgelegt.

5 Warum PICA für die Landesmedienstelle in Niedersachsen?

Auf Grund der Installation in allen niedersächsischen wissenschaftlichen Bibliotheken und des zu erwartenden großen Verbreitungsgrades des PICA-Systems könnte sich eine Nutzung bzw. Anbindung für die Landesmedienstelle anbieten, um so eine bessere Etablierung und Integration in der niedersächsischen Informationslandschaft und später auch im internationalen Raum zu erreichen.

Desweiteren würde durch die Anwendung des PICA-Systems für die Landesmedienstelle der universitäre Nutzerkreis stärker erschlossen, was im Gegenzug auch für verschiedene Wissenschaftszweige von Interesse sein könnte, weil bei der Landesmedienstelle neben dem aktuellen Medienbestand Altmedien mit zunehmendem wissenschaftlichen Wert vorgehalten werden.

5.1 PICA in Niedersachsen

Im Jahre 1991 hat sich das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) für die Einführung des vom PICA (Project for Integrated Catalogue Automation)-Centrum voor Bibliotheekautomatisierung in Leiden (Niederlande) entwickelte EDV-gestützte Automationssystem an den staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken in Niedersachsen entschieden. Den Abschluß des Kooperationsvertrages zwischen dem Land Niedersachsen und der PICA-Stiftung wertet Koops (Direktor an der Universitätsbibliothek Utrecht) "...nicht weniger als einen Durchbruch auf dem Weg zur engeren Kooperation der wissenschaftlichen Bibliotheken im europäischen Rahmen...". (Koops 1992, S. 26) Mit der Installation des PICA-Systems wird in Niedersachsen ein integriertes Verbundsystem mit offenen Kommunikationsstellen zu Fremdsystemen eingerichtet, das internationale Standards umsetzt.

5.1.1 Bibliotheksautomation in Niedersachsen

In Niedersachsen wurde der Grundstein für eine Betriebsautomatisierung in den staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken 1982 mit der Einrichtung des Bibliotheksrechenzentrums Niedersachsen (BRZN) in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen gelegt. Hierdurch waren die Einführung einer landesweiten Verbundkatalogisierung und der Aufbau des Niedersächsischen Monographien-nachweises (NMN) und des Niedersächsischen Zeitschriftennachweises (NZN) möglich. Die Datenorganisation und Datenformate wurden so gestaltet, daß die Bibliothe-

ken ihre Zettelkataloge unter Beibehaltung ihrer bisherigen Regelwerke weiterführen konnten. Erste Partner im Niedersächsischen Bibliotheksverbund waren neben der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen die Universitätsbibliothek und Technische Informationsbibliothek Hannover, die Bibliothek der Medizinischen Hochschule Hannover, die Universitätsbibliothek Osnabrück und die Universitätsbibliothek Braunschweig.

Zwei Jahre nach Gründung des Verbundes wurde ergänzend die Möglichkeit der Online-Direktbestellung von Büchern und Aufsätzen eingerichtet.

Im Jahre 1987 begann das MWK mit der Planung für eine landesweite Einrichtung lokaler Bibliothekssysteme in den staatlichen Bibliotheken. Unter Berücksichtigung der "Vorschläge zur Weiterentwicklung der Verbundsysteme unter Einbeziehung lokaler Netze" der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde ein Pflichtenheft und ein Strukturkonzept als Grundlage für die Auswahl einer geeigneten Software erarbeitet.

Für die Eignungsprüfung wurden die in der Bundesrepublik im Einsatz befindlichen Verbundsysteme BIS und HEBIS herangezogen und eine Aufwandsabschätzung für eine Eigenentwicklung auf der Basis von SESAM veranlaßt. Daneben wurde das PICA-System in den Vergleich einbezogen, weil es aus der Fachliteratur bekannt war und weil seitens der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in einem Versuchsprojekt positive Erfahrungen mit diesem System gemacht worden waren. Die Anfang 1990 vom MWK veranlaßte Funktionsuntersuchung des zentralen PICA-Systems ergab eine grundsätzliche Eignung für den Niedersächsischen Verbund. Aufgrund der Wichtigkeit einer Integration von zentralen und lokalen Systemen, einer Client-Server-Architektur und einer Einhaltung von internationalen Normen im Bereich der Kommunikation, entschied sich das MWK darüber hinaus für die Funktionsprüfung der lokalen PICA-Systeme. Die beauftragte Expertengruppe empfahl die Einführung beider Komponenten des PICA-Systems. Eine abschließende Prüfung des PICA-Systems wurde ab November 1990 durch eine europaweite Markterkundung veranlaßt. Das im April 1991 vorgelegte Ergebnis zeigte in Übereinstimmung mit den Empfehlungen der DFG zur "Integration von dezentralen und zentralen Systemen auf der Basis gemeinsamer Standards" eine Überlegenheit des PICA-Systems in allen für den Niedersächsischen Verbund relevanten Bereichen. Aus diesem Grund entschied sich das MWK für den Einsatz der PICA-Software. (vgl. Beckmann-Rath 1992, S. 14 ff.)

5.1.2 Exkurs: Entwicklung des PICA-Systems in den Niederlanden

Die Idee für ein neues niederländisches Bibliothekssystem entstand Ende 1968 aus der Initiative dreier Bibliothekare. Die damaligen Überlegungen gingen davon aus, daß die bestehenden Probleme der Bibliotheken nur durch Kooperation zu bewältigen seien und waren auf die Entwicklung eines Automationssystems gerichtet, welches mittels eines regionalen Netzwerkes Verbindungen zwischen der Königlichen Bibliothek Den Haag und den Universitätsbibliotheken herstellen sollte.

"Hauptziel war die Vorbereitung der Online-Verbundkatalogisierung als Vorstufe für ein späteres integriertes Konzept, das neben einem zentralen Rechnersystem für die kooperative Katalogisierung dezidierte lokale Systeme für die übrigen Bereiche der Betriebsführung jeder einzelnen Bibliothek vorsah." (Becker 1992, S.308)

Ein bei der Arbeitsgruppe Wissenschaftliche und Technische Information des niederländischen Ministeriums für Unterricht und Wissenschaft vorgelegter Projektvorschlag fand dort seine Zustimmung und wurde den Universitätsbibliotheken unterbreitet. Angesichts der Autonomie der Universitäten mußte die Teilnahme an dem Projekt freigestellt werden. Im Ergebnis kam es Ende 1969 zur Gründung des Kooperationsverbandes PICA, an dem die Königliche Bibliothek Den Haag und sechs weitere Universitätsbibliotheken beteiligt waren. (vgl. Han 1991, S.31)

Die Vorbereitungsphase des Projekts fand 1976 mit der Einrichtung des PICA-Büros in der Königlichen Bibliothek Den Haag ihren Abschluß. 1977 wurde vom Ministerium für Unterricht und Wissenschaft die Bereitstellung von Mitteln für die Einstellung von Computerfachleuten und die Beschaffung der erforderlichen Datenverarbeitungsanlagen zugesagt, so daß die erste Version des Gemeinschaftlichen Automatisierten Katalogisierungssystems (GGC) 1978 in Betrieb genommen werden konnte. Mit der Gewährung der Subventionen und Zusicherung für eine Unterstützung der weiteren Planungen wurde seitens des Bildungsministers gleichzeitig eine Förderung von Aktivitäten auf dem Gebiet der Bibliotheksautomatisierung ausgeschlossen, die keine Kompatibilität mit der GGC versprechen.

1982 wurde das Online-Fernausleihsystem eingeführt und ein Jahr später bereits die ersten Lokalen Bibliothekssysteme (LBS) angeschlossen und in Betrieb genommen. Als weitere Komponente kam das Online-Retrieval-System (ORS) hinzu, das 1985 fertiggestellt und zur Benutzung freigegeben wurde. 1986 wurde der Kooperationsverband PICA in eine Stiftung überführt (seit 1989 mit Sitz in Leiden), die sich als

kooperative Non-profit-Organisation überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen finanziert. Sie arbeitet mit der Zielsetzung, mittels Kooperation mit und zwischen Bibliotheken und anderen informationsvermittelnden Institutionen Informationssysteme und Informationsdienste zu entwickeln und verfügbar zu machen, um die Betriebsführung der teilnehmenden Institutionen zu optimieren und die Effizienz und Funktionalität der Informationsvermittlung zugunsten der Endbenutzer zu fördern.

In den letzten zwei Jahren wurden sowohl das Zentrale System als auch die Lokalen Systeme völlig überarbeitet, wobei eine moderne Client-Server-Architektur und die internationalen OSI-Standards verwendet wurden; damit schuf man ein sog. Offenes Bibliothekssystem.

Zu den Mitgliedsbibliotheken zählen heute neben der Königlichen Bibliothek Den Haag zehn der dreizehn Universitätsbibliotheken sowie die Bibliothek der Königlichen Akademie für Wissenschaft.

Das Online-Katalogisierungssystem wird von mehr als 150 Institutionen (wissenschaftliche, öffentliche und Spezialbibliotheken, Museen und andere Dokumentationseinrichtungen) benutzt, am Online-Fernleihverkehrssystem sind ca. 380 Bibliotheken und am Online-Retrieval-System über 150 Bibliotheken beteiligt. An das Netz sind 20 lokale Bibliothekssysteme angeschlossen. (vgl. Costers 1993, S.11).

5.1.3 Bibliotheksverbünde und Kooperationen im Rahmen der Bibliotheksautomation in Niedersachsen

Die Grundlage für die Einführung eines landeseinheitlichen Bibliotheksautomationsystems bei den staatlichen Bibliotheken in Niedersachsen bildet der Runderlaß des MWK vom 25.08.1992. Nach der Vereinbarung über die Zusammenarbeit in Bibliotheksangelegenheiten vom 14.09.1992 zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt ist der Niedersächsische Bibliotheksverbund zum "Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt" weiterentwickelt worden. Nach dem Erlaß vom 25.08.1992 haben auch staatliche wissenschaftliche Bibliotheken sowie öffentliche Bibliotheken und Firmenbibliotheken außerhalb des Geschäftsbereiches des MWK die Möglichkeit, dem Verbund beizutreten. Hiervon wird in Kürze das Land Thüringen Gebrauch machen, welches sich ebenso für die Einführung des PICA-Systems entschieden hat und bereits Verhandlungen mit dem Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt aufgenommen hat. (Dietrichs 1993 a, S. 3)

Weiterer PICA-Anwender in Deutschland ist die Deutsche Bibliothek Frankfurt/Main, Leipzig und Berlin, mit der Fragen zum Auf- und Ausbau des Systems abgestimmt werden.

Am 01.07.1994 soll der Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt aufgrund des Kooperationsvertrages zwischen dem Land Niedersachsen und der PICA-Stiftung vom 07.10.1991 zu einer grenzüberschreitenden Leihverkehrsregion verknüpft werden.

5.1.4 Organisation des Bibliotheksverbundes Niedersachsen/Sachsen-Anhalt

Die Zentrale des Bibliotheksverbundes Niedersachsen/Sachsen-Anhalt ist die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Als Betreiberin des zentralen Rechenzentrums (BRZN) obliegt ihr die Betreuung der Lokalen Systeme und die Führung des zentralen Bestandsnachweises des Bibliotheksverbundes. Außerdem ist sie auf dem Gebiet der bibliothekarischen Datenverarbeitung und des Fernleihverkehrs für die Arbeitskoordinierung der Verbundbibliotheken zuständig. Der Aufbau des Verbundes erfolgt unter Zusammenarbeit des MWK, des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt, der Verbundzentrale und der Verbundbibliotheken. Die bereits 1990 im Rahmen des PICA-Projekts Niedersachsen gebildete Organisationsstruktur (Projektleitung, Projektmanagement, Facharbeitsgruppen) hat Bestand: Die Projektleitung fungiert als Beraterin des MWK und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt in allen grundsätzlichen Fragen des Verbundes. Sie sorgt für einen Gleichklang in der Entwicklung des Bibliotheksverbundes Niedersachsen/Sachsen-Anhalt mit der des Niederländischen Bibliotheksverbundes und achtet auf eine Harmonisierung der Arbeit in Beziehung zu anderen Verbänden des In- und Auslandes.

Die bibliothekarischen und EDV-technischen Grundlagen für den Verbund werden mit Unterstützung der Facharbeitsgruppen vom Projektmanagement erarbeitet. Facharbeitsgruppen wurden zu den Arbeitsgebieten Alphabetische Katalogisierung, Sacherschließung, Lokale Systeme und Öffentliche Bibliotheken gebildet. Für die Projektdokumentation ist das MWK zuständig, während Änderungen der PICA-Software von der Verbundzentrale dokumentiert werden.

5.1.5 Zielsetzung des PICA-Systems

Die Einführung des PICA-Systems soll zur Optimierung der Literaturversorgung, der Benutzungsbedingungen und der Arbeitsbedingungen des Bibliothekspersonals beitragen.

"Es (das Automationssystem) ermöglicht

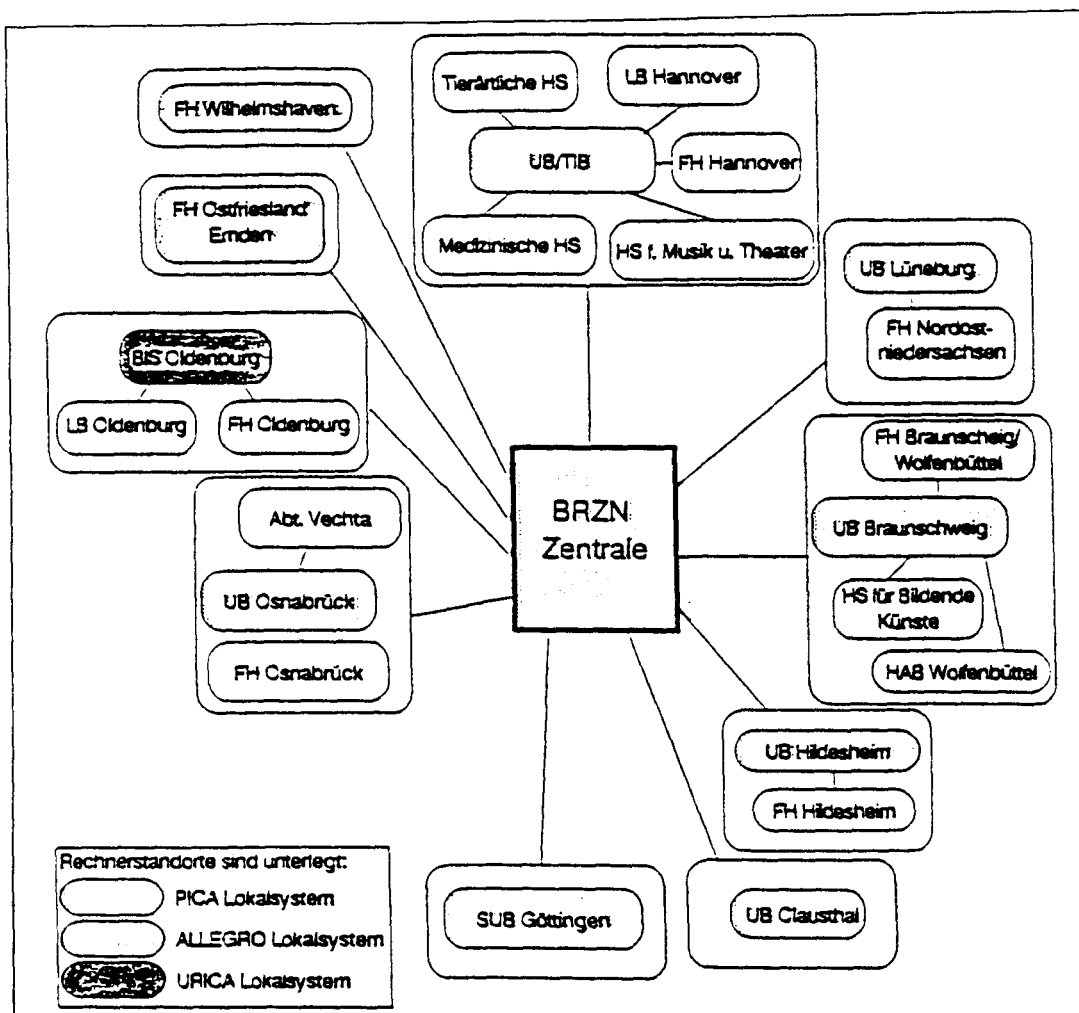
- eine aktuellere Datenhaltung und -pflege,
- eine umfassendere bibliographische Recherche,
- ein rationelles Ausleihverfahren,
- den Ersatz des Zettelkatalogs durch einen elektronischen On-line-Benutzerkatalog (OPAC)
- die Katalogrecherche, Bestellung und Vormerkung über vernetzte dezentrale Arbeitsplatzrechner,
- die Vereinfachung und Beschleunigung des bibliothekarischen Geschäftsganges,
- eine effizientere Lenkung des Fernleihverkehrs,
- eine verbesserte Sammlung und Auswertung der Daten für die Niedersächsische und die Deutsche Bibliotheksstatistik." (Erl. des MWK v. 25.08.1992, S. 1386)

Darüber hinaus sollen die technischen Voraussetzungen für eine Kooperation des Niedersächsischen Bibliotheksverbundes mit anderen Bibliotheksverbänden, insbesondere in der Europäischen Gemeinschaft, geschaffen werden.

5.1.6 Konfiguration des PICA-Systems

Die zentrale Komponente des PICA-Systems wurde in der Verbundzentrale im BRZN Göttingen installiert. Lokale Systeme sind im Raum Niedersachsen bis zum Jahresende 1994 an sieben Standorten einzurichten (Braunschweig, Clausthal, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Osnabrück). Am Standort Oldenburg wird das Lokale Bibliothekssystem URICA, welches das Bibliotheks- und Informationssystem Oldenburg (BIS), die Landesbibliothek Oldenburg und die Bibliothek der Fachhochschule Oldenburg versorgt, beibehalten und Ende 1994 in den Verbund integriert.

Perspektivisch soll überprüft werden, ob der niedersächsische Teil des Bibliotheksverbundes Niedersachsen/Sachsen-Anhalt in das geplante Telekommunikationsnetz der niedersächsischen Landesverwaltung (TELENET) integriert werden kann.



Quelle: Diedrichs 1991, S.52

Die Lokalen Systeme, welche an die allgemeinen Hochschulnetze angeschlossen sind, und die Verbundzentrale kommunizieren über das Wissenschaftsnetz (WIN) des DFN-Vereins. Diese Konstruktion ermöglicht ein Durchschalten zum niederländischen Wissenschaftsnetz (SURFnet). (s. Abb. Dietrichs 1991, S.52)

5.1.7 Integration des Bibliotheksdatenbanksystem ALLEGRO im Verbundkonzept

Bereits vor der Entscheidung für das PICA-System plante man, das flexible Datenbanksystem ALLEGRO C an kleineren Standorten als lokale Bibliothekssysteme (sowie in öffentlichen Bibliotheken, die dies wünschen) einzusetzen. ALLEGRO C wurde von Bernhard Eversberg an der Universität Braunschweig entwickelt und seit Mitte 1991 zu einem integrierten System mit Modulen für alle automationsfähigen Stationen des bibliothekarischen Geschäftsganges ausgebaut. Es läuft unter dem Be-

triebssystem MS-DOS, ist netzfähig und mit einer Schnittstelle zum PICA-System ausgestattet. ALLEGRO C wird u.a. an den Standorten Emden und Wilhelmshaven eingesetzt.

5.1.8 Aufgabenverteilung im Bibliotheksverbund

Innerhalb des integrierten Bibliotheksverbundes wurde eine Aufgabenverteilung zwischen der Verbundzentrale und den lokalen Systemen vorgenommen, die sich wie folgt gestaltet:

"Lokale Systeme

- Bereithaltung eines On-line-Benutzerkataloges (OPAC),
- Ausleihverbuchung,
- Zeitschriften- und Monographienerwerbung, einschließlich Budgetkontrolle,
- Erhebung der Daten für die Niedersächsische und die Deutsche Bibliotheksstatistik

Verbundzentrale

- Verbundkatalogisierung, einschließlich Bestellkatalogisierung
- Bereitstellung von bibliographischen Fremddaten,
- Führung des maschinenlesbaren Zentralkataloges einschließlich zentralredaktioneller Aufgaben,
- Lenkung des On-line-Fernleihverkehrs,
- Zusammenarbeit mit anderen regionalen und überregionalen Einrichtungen im Bereich der Bibliotheksdatenverarbeitung im In- und Ausland,
- Erhebung der Daten für die Niedersächsische Bibliotheksstatistik,
- Betreuung der Lokalen Systeme
- Entwicklung zukunftsorientierter, der internationalen Bibliothekszusammenarbeit, insbesondere der Bibliothekszusammenarbeit innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, zugewandter Dienstleistungen." (Runderlaß des MWK 1992, S. 1387)

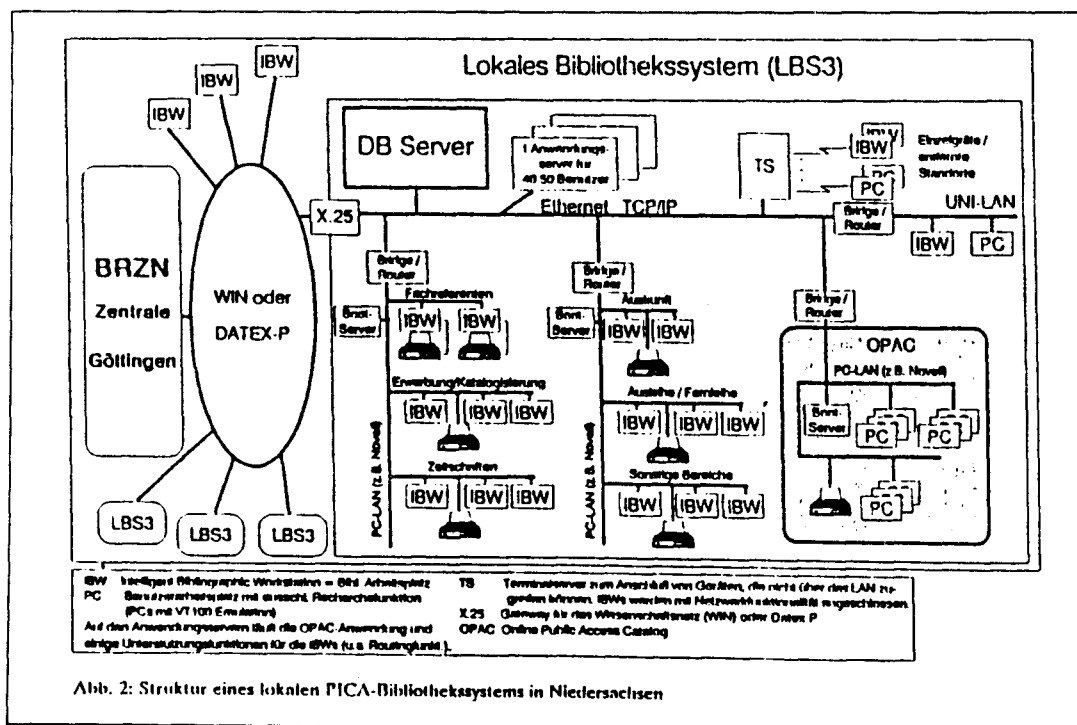
5.1.9 Das PICA-System

Das zentrale PICA-System ist mit einem TANDEM Rechner mit dem Betriebssystem Guardian 90 ausgestattet. Für die Programmierung des Systems wurden die Programmiersprachen PASCAL, TAL und C verwendet. Bei der eingesetzten Datenbanksoftware handelt es sich um eine PICA-Eigenentwicklung.

Die hochgradige Integration im PICA-Verbund wird u.a. durch die Führung einer gemeinsamen Datenbank erreicht, in der die Katalogisate in einem gemeinsamen Datenformat gehalten werden. Die Verarbeitung der Daten erfolgt dabei im sog. Internformat PICA+, während für die Erfassung und Präsentation das sog. Externformat PICA3 verwendet wird.

Bei den Katalogisaten der Zentraldatenbank handelt es sich um bibliographische Daten und Normdatensätze. Mit Beginn der Online-Katalogisierung im Januar 1993 waren ca. 2.300.000 Titelsätze mit 3.000.000 Besitznachweisen, 1.200.000 Titelsätze der Deutschen Bibliothek, der Library of Congress und der British National Bibliography sowie ca. 550.000 Normdatensätze gespeichert. (vgl. Dietrichs 1993, S. 2)

Im August 1993 wurden bereits 4.650.000 Datensätze gehalten, wobei 3.908.000 Sätze auf die Titeldatei und 742.000 auf Normdaten der Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD), der Schlagwortnormdatei (SWD) und der Basisklassifikation (BK) entfielen. Zu diesem Zeitpunkt nahmen insgesamt 47 Bibliotheken an der Verbundkatalogisierung teil. (vgl. Dietrichs 1993a, S.29).



Quelle: Dietrichs 1991, S. 53

Im Mittelpunkt der Ausstattung eines Lokalen Bibliothekssystems (LBS3) stehen ein Datenbankserver und abhängig von der Größe des Systemes ein oder mehrere Anwendungsserver der Firma DEC.

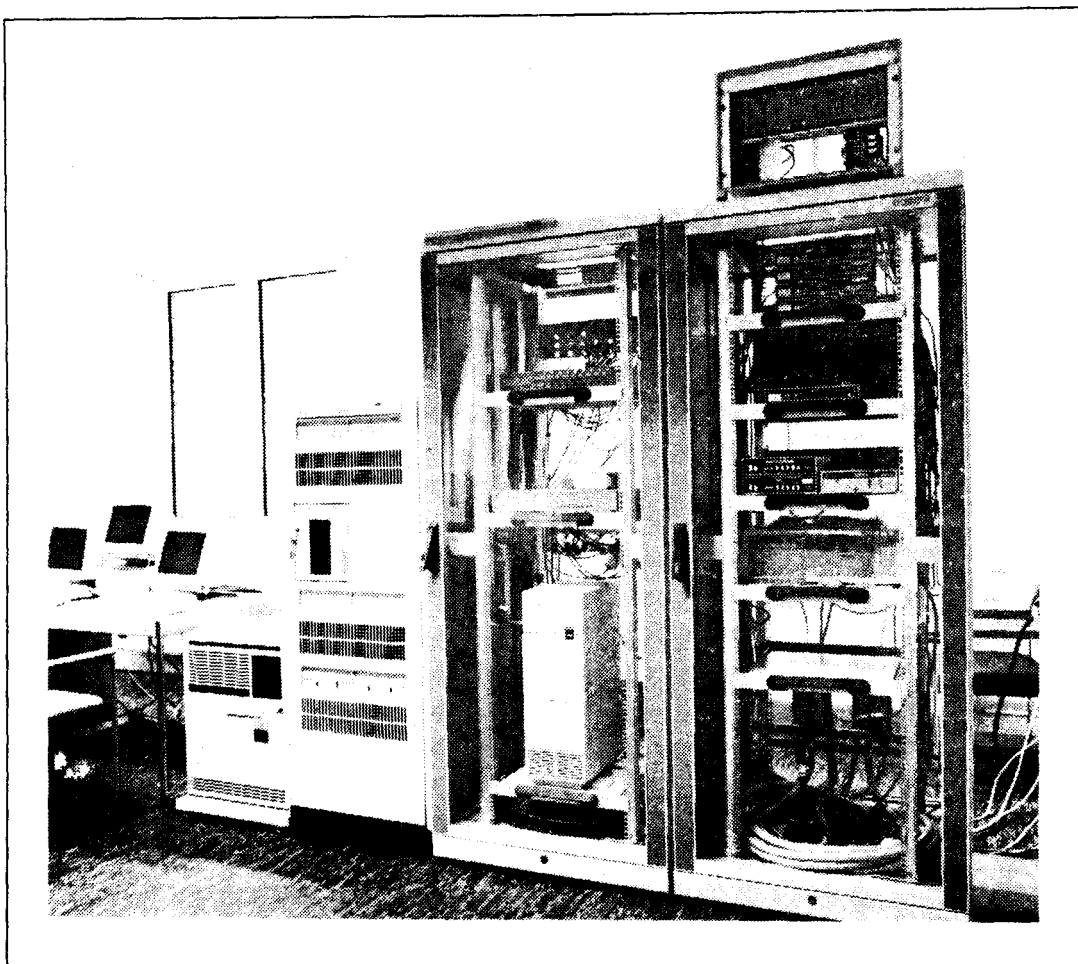
Der Datenbankserver eines LBS3, dessen Konfiguration von der Anzahl der angeschlossenen PCs abhängt, läuft unter dem Betriebssystem VMS (ein Übergang zu UNIX ist geplant) und wickelt alle Zugriffe auf die lokale Datenbank ab. Als Datenbanksystem wird das relationale Standardsystem SYBASE verwendet. (vgl. Nds. MWK 1991, S. 12)

Die Anwendungsserver, die ca. 40 - 50 Benutzer bedienen können, stellen die terminalorientierte OPAC-Anwendung und verschiedene Unterstützungsfunktionen für die Mitarbeiterplätze, die sog. Intelligent Bibliographic Workstations (IBWs), bereit. Diese sind mit MS-DOS-PCs 80386 verschiedener Ausstattungskategorien ausgerüstet. Es handelt sich i.d.R. um diskless PCs, auf denen eine PICA-eigene IBW-Software Version 1.56 läuft. Die PCs werden von einem Boot-Server über das Lokale PC-Netz (LAN) gestartet und mit den nötigen Programmen versehen. Die IBWs, die nicht zwingend Bestandteil eines LBS sein müssen, sondern auch direkt mit dem Zentralsystem verbunden sein können, nutzen zahlreiche zentrale Funktionen des Systems, die sonst über einen Zentralrechner laufen. Innerhalb eines LBS3 sind neben einer integrierten Katalogisierung Module für den OPAC, die Erwerbung, die Ausleihverbuchung und die Zeitschriftenbearbeitung vorgesehen. Die Datenbankstruktur entspricht lokal dem PICA3-Konzept.



Lokales Bibliothekssystem UB/TIB Hannover, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

Lokale Bibliothekssysteme wurden bzw. werden in Niedersachsen bis Ende 1993 in Hannover, Göttingen, Osnabrück und Braunschweig realisiert.



Lokales Bibliothekssystem UB/TIB Hannover, Quelle: Bildarchiv Landesmedienstelle

In den Standorten Hannover, Göttingen wurden bereits für sieben Bibliotheken OPACs aufgebaut, die in einer Kommandoversion und für die Bibliotheksbenutzer in einer Menüversion verfügbar sind. In der SUB Göttingen und der UB Osnabrück wurde mit dem Wintersemester 1993 das Ausleihmodul in Betrieb genommen. (vgl. Dietrichs 1993a, S. 3)

5.1.10 Katalogisierung im Bibliotheksverbund

Die Katalogisierung "...erfolgt grundsätzlich zentral und kooperativ..." (Zillmann 1991, S. 38). Die Katalogisierung ist also eine Funktion der Verbundzentrale, wobei die lokalen Kataloge aus der Verbunddatenbank heraus aktualisiert werden. In diesem Rahmen kommt dem einzelnen Katalogisierer im Verbund eine große Verantwortung zu, weil er nicht nur am eigenen Online-Katalog arbeitet, sondern möglicherweise auch Kataloge anderer Verbundbibliotheken mit Besitznachweisen am jeweiligen Titel des Verbundkataloges aktualisiert.

Mit dem 01.01.1993 wurden aufgrund des Rd.Erl. vom 25.08.1992 die Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK), Bd.1 - Regeln für wissenschaftliche Bibliotheken für die staatlichen Bibliotheken im Geschäftsbereich des MWK eingeführt, so daß in Niedersachsen der Niedersächsische Zentralkatalog (NZK) als Online-Datenbank erstmals nach einheitlichen Richtlinien geführt wird.

5.1.10.1 Regeln für die alphabetische Katalogisierung

Diese umfassenden Anleitungen ersetzen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1966 im zunehmenden Maße die 1899 eingeführten "Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken" (PI), da sie den internationalen Gepflogenheiten, Titel in genormter Form zu beschreiben und alphabetisch zu ordnen, besser angepaßt sind. Die Regeln wurden von den Kommissionen der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Österreich erarbeitet. In der Folge wurde dadurch eine einheitliche Regelwerksanwendung in Deutschland und Österreich erreicht. Nach Vereinigung der beiden deutschen Staaten war außerdem eine gemeinsame Basis gegeben, da die wesentlichen Grundbestimmungen des Regelwerks übereinstimmten.

Seit 1991 werden die RAK durch die "Kommission des DBI für Erschließung und Katalogmanagement" und die ihr zugeordnete "Expertengruppe RAK" gepflegt, modifiziert und präzisiert.

Zur RAK existieren Ergänzungsteile für bestimmte Aufgabenbereiche und auch für bestimmte Dokumenttypen ("RAK-Karten" für kartographische Materialien, "RAK-Musik" für Musiken und Musikträger usw.). Für die Erarbeitung und Weiterentwicklung dieser Sonderregeln werden bei Bedarf eigene Arbeits- oder Expertengruppen eingesetzt.

Heute gelten die "Regeln für die alphabetische Katalogisierung: RAK-WB" für alle wissenschaftlichen und viele öffentliche Bibliotheken. Bereits in der vierten Ausgabe der "Katalogisierung nach dem RAK-WB" mit dem Stand Oktober 1990 haben sich die neuen Möglichkeiten und Erfordernisse des Online-Katalogs in Form von gravierenden Änderungen bei den Katalogisierungsregeln niedergeschlagen.

"Im Hinblick auf die Zunahme der Online-Kataloge - sei es in der Form einer zentralen Katalogisierungsdatenbank für den internen Betrieb oder des Online Public Access Catalogue (OPAC) für den Benutzer - werden gegenwärtig die besonderen Bedingungen und Möglichkeiten dieser Katalogform diskutiert." (RAK-WB bzw. DBI (Hrsg.) 1993, S. IV).

In diesem Kontext werden auch Überlegungen einer Angleichung der Namensansetzungen im Alphabetischen und im Schlagwortkatalog angestellt. Welche Regelwerksänderungen sich nach Abschluß der Diskussion ergeben werden, ist noch nicht abzusehen.

5.1.10.1.1 Funktion der Regeln für die alphabetische Katalogisierung

Bibliothekskataloge sind Verzeichnisse des Sammelgutes von Bibliotheken, die deren Bestand verzeichnen und erschließen. Dabei bildet die bibliographische Beschreibung eines Buches in der Regel die Grundlage für alle Kataloge einer Bibliothek. Man unterscheidet im wesentlichen zwischen Formal- und Sachkatalogen. Eine Variante des Formalkataloges ist der Alphabetische Katalog, der die formalen Merkmale (Namen von Personen, Namen von Körperschaften und Sachtiteln, die in Verbindung mit den Titeln der Bücher vorkommen) alphabetisch ordnet.

Für den Alphabetischen Katalog, der in erster Linie vom Titel der Bücher ausgeht, ergeben sich Probleme u.a. durch Art, Funktion und Gestalt der Titel sowie durch Art und Tradition des Zitierens von Literatur.

5.1.10.1.2 Aufbau der Regeln für die alphabetische Katalogisierung für wissenschaftliche Bibliotheken

Das Regelwerk RAK-WB baut sich aus neun Hauptabschnitten auf.

Die Hauptabschnitte 1-3 behandeln die Themen "Grundbegriffe", "Allgemeine Regeln" und "Allgemeine Ansetzungsregeln". In den Abschnitten 4 und 5 (Ansetzung von Personen- und Körperschaftsnamen) sowie 7 und 8 (Haupt- und Nebeneintragungen unter Personen- und Körperschaftsnamen, Sachtiteln und Titeln) stehen den Grundregeln für einen bestimmten Bereich jeweils Sonderregeln gegenüber, die jene zum Teil ersetzen und ergänzen.

Der alphabetische Katalog kann in Karteiform (Kartenkatalog), in Buch- oder Mikroform (Listenkatalog) oder in maschinenlesbarer Form (Online-Katalog) geführt werden (§ 104).

An dieser Stelle sollte hervorgehoben werden, daß sich beim Online-Katalog, bei dem die Daten ständig maschinenlesbar vorgehalten werden, die Suchstrategie in fundamentaler Weise von der konventionellen Suche im Karten- oder Listenkatalog unterscheidet. Die konventionelle Recherche ist darauf ausgerichtet, im Katalog entsprechend der jeweiligen Katalogregeln die Stelle zu suchen, an der ein bestimmter Titel eingeordnet sein muß, wenn er in den Katalog aufgenommen wurde. Bei einer Online-Recherche versucht man hingegen im Dialog mit dem PC, diesen zu veranlassen, den gewünschten Titel in der Datenbank zu ermitteln und auf dem Bildschirm anzuzeigen. Die Ordnungsregeln und die Regeln für die Haupteintragung spielen bei dieser Form der Suche nur eine untergeordnete Rolle, weil eine Recherche unter dem Sachtitel, dem Verfassernamen, Stichwörtern (Wörter aus allen Teilen der Titelaufnahme) und der Kombination der verschiedenen Suchbegriffe möglich ist. "An die Stelle der Ordnungsregeln tritt also die sinnvolle Kombination von Suchbegriffen". (Haller 1992, S. 16) Die Vorteile einer solchen Recherche sind evident!

5.1.10.2 Katalogisierungsrichtlinie

Die PICA-Projektgruppe D: Katalogisierung, Schulung, hat RAK durch die Erarbeitung der Katalogisierungsrichtlinie für den Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt (NKR), Teil 1. Monographien, für den automatisierten Bibliotheksbetrieb anwendbar gemacht. Eine Erweiterung der Ausführungsbestimmung für andere Materialarten ist vorgesehen. Die Katalogisierungsrichtlinie, die mit dem 01.01.1993 für die staatli-

Eine entscheidende Arbeitserleichterung bei der Katalogisierung bietet die Möglichkeit der Verknüpfung von Datensätzen über Identifikationsnummern, des sog. Linking. Datensatzverknüpfungen sind zwischen allen Gattungen von Datensätzen möglich. So können z.B. ein Titeldatensatz mit einem Normdatensatz verknüpft werden, wodurch zeitaufwendige Ansetzungsarbeit entfällt. Das Pendant des "Linking" ist die "Expansion". Mittels der Expansion wird auf die verknüpften Datensätze zugegriffen und die fehlenden Informationen in den aktuellen Datensatz eingeblendet.

Jeder Katalogisierungsvorgang startet mit einer Suchanfrage nach dem zu katalogisierenden Titel. Dabei kann mit insgesamt 32 Indizes gesucht werden. Ein gebräuchlicher Suchschlüssel ist der Index "ATS = Autor/Titelschlüssel", der jeweils aus den ersten vier Buchstaben des Autors und Titels der betreffenden Druckschrift gebildet wird. Eine Neuaufnahme eines Titels erfolgt nur, wenn der gewünschte Titel nicht im Niedersächsischen Zentralkatalog (NZK) enthalten ist. Existiert bereits ein Datensatz, wird dieser ggfs. überarbeitet und um die Lokal- und Exemplardaten der Bibliothek ergänzt. Dabei sind Fremddaten für Änderungen gesperrt und können nur um Kategorien ergänzt werden. Der Nutzungsgrad von Fremdleistungen liegt z.Z. bei 70%

5.1.11 Sacherschließung im Bibliotheksverbund

Mit Wirkung vom 01.01.1993 wurden im Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt die "Richtlinien für die kooperative Sacherschließung" eingeführt. Auf der Basis der Niederländischen Basisklassifikation (NBK) und den Regeln des Schlagwortkatalogs (RSWK) soll schrittweise ein einheitliches Sacherschließungskonzept realisiert werden.

Das Konzept für die einheitliche kooperative Sacherschließung auf der zentralen Ebene der Verbunddatenbank wurde von der PICA-Projektgruppe F: Sacherschließung erarbeitet. Es soll ein einheitliches Retrieval im Gesamtbestand des Verbundes ermöglichen und darüber hinaus den Vorteil der Arbeitsteilung und optimalen Nutzung von Fremdleistungen gewährleisten.

Das Gesamtkonzept beinhaltet eine Kombination aus einem verbalen Sacherschließungssystem und einer Grobklassifikation.

Mittels der grobklassifikatorischen Komponente kann eine systematische Rasterung aller Titel hergestellt werden, d.h. sie ermöglicht die Bildung von fachlichen Teilmengen der vorhandenen Titeldaten. Die klassifikatorische Komponente ist also fachbe-

zogen und dient der orientierenden Fragestellung. Wollte man z.B. die gesamte Literatur zum Fachgebiet Genetik ermitteln, wäre es sehr aufwendig, das gesamte Begriffsfeld mit Schlagwörtern abzudecken. Über die Angabe einer Notation einer Grobklassifikation kann die Suche problemlos durchgeführt werden.

Da für eine gezielte Suche in einem Online-Katalog die Bedeutung der natürlichen Sprache erheblich in den Vordergrund tritt, soll die sachliche Feinerschließung mit der verbalen Komponente vorgenommen werden. Die verbale Erschließung ist sachbezogen und erfüllt den Zweck, punktuelle Fragestellungen zu beantworten.

5.1.11.1 Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)

Auf dem Gebiet der verbalen Sacherschließung gibt es im deutschsprachigen Raum keine Alternative zu den RSWK. Dieses vor mehr als zehn Jahren entwickelte Regelwerk wurde zwar nicht für elektronische Kataloge konzipiert, bietet aber den Vorteil, die verbale Sacherschließung der Deutschen Bibliothek als Fremdleistung nutzen zu können. Außerdem besteht mit den RSWK die Schlagwortdatei (SWD). Sie stellt ca. 430.000 Ansetzungs- und Verweisungsformen von Schlagwörtern zur Verfügung und ist damit die größte deutschsprachige Datei mit genormten Vokabular. Neben den Sach- und Personenschlagwörtern werden geographische Schlagwörter mit dem dazugehörigen Ländercode, Zeitschlagwörter und Forms Schlagwörter aus der SWD übernommen.

Im Rahmen der kooperativen Sacherschließung kann entgegen den RSWK auf eine Erschließung mit Kettenbildung und Permutationsmustern verzichtet werden, da im Online-Katalog mit einer postkoordinierten Recherche auf alle Einzelschlagwörter eines Datensatzes zugegriffen werden kann.

Bei der Präsentation von Titeln einer Treffermenge kann es jedoch von Vorteil sein, alle Schlagwörter eines Datensatzes angezeigt zu bekommen. Daher soll rechnerintern eine Präsentationsform geschaffen werden, bei der die zu einem Titel vorhandenen Schlagwörter in einer nach Schlagwortkategorien geordneten Reihenfolge angeboten werden. Der Reihungsautomatismus sollte dabei der Kategorienabfolge der RSWK entsprechen; so könnte ohne intellektuellen Aufwand eine weitgehend RSWK konforme Anzeige der erschlossenen Titel erfolgen.

5.1.11.2 Basisklassifikation

Für die klassifikatorische Komponente des Sacherschließungskonzepts wurde die "Nederlandse Basisclassificatie" (NBK) herangezogen. Die Grobklassifikation wurde in den Niederlanden als ein Element der kooperativen Sacherschließung (GOO) und für die Koordination des Bestandsaufbaus (CvC) in Bibliotheken konzipiert.

Auf der Grundlage der aktuellen PICA-Normdatei erfolgte eine Übersetzung der Systematik, die Anfang 1992 den Verbundbibliotheken zur Stellungnahme vorgelegt wurde. Die Rückmeldungen umfaßten eine erhebliche Bandbreite positiver und negativer Kritik und wurden - soweit konstruktiv und zweckmäßig - berücksichtigt. So hat man Klassenbeschreibungen präzisiert, Verweisungen aufgenommen und Fächer modifiziert.

Häufig wurde die BK als zu grob strukturiert beurteilt. In diesem Zusammenhang finde ich die allgemeine Feststellung von Margarete Burkart bedenkenswert: "Obwohl Multifunktionalität als eine grundsätzlich positive Eigenschaft gerade auch für Klassifikation zu sehen ist, darf man nicht außer Acht lassen, daß - je mehr Aufgaben gleichzeitig erfüllt werden sollen - es um so schwieriger wird, eine Aufgabe wirklich gut zu lösen." (Burkart 1990, S.145)

Die BK umfaßt 48 Hauptklassen, die den fünf Großgruppen "Allgemeines", "Geisteswissenschaften", "Exakte Wissenschaften", "Technik" und "Sozialwissenschaften" zugeordnet sind. Insgesamt besteht die BK aus 2112 Klassen, die überwiegend auf der zweiten und dritten der insgesamt vier Hierachiestufen angesiedelt sind.

Die Hauptklassen werden durch zwei Ziffern dargestellt. Nach einem Punkt wird die weitere Untergliederung innerhalb einer Hauptklasse wiederum durch zwei Ziffern ausgedrückt. Die Notation einer Klasse besteht also aus vier Ziffern mit einem Punkt.

Um die BK transparent zu gestalten, befinden sich am Beginn jeder Hauptklasse zunächst formale Klassen wie Geschichte des Faches, Theorie, Methoden und Techniken etc. Bedingt durch den speziellen Aufbau und Umfang eines Faches sowie die Kombination von Fächern einer Hauptklasse sind diese Eintragungen nicht immer vorhanden, die allgemeine Struktur bleibt jedoch erhalten.

Das Ende einer zusammenhängenden Gruppe von Klassen wird jeweils durch die Klasse "Sonstiges" markiert. Hier sollen Gebiete eines Faches subsumiert werden, für

die keine eigene Klasse besteht. Fachliteratur allgemeinen Inhalts ist dagegen immer der ersten Klasse einer Hauptklasse zuzuordnen.

80 Pädagogik

80.00	Pädagogik	Erl.: Allgemeines
80.01	Geschichte der Pädagogik und Erziehung	
80.02	Philosophie und Theorie der Pädagogik	
80.03	Methoden und Techniken der Pädagogik	
80.04	Ausbildung, Beruf, Organisationen	
80.10	Hauptrichtungen in der Pädagogik	Hier: Geisteswissenschaftliche Pädagogik, empirische Pädagogik, Marxistische Pädagogik, kritische Pädagogik, Reformpädagogik
80.20	Teilgebiete der Pädagogik	Verw.: Didaktik siehe: 81. (Bildungswesen) Sozialpädagogik siehe: 79. (Sozialpädagogik, Sozialarbeit)
80.25	Sonderpädagogik	Erl.: Allgemeines
80.26	Geistigbehindertenpädagogik	
80.27	Körperbehindertenpädagogik	
80.28	Verhaltensgestörtenpädagogik	

Auszug aus der Basisklassifikation, Quelle: Katalogisierungsrichtlinien 1993

In der gedruckten Version der BK kann man der ersten Spalte die Notation entnehmen. Die zweite Spalte liefert eine komprimierte Klassenbeschreibung der Notation, während die letzte Spalte Erläuterungen zum Begriffsumfang, Anwendung etc. der Notation wiedergibt. Die BK besitzt auch ein automatisch zu erzeugendes Register, in dem auch die Umschreibung der Notation, ihrer synonymen Umschreibung und die exemplarische Aufzählung von Inhalten, die einer Notation zugerechnet werden, aufgeführt sind. Die Anzahl der zu vergebenden Notationen ist auf ein Minimum zu begrenzen.

5.1.11.3 Sacherschließung in der praktischen Anwendung

Die kooperative Sacherschließung erfolgt auf der zentralen Titelebene. Gleichzeitig können die Verbundbibliotheken, soweit es erwünscht ist, auf lokaler Ebene eigene Sacherschließungssysteme realisieren.

Perspektivisch soll die Sacherschließungsarbeit der Fachreferenten über den PC abgewickelt werden, d.h. für die inhaltliche Erschließung werden nach abschließender Implementierung der Hard- und Software die verschiedenen Normdateien online angeboten; die Normdatensätze werden mit den Titeldaten durch das Linking-Verfahren verknüpft.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß sich das Konzept der kooperativen Sacherschließung in der Einführungsphase befindet. Die klassifikatorische Erschließung wird von den Verbundbibliotheken mindestens für Titel mit dem Erscheinungsjahr ab 1993 angewendet. Arbeitsrichtlinien für die verbale Erschließung stehen noch aus. Nach einer praktischen Erprobung der BK ist mit einer Überarbeitung der BK Anfang 1994 zu rechnen.

6 PICA und die Erschließung audiovisueller Medien

In Niedersachsen wurde im Rahmen der Einführung des PICA-Systems Anfang 1992 die Facharbeitsgruppe Katalogisierung: Arbeitsgruppe Mikroformen eingesetzt. Eine Katalogisierung und Sacherschließung von AV-Medien (audio-visuelle Medien) wurde bisher nicht realisiert und zeichnet sich nach dem derzeitigen Stand der Dinge nicht ab.

6.1 Regeln für die alphabetische Katalogisierung, Sonderregeln für audiovisuelle Materialien, Mikromaterialien und Spiele

Im Jahre 1979 begann eine Arbeitsgruppe von Bibliothekaren und Medienfachleuten im Rahmen eines DBI-Projektes mit der Entwicklung der Regeln für die alphabetische Katalogisierung, Sonderregeln für audiovisuelle Materialien (RAK-AV).

Die Erarbeitung der Regeln erwies sich als sehr zeitaufwendig. Die Ursache dafür war bei folgenden Umständen zu suchen: Es konnte auf keine entsprechenden "Vorläuferregeln" zurückgegriffen werden wie z.B. bei RAK-Musik, weil u.a. für audiovisuelle Medien - bedingt durch die Natur der Sache - keine Katalogisierungstradition existierte. Ferner "... waren bei dem zu behandelnden Material die Begriffe bzw. Bezeichnungen der einzelnen Medienarten und Gruppen von Medienarten alles andere als gesichert..., was zu langen Diskussionen in der Arbeitsgruppe führte." (Süle 1985, S.595) Bei der Konzeption der RAK-AV wurden allerdings alle relevanten Regelwerke, Normen und Normentwürfe (DIN 1505 - Teil 4, DIN 31 631, ÖNORM A 2653 und die ISBB (NBM)) berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wurde auch mit der Arbeitsgruppe zur DIN 1505 - Teil 4 kooperiert.

Ziel und Zweck der Regeln sollte es sein, Anleitungen für Bibliotheken bereitzustellen, die neben Büchern auch AV-Materialien vorhalten und diese zusammen mit Druckwerken in einem Katalog führen und in einem gemeinsamen EDV-System verarbeiten.

"Es sollten keine Sonderregeln für Spezialsammlungen mit eigenem Katalog vorgelegt werden, für die ja oft bei der formalen Erschließung weit über das hinausgegangen wird, was für allgemeine Kataloge vorgesehen oder machbar ist, und bei denen häufig Elemente der inhaltlichen Erschließung in die formale Beschreibung mit einbezogen werden." (Süle 1985, S. 595)

Der erste Entwurf der RAK-AV wurde im Frühjahr 1984 vorgelegt. Unter Berücksichtigung der abgegebenen Stellungnahmen wurden die Regeln überarbeitet. "Die Stellungnahmen zu den RAK-AV spiegeln, wie nicht anders zu erwarten war, in vielen Punkten die bereits in der Arbeitsgruppe kontrovers verlaufenen Diskussion wider." (Süle 1985, S. 596) Der "Vorabdruck der verbindlichen Regeln" für die RAK-AV wurden 1985 veröffentlicht. Stellungnahmen zu diesem Vorabdruck waren bis zum 30.04.1986 einzureichen.

Daraufhin erfolgte eine weitere Überarbeitung, deren Ergebnis in der RAK-Mitteilung Nr. 12 abgedruckt wurde. Schwerpunktmäßig kam es zu folgenden Änderungen:

1. Definition der Medienkombination (§ AV 13 a)
2. Informationsquellen für die Bestandteile der Einheitsaufnahme (§ AV 115)
3. Physische Beschreibung (§ AV 151; 152; 153)
4. Aufführung der Teile (2.6.2.8)
5. Haupt- und Nebeneintragen bei den einzelnen Materialarten (§ AV 697; 698)
6. Nebeneintragen unter Parallel- und Nebentiteln (§ AV 705; 706)
7. Nebeneintragen unter Titeln enthaltener und beigefügter Werke (§ AV 708)

6.2 Inhalt der Regeln für die alphabetische Katalogisierung für audiovisuellen Materialien, Mikromaterialien und Spiele

Die Regeln wurden für Materialien entworfen, die kommerziell vertrieben werden bzw. in mehreren Exemplaren herausgegeben werden. Eine Katalogisierung von Unikaten wie z.B. eigene Produktionen oder Fernsehmitschnitte, ist dadurch unter Beschreibung zusätzlicher Angaben (ggfs. mit zusätzl. Fußnoten) nach den RAK-AV nicht ausgeschlossen.

"Die Behandlung von Computerprogrammen, maschinenlesbaren Dateien, Videospielen und dgl. bleibt einem eigenem Regelwerk vorbehalten." (Bouvier 1985, S. 9)

Für die Anwendung der RAK-AV ist es wichtig, zwei der Konzeption des Regelwerks zugrunde liegende Überlegungen zu kennen: Erstens wurden die Regeln für eine Minimaltitelaufnahme konzipiert, d.h. bei einer Katalogisierung sollten mindestens die im Regelwerk festgelegten Elemente berücksichtigt werden. Zweitens sind Werke, die als AV-Materialien veröffentlicht werden - zu denen es allerdings gedruckte "Versionen" gibt - immer eigene Werke und keine Ausgabe des gedruckten Werkes.

Da die RAK-AV für alle "Non-Book-Materialien" angewandt werden sollen, wurde der Titel erweitert in: "Sonderregeln für audiovisuelle Materialien, Mikromaterialien und Spiele".

Die Zählung der Paragraphen entspricht den RAK-WB bzw. RAK-ÖB, wobei Paragraphen, die gegenüber den RAK-WB bzw. RAK-ÖB geändert wurden, vollständig enthalten sind.

Bei Anwendung von RAK-AV kann, abgesehen von den in den vorliegenden Sonderregeln fixierten Richtlinien (besonders für die Ansetzungsformen) zwischen RAK-WB und RAK-ÖB gewählt werden.

Die RAK-AV gelten für

Audiovisuelle Materialien

Bildliche Darstellungen

Bildliche Darstellungen zur Projektion

Bildplatten

Filme

Medienkombinationen (Medienpakete)

Tonträger

Videoaufzeichnungen

Mikromaterialien

Spiele

6.3 Inhalt der Hauptabschnitte

Im ersten Hauptabschnitt werden Begriffsbestimmungen für die kurze und einheitliche Formulierung der Regeln in den folgenden Hauptabschnitten festgelegt.

Es werden die Begriffe "Vorlage", "Ausgabe" und "Werk" (§§ 1 - 3) definiert sowie zur Untergliederung die Begriffe "Einzelwerk", "gemeinschaftliches Werk", "Sammlung", "Sammelwerk", "Loseblattsammlung" (§§ 4 - 13) und "Medienkombination" (§ AV 13 a).

Die Begriffe "Verfasser" (§ 16), "anonymes Werk" (§ 17), "Urheber" (§ 18) sowie "sonstige Person" und "sonstige beteiligte Körperschaft" (§ 19) werden im ersten Hauptabschnitt nur allgemein formuliert und im siebten Hauptabschnitt näher ausgeführt. Der Verfasserbegriff bzw. Urheberbegriff greift bei den unterschiedlichen Arten

von Medien nicht. Es handelt sich vielmehr um Personen und Körperschaften ganz unterschiedlicher Funktionen, aus denen sich die Angaben der Vorlage ergeben. In diesem Kontext sind auch die Anweisungen der §§ AV 697 und 698 zu sehen, die in den überwiegenden Fällen die Haupteintragung unter dem Sachtitel vorsehen (z.B. bei Fotos, Filmen) und somit einen weiteren Nachweis unter verantwortlichen Personen und Körperschaften durch die Nebeneintragung ermöglichen.

"Der Grund für die Entscheidung, von der Tradition der Haupteintragung unter dem Verfasser abzugehen, liegt darin, daß bei AV-Material die Feststellung, ob eine an der Entstehung des Werkes beteiligte Person als Verfasser angesehen werden kann, sehr viel schwieriger ist als bei gedrucktem Material." (Süle 1985, S. 599)

Als Sachtitel wird eine sachliche Benennung eines Werkes und einer Ausgabe eines Werkes bezeichnet (§ 20). Unter "Zusatz zum Sachtitel" werden Erläuterungen, Erweiterungen oder Einschränkungen der sachlichen Benennung bezeichnet, die im Zusammenhang mit einer sachlichen Benennung des Werkes genannt sind (§ 21). Als "Titel" eines Werkes wird entweder der Sachtitel zusammen mit der Verfasserangabe, d.h. mit der Angabe der verantwortlichen Personen oder Körperschaften, oder der Sachtitel allein bezeichnet, wenn die genannten Angaben fehlen (§ 22). Es folgen Ausführungen zu "Titelseiten", "Haupttitelseiten" etc. (§§ 23 - 34).

Der zweite Hauptabschnitt enthält u. a. Bestimmungen über die Aufgaben des alphabetischen Katalogs, die in ihm vorkommende Eintragungsarten und seine äußere Form (§§ 101 - 106).

§ AV 107 definiert den Begriff einer Vorlage im Hinblick auf die Eintragung, § AV 113 dieselbe im Zusammenhang mit der Einheitsaufnahme.

Die Titelaufnahme bzw. alphabetische Katalogisierung, d.h. die Erstellung einer Eintragung in einen Katalog, umfaßt die bibliographische Beschreibung eines Werkes und das Festlegen der Namen und/oder Sachtitel, unter denen die Eintragung in das Katalogalphabet einzuordnen ist. Grundlage hierfür ist die Einheitsaufnahme (§ AV 114). Sie besteht aus den für die Einordnung als Haupteintragung notwendigen Angaben (Kopf), aus der bibliographischen Beschreibung der Vorlage und ggfs. aus Nebeneintragungs- und/oder Verweisungsvermerken. Die "Bibliographische Beschreibung" der RAK wurde nicht medienspezifisch angepaßt, da sonst zu viele Paragraphen aufzuführen wären. Die bibliographische Beschreibung einer Vorlage orientiert sich im wesentlichen an den Bestimmungen der International Standard Bibliographic Description for Monographic Publications (ISBD (M)) und besteht aus acht Teilen:

1. Sachtitel- und Verfasserangabe
 - 1.1 Hauptsachtitel
 - 1.2 Zusätze zum Sachtitel, Angaben von Unterreihen oder fortlaufenden Beilagen, Paralleltitel, Titel beigefügter Werke, Nebentitel
 - 1.3 Verfasserangabe
2. Ausgabebezeichnung
 - 2.1 Ausgabe
 - 2.2 In Verbindung mit der Ausgabe genannte Personen und Körperschaften
3. Erscheinungsvermerk
 - 3.1 Erscheinungsort bzw. Vertriebsort und dgl.
 - 3.2 Verlag bzw. Vertrieb und dgl.
 - 3.3 Erscheinungsjahr bzw. Jahr des Vertriebsbeginns und dgl.
 - 3.4 Druckort bzw. Herstellungsort
 - 3.5 Druckerei bzw. Hersteller
4. Physische Beschreibung
 - 4.1 Spezifische Materialbenennung, Umfang der Vorlage
 - 4.2 Sonstige physische und technische Angaben
 - 4.3 Format, Maßangaben und dgl.
 - 4.4 Angabe von Begleitmaterial
5. Gesamttitelangabe
6. Fußnoten
7. Internationale Standardbuchnummer (ISBN) bzw. Internationale Standardnummer für fortlaufende Sammelwerke (ISSN) o.ä.
8. Aufführung der einzelnen Teile bei mehrteiligen Vorlagen (Bandaufführung)

Anstelle des Kollationsvermerkes tritt also bei den RAK-AV die "Physische Beschreibung". Diese sieht für die verschiedenen Medienarten die jeweils entsprechenden medienspezifischen Angaben vor, die in der Anlage 11 zur Verdeutlichung zusammengestellt sind.

Die Angabe der spezifischen Materialbenennung ermöglicht bei gleichen Titeln verschiedener Medienarten - Video- und Filmtitel stimmen z.B. überein - die Ermittlung einer bestimmten gesuchten Medienart, auch wenn alle vorhandenen Medien in einem gemeinsamen Katalog verzeichnet sind.

In der Anlage AV 10 sind spezifische Materialbenennungen für die einzelnen Medienarten nach dem derzeitigen Stand der technischen Entwicklung aufgelistet. Diese empfohlenen Bezeichnungen sollen für eine einheitliche Angabe in der Einheitsaufnahme förderlich sein.

Weiterhin sind die Informationsquellen (§ AV 115) festgelegt, z.B. sind die Angaben für die Einheitsaufnahme bei filmischen Medien zu entnehmen:

- a.) vom Behältnis;
- b.) vom Vor- und/oder Nachspann;
- c.) von anderen zur Vorlage gehörenden Informationsquellen, und zwar zuerst von denjenigen zum Titel;
- d.) von Quellen außerhalb der Vorlage.

Es folgen Regeln zur Schriftart und Schreibweise (§§ 116 - 118). Bei der Zeichensetzung (§§ 120 - 122) innerhalb einer bibliographischen Beschreibung verwendet man Deskriptionszeichen und Interpunktionszeichen (Satzzeichen). Die Deskriptionszeichen sind herkömmliche Satzzeichen und werden durch Verwendung in bestimmter Kombination oder durch ein vorangehendes Spatium als Deskriptionszeichen definiert und markieren die Bestandteile einer Titelaufnahme bzw. trennen die Gruppen der bibliographischen Beschreibung. Die Regeln sind nicht einfach zu handhaben.

Hervorzuheben sind der weitgehende Verzicht auf das Auflösen von Abkürzungen, Zahlen, Symbolen und anderen Zeichen bei der Ansetzung von Sachtiteln und Körperschaftsnamen, da dies eine Suche mit Stichwörtern begünstigt. Demgegenüber ist es mit Rücksicht auf die Freitextsuche notwendig geworden, auf Abkürzungsmöglichkeiten (§ 125) bei der bibliographischen Beschreibung verzichten. Außerdem wurden im Hinblick auf die Suche im Online-Katalog Bestandteile von Sachtiteln, vor allem Artikel an deren Anfang, auch dann paarig gesetzte Nichtsortierzeichen gekennzeichnet, wenn keine Eintragungen unter bzw. mit diesem Sachtitel gemacht werden.

Die folgenden Paragraphen enthalten Bestimmungen für die einzelnen Bestandteile der bibliographischen Beschreibung (§§ 126 - 174). Hervorzuheben sind die Paragraphen § AV 152 und § AV 162: Ersterer legt die Reihenfolge der physischen und technischen Angaben zu einem Medium fest; zweiterer nennt Angaben zur detaillierten bibliographischen Beschreibung (Paralleltitel, Nebentitel etc.).

Die Hauptabschnitte 3, 4 und 5 stimmen mit den RAK überein, während im Hauptabschnitt 6 bei der Ansetzung von Sachtiteln und Sammlungsvermerken sowie Bestimmung des Einheitstitels spezifische Regeln zur Anwendung kommen.

Die Regeln zu Haupt- und Nebeneintragungen sind für alle Materialarten den §§ 697 und 698 des siebten Hauptabschnittes zu entnehmen. Im achten Hauptabschnitt sind die §§ AV 705 - 708, 714 und 820 relevant.

Wie bereits eingangs erwähnt, handelt es sich bei den RAK-AV z.Z. noch um einen Vorentwurf, zu dem Stellungnahmen bis zum 15.06.1993 abzugeben waren. So hat die Facharbeitsgruppe Katalogisierung "Arbeitsgruppe Mikroformen" verschiedene Anmerkungen eingereicht. Es wird vorgeschlagen, bei filmischen Medien den Vor- und Nachspann erstrangig für die Einheitsaufnahme notwendigen Angaben zugrunde zu legen, da beim "Behältnis" häufig gestalterische Kriterien des Anbieters einfließen, die von den Originalfilmangaben abweichen. Vorschläge wurden z. B. auch hinsichtlich der Behandlung von Medienkombinationen und Funktionsbezeichnungen, die für die Titelaufnahme von Filmen sinnvoll wären, gemacht.

Über die endgültige Fassung der RAK-AV und die Umsetzung für das PICA-System können keine Aussagen gemacht werden.

In diesem Zusammenhang dürfte auch folgendes Zitat angebracht sein: "...man (wird) sich jedoch (darüber) klar sein müssen, daß immer wieder neue Materialien entwickelt werden und die Regeln in dieser Hinsicht wohl immer ergänzungsbedürftig bleiben." (Kaltwasser 1985, S.5)

7 Exkurs: PICA und AV-Medien in den Niederlanden

An dieser Stelle soll kurz auf einen Besuch bei der Universität Nijmegen, Niederlande, im April dieses Jahres eingegangen werden, der zum Ziel hatte, sich über den Einsatz des PICA-Systems für AV-Medien zu informieren.

Die Universitätsbibliothek Nijmegen verwaltet mit dem PICA-System derzeit 1.000.000 Bücher und 25.000 AV-Medien. Die Benutzer - überwiegend Studenten - können auf die Medien über kostenlos zu benutzende OPACs - PCs mit Terminalemulation - zugreifen, die für Bücher und "Non-book-material" getrennt geführt werden und unterschiedliche Recherchemöglichkeiten bieten. Recherchen in nicht lokal geführten Beständen sind grundsätzlich möglich, werden aber aus Kostengründen nur durch Bibliotheksbediensteten über spezielle Arbeitsplätzen durchgeführt.

Insgesamt werden die Angaben der AV-Medien dezentral von den jeweiligen Bibliotheken eingegeben; es existiert kein gemeinsamer AV-Katalog der AV-Anbieter. In Nijmegen wird die Dokumentation bzw. Katalogisierung und Sacherschließung neu aufzunehmender AV-Medien für alle Fachgebiete zentral von einem Arbeitsplatz aus vorgenommen. Nach Auskunft der Mitarbeiter ist dadurch eine einheitliche Erschließung gewährleistet. Eine tiefgehende Einordnung von fachspezifischen AV-Medien kann allerdings nicht immer geleistet bzw. gewährleistet werden.

Grundlage der Erschließung sind die PICA-Eintragungsregeln für AV-Material und ein Verzeichnis mit ca. 38.000 Schlagwörtern. Die Klassifizierung der Dokumente wird nach einer eigenen Systematik vorgenommen und ist nicht immer deckungsgleich mit der anderer Institutionen im gemeinsam benutzten System. Ein externer Nutzer des Bestandes in Nijmegen sollte sich vorab aus Kostengründen über die dort verwendete Systematik informieren. Die einzelnen Medieneinträge sind vom inhaltlichen Umfang nicht so ausführlich wie die der Landesmedienstelle und nicht so deutlich strukturiert.

Neben dem OPAC existiert für AV-Medien ein gedruckter Katalog, der die Medien alphabetisch sortiert nach Schlagwörtern und nach Titel nachweist. Die Nutzung des Medienverleiharchives ist nur für wissenschaftliche Zwecke zugelassen.

8 PICA und die AV-Medienschließung bei der Landesmedienstelle

In der Folge soll aufgezeigt werden, inwieweit das PICA-System für die Landesmedienstelle in Niedersachsen geeignet ist. Dabei sollen Kongruenzen und Schwierigkeiten bei der Anwendung des PICA-Systems und der damit anzuwendenden Regelwerke herausgestellt werden.

8.1 Technische Voraussetzungen

Hinsichtlich der Hardware sind zum einen geeignete Geräte und Datenanschlüsse erforderlich, die sich jeweils an der gewünschten Funktionsnutzung des PICA-Systems orientieren.

Bezüglich Terminals ist die Landesmedienstelle mit MS-DOS 80 486 PCs mit VT 100 Emulation adäquat ausgestattet.

Für den Zugang zum PICA-System existieren derzeit keine Anschlüsse. Wird ein Anschluß an das lokale Netz in Hannover gewünscht, so wäre dies über ein Postmodem, das eine Verbindung zum lokalen Netz bei der UB/TIB Hannover herstellt, möglich. Damit wären auch die Voraussetzungen für einen Zugriff bzw. Nutzung der dortigen Datenbank und des OPACs gegeben.

Ebenso wäre ein direkter Anschluß beim BRZN mittels Modem bzw. NUI-Nr. per Datex-P oder über das WIN-Netz möglich. Damit können die Katalogisierungsfunktionen und der Zugriff auf die zentrale Datenbank realisiert werden. Denkbar wäre auch ein eigener lokaler Anschluß über das WIN-Netz, der weitere Hardware (Datenbankserver, Anwendungsserver etc.) und Softwarelizenzen voraussetzen würde und sehr teuer kommen würde.

Ein solches Vorhaben wie auch alle anderen Varianten müssen mit dem Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt bzw. mit dem BRZN abgestimmt werden.

8.2 Katalogisierung mit RAK-AV contra Kleines Regelwerk

Die RAK-AV sind in der derzeit vorliegenden Fassung hinsichtlich der Einheitsaufnahme - vor allem beim Einsatz von Fußnoten - im Vergleich zu den filmografischen Angaben der Landesmedienstelle recht differenziert. Kompliziert in der Handhabung sind die Ansetzungsregeln, insbesondere das Setzen von Deskriptions- und Interpunktionszeichen, die bei der Landesmedienstelle durch vorgegebene Erfassungsmasken weitgehend entfallen.

Nr. 5:

Il barbiere di Siviglia : melodramma buffo in due atti ;
includes the first Metropolitan Opera performance of the
Rondo Finale "Cessa di più resistere" ... / Gioacchino Rossini. Libretto: Cesare Sterbini. Il Conte d'Almaviva: Rockwell Blake ; Bartolo: Enzo Dara ; Rosina: Kathleen Battle ...
Metropolitan Opera Chorus. Chorus master: David Stivender.
Metropolitan Opera Orchestra. Conductor: Ralf Weikert. -
Hamburg : Deutsche Grammophon, 1990. - 1 Videokassette [VHS]
(161 Min.) : farb. - (Metropolitan Opera telecast series)
Parallelsacht.: The barber of Seville. - Aufführungsjahr:
1989. - Best.-Nr. 072 414-3.

NE: Rossini, Gioacchino [Komp.]; Sterbini, Cesare [Textverf.];
Blake, Rockwell [Interpr.]; Dara, Enzo [Interpr.]; Battle,
Kathleen [Interpr.]; Metropolitan Opera Chorus [Interpr.];
Metropolitan Opera Orchestra [Interpr.]; Stivender, David
[Dir.]; Weikert, Ralf [Dir.]; PST

(TITELAUFNahme NACH RAK-AV)

Beispiel nach den RAK-AV lt. Klaus Fallegger, Probestellung am 22.06.1991

Unter Zugrundelegung vorhandener Angaben des Medienbehälters (s. Anhang, S. 139) ergeben sich für eine Mediendokumentation bei der Landesmedienstelle folgende filmografische Angaben:

Haupttitel:	Il Barbiere di Siviglia
Medienart:	VHS Videokassette
Laufzeit:	161 Min Langfilm
Farbe	
Produktionsjahr:	1989
Produktionsland:	USA
Kfz-Kennzeichen:	USA
Regie:	Brian Large
Produktion:	Metropolitan Opera Association
Darsteller:	Katheleen Battle Rockwell Blake Leo Nucci u.a.
FSK:	ohne Altersbeschränkung
Bezugsquelle:	Deutsche Grammophon GmbH Hamburg

Es kann festgestellt werden, daß eine Katalogisierung nach den RAK-AV bei der Landesmedienstelle derzeit eine Überforderung darstellen würde und in jedem Fall die Einstellung bibliothekarisch geschulter MitarbeiterInnen erforderlich machen würde. An diesem Fakt ändert sich m.E. auch nichts, wenn man davon ausgeht, daß die RAK-AV für das PICA-System durch vereinfachte Katalogisierungsrichtlinien anwendbar gemacht werden.

8.3 Vergleich der Systematiken

Die Institutionen Bibliothek und Bildstelle haben zwar beide die Aufgabe, Informationen bereitzustellen, allerdings unterscheidet sich das Anforderungsprofil der Zielgruppe, was sich in einem inhaltlich unterschiedlichen Ordnungsziel der Systematiken niederschlägt:

Mit der Basisklassifikation soll praktisch das "Weltwissen" geordnet werden; sie wurde als **Grobklassifikation** für wissenschaftliche Bibliotheken (aller Fachdisziplinen) konzipiert. Das Ordnungssystem soll für die orientierenden Suche der Benutzer eingesetzt werden.

Die Systematik der Landesmedienstelle in Niedersachsen stellt dagegen ein Ordnungssystem dar, das "Informationsmaterial" einer bestimmten **Fachlandschaft** (Bildstellenwesen) für **Benutzer mit einem spezifischen Anforderungsprofil** und somit für eine **engere Zielgruppe** strukturiert.

Während die Klassen der BK in fünf Großgruppen sachlich angeordnet sind, werden die der Systematik der Landesmedienstelle in alphabetischer Abfolge aufgeführt, woraus sich der erste Unterschied hinsichtlich der Klassenordnung und der daraus resultierenden Notationsumsetzung ergibt.

In der Basisklassifikation werden die Klassen bis zur vierten Ebene geordnet. Zum Zweck der besseren Übersichtlichkeit werden neben den formalen Klassen zu Beginn jeder Hauptklasse bei der weiteren Unterteilung zusammenhängende Klassen nach Möglichkeit in Gruppen von höchstens zehn Klassen unter einen gemeinsamen "Kopf" gestellt. Die Notationen spiegeln nicht zwingend die verschiedenen Hierarchieebenen wieder.

Im Gegensatz dazu ordnet die Systematik der Landesmedienstelle bis zur fünften Ebene. Das verwendete Notationssystem bildet im Vergleich zur BK die verschiedenen Ebenen der Hierarchie spiegelbildlich ab.

(vgl. Beispiele unter Punkt 4.2.3.2.2 und 5.1.12.2)

Beim einem groben Vergleich der Klassen ergeben sich folgende Konkordanzen bzw. Differenzen:

X = kongruent

A = Entsprechungen vorhanden

O = keine Überführung möglich

Basisklassifikation	Systematik der Landesmedienstelle
01 Allgemeines	0
02 Wissenschaft und Kultur allgemein	0
05 Kommunikationswissenschaft	0
06 Information und Dokumentation	0

Basisklassifikation**Systematik der Landesmedienstelle**

08 Philosophie	0
10 Geisteswissenschaften allgemein	0
11 Theologie, Religionswissenschaft	X
15 Geschichte	X
17 Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft	0
18 Sprach- und Literaturwissenschaft einzelner Sprachen	A
20 Kunstwissenschaften	X
21 Einzelne Kunstformen	0
24 Theaterwissenschaft, Musikwissenschaft	0
30 Exakte Wissenschaften allgemein	0
31 Mathematik	X
33 Physik	X
35 Chemie	X
38 Geowissenschaften	0
39 Astronomie	0
42 Biologie	X

X = kongruent

A = Entsprechungen vorhanden

O = keine Überführung möglich

Basisklassifikation Systematik der Landesmedienstelle

43 Umweltforschung, Umweltschutz	0
44 Medizin	A
46 Tiermedizin	0
48 Land- und Forstwirtschaft	A
49 Hauswirtschaftswissenschaft	A
50 Technik allgemein	A
51 Werkstoffkunde	0
52 Maschinenbau, Energietechnik, Fertigungstechnik	0
53 Elektrotechnik	X
54 Informatik	0
55 Verkehrstechnik, Verkehrswesen	A
56 Bauwesen	0
57 Bergbau	0
58 Chemische Technik, Umwelttechnik, versch. Technologien	0
70 Sozialwissenschaften allgemein	0
71 Soziologie	0

X = kongruent

A = Entsprechungen vorhanden

0 = keine Überführung möglich

Basisklassifikation**Systematik der Landesmedienstelle**

73 Kulturanthropologie, Ethnologie	0
74 Geographie, Raumordnung, Städtebau	X
76 Sport, Freizeit, Erholung	A
77 Psychologie	0
79 Sozialpädagogik, Sozialarbeit	0
80 Pädagogik	X
81 Bildungswesen	0
83 Volkswirtschaft	0
85 Betriebswirtschaft, Arbeitswissenschaft	A
86 Recht	0
88 Verwaltungslehre	0
89 Politologie	A

X = kongruent

A = Entsprechungen vorhanden

O = keine Überführung möglich

Aufgrund des obigen Abgleichs kann festgehalten werden, daß erhebliche Divergenzen zwischen den beiden Systematiken bestehen. Eine Überführung der Systematik der Landesmedienstelle in die Basisklassifikation würde einen hohen Arbeitsaufwand nach sich ziehen und hätte einen Informationsverlust zur Folge.

Dieser könnte durch die parallele Führung einer eigenen lokalen Systematik innerhalb des PICA-Systems relativiert werden, womit auch Erfassungskriterien der Medien, die über die RAK-AV hinausgehen (Annotationen etc.), Berücksichtigung finden könnten.

Bei Führung einer lokalen Systematik im PICA-System ist eine Abstimmung mit dem BRZN notwendig.

8.3.2 Verbale Erschließung Schlagwortpool

Beim Vergleich der SWD mit Schlagwortregister der Landesmedienstelle ergibt eine grobe Abschätzung unter Zugrundelegung von 165 Schlagwörtern (Fehlerquote 7%), daß eine Übereinstimmung der Schlagworte mit denen der SWD von 57% erzielt wird. Die Differenzen ergeben sich u.a. durch Personennamen, die noch nicht in der SWD enthalten sind und auch durch Schlagworte, die dem pädagogischen Fachvokabular entstammen, z.B. der sportwissenschaftliche Begriff "Hechtrolle".

Um die Differenzen aufzulösen, wäre schätzungsweise eine manuelle Überarbeitung von fast 4000 Medientitel notwendig, geht man davon aus, daß ein vergebenes Schlagwort im Durchschnitt eine Anbindung an etwa zwei Titel hat.

Dies zieht nicht nur eine Änderung der Datenbank nach sich, sondern erfordert eine intellektuelle Überarbeitung. Da täglich von einer Person 15 Datensätze überarbeitet werden können, würde der Aufwand für 4000 Datensätze nach grober Schätzung etwa 1,5 "Mann-Jahre" in Anspruch nehmen.

9 Fazit

Grundsätzlich ist das PICA-System ein sehr flexibles Instrument, das theoretisch alle Voraussetzungen mitbringt, die für ein geeignetes Informationssystem bei der Landesmedienstelle erforderlich wären. Allerdings orientieren sich die Regeln, nach denen innerhalb von PICA katalogisiert und sachlich erschlossen wird, an den Erfordernissen und Bedürfnissen von wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Erschließungsregeln befinden sich teils noch in der Erprobungsphase. Es ist daher mit Modifizierungen der Systemversionen und der anzuwendenden Regelwerke zu rechnen.

In diesem Kontext möchte ich nochmals auf die unterschiedliche Zielsetzung bei der Informationsvermittlung von wissenschaftlichen Bibliotheken und dem Bildstellenwesen hinweisen:

Die Bibliotheken haben primär die Aufgabe, Literaturgut vorzuhalten, zu pflegen etc. und das Ziel, ihren Benutzern Kataloge/Informationsinstrumente zur Verfügung zu stellen, die darüber Auskunft geben, welche Dokumente/Bücher sich in ihrem Bestand befinden und ob diese zugänglich sind.

Eine Informationsberatung kann nur im begrenzten Rahmen stattfinden, da dies von Bibliotheken weder personell zu leisten ist noch zu deren primärer Aufgabe gehört. Bei wissenschaftlich tätigen Personen werden im gewissen Umfang Kenntnisse über Informationsbeschaffungswege und den Umgang mit Informationsinstrumenten - wie z.B. Kataloge einer Bibliothek - vorausgesetzt.

Die Klientel der Bildstellen tritt dagegen i.d.R. mit einem konkreten Anliegen auf, welches eine intensive medienpädagogische Beratung voraussetzt. So möchte z.B. der Pädagoge A einen aktuellen Film zum Thema AIDS für die Schüler der 10. Klasse einer Jungenrealschule. "Die Antwort bzw. das entsprechende Medium kann nur in einer Kette von Fragen, also einer ausführlichen Beratung ermittelt werden." (Garzke 1993, Interview)

Hinsichtlich der Regelwerke, die bei Katalogisierung und Sacherschließung mit PICA angewendet werden, kann bezüglich der Landesmedienstelle folgendes festgestellt werden:

Die RAK-AV sind nicht abschließend diskutiert und deshalb in PICA zur Zeit noch nicht umsetzbar, darüber hinaus - selbst in vereinfachter, für PICA aufbereiteter Form für Nicht-Bibliothekare schwer handhabbar und recht kompliziert.

Die Systematik der Landesmedienstelle als auch das Schlagwortregister sind nicht konkordant zur BK bzw. SWD.

Die Überführung der Systematik und Schlagwörter der Landesbildstelle in die BK bzw. SWD könnten Thema weiterer Diplomarbeiten sein.

Abgesehen davon, daß die Schaffung der technischen Voraussetzungen für PICA eine Kostenfrage ist, halte ich einen **derzeitigen Anschluß an PICA nicht für ratsam**. Einerseits ist die Regelwerkslage bei RAK-AV abschließend zu klären, andererseits ist ein Ende der Umbruchsituation bei den niedersächsischen Bibliotheken noch nicht abzusehen. Dort steht nach der Erprobungsphase in Kürze die Überarbeitung der Basisklassifikation an, und an einigen Standorten sind die Hard- und Softwareinstallationen des PICA-Systems noch nicht abgeschlossen. Die bis 1994 vorgesehenen Installationen werden schon durch die ungewisse Haushaltslage in Frage gestellt.

Perspektivische Überlegungen für einen Anschluß an PICA bzw. die Beobachtung der weiteren Entwicklung des PICA-Systems sind m. E. anzuraten wegen der zu erwartenden internationalen Vernetzung und guter Integrationsmöglichkeit in das internationale Informationsnetz. Bei einer Systemanbindung könnte parallel zur bibliographischen Ebene an die Führung einer eigenen Systematik auf lokaler Ebene gedacht werden oder überlegt werden, ob PICA als "Werkzeug" unter Zugrundelegung eigener Regelwerke in Betracht kommt.

Erstere Variante würde zusätzliche Stellen für bibliothekarisch geschultes Personal erforderlich machen. Andererseits wäre es auch möglich, den Bibliotheken den Verleih, die Pflege und das Vorhalten der Medien zu übertragen, was dort einen Mehraufwand verursachen und eine enge Kooperation zwischen beiden Institutionen voraussetzen würde.

Abschließend möchte ich festhalten, daß das PICA-System ein flexibles Informationsinstrument ist, allerdings die medienpädagogische Arbeit von Bildstellen nicht ersetzen kann.

10 Ausblick

Zum Schluß dieser Arbeit soll auf verschiedene Projekte und Neuheiten hingewiesen werden, die für die Mediendistribution im Bildstellenwesen innovative Konsequenzen haben können.

10.1 Modellversuch "Datenverbund Bildungsmedien"

Am 01.10.93 wurde obiger Modellversuch von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) für eine Laufzeit von drei Jahren bewilligt. An der Planung waren im Vorfeld das FWU und die meisten Bildstellen beteiligt.

Ziel des Modellversuchs "Datenverbund Bildungsmedien" (DVB) ist die Erarbeitung einheitlicher Dokumentationsstrukturen für AV-Medien. Damit soll die Voraussetzung für einen Datenaustausch innerhalb der unterschiedlichen Medieninformationssysteme der Bildstellen bzw. Medienzentren ermöglicht werden, die über eine große Anzahl gleichartiger Medien verfügen.

Zu diesem Zweck sollen Normschreibweisen für die beschreibenden Angaben über Medien, eine einheitliche Fachsystematik, eine gemeinsame Verschlagwortung mit Thesaurus und die Vergabe einer neuen Identifikationsnummer (ähnlich ISBN) realisiert werden. Durch diese Maßnahmen soll zum einen eine Optimierung des Medienerschließungsverfahrens durch Arbeitsteilung zwischen den Ländern erzielt werden; zum anderen wird den einzelnen Mediennutzern der Informationszugang zu Medienbeständen in anderen Ländern eröffnet.

Neben einer Vereinheitlichung der Datenstrukturen sollen im Modellversuch explizit folgender Projekte bzw. Systemkomponenten entwickelt werden:

- zentrale Datenbank mit einheitlichen Datenstrukturen
- Kommunikationssoftware
- Austausch- und Retrievalmodule für die Informationssysteme der Teilnehmer
- Anwenderschnittstelle (Frontend) für das Retrieval in der zentralen Datenbank (unabhängig von den dezentralen Datenbanken)
- Verfahren zur Anpassung der alten Medien an die neue Systematik
- Vergabeverfahren für Identifikationsnummern
- Verfahren zur Arbeitsteilung bei der Medienerschließung
(vgl. Staatliche Landesbildstelle Hessen 1993, S.1)

Der Versuch wird von einer Projektgruppe im Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz (Dokumentation Frau Knihs, Technik und Gesamtkoordination Herr Korb) durchgeführt, wo auch die Technik zur zentralen Datenaufnahme und -pflege installiert ist.

Beteiligte sind desweiteren die "Frankfurter Gruppe" sowie eine sog. Expertengruppe. Erstere hat sich bereits unabhängig vom Modellversuch konstituiert und die zweite Fachtagung zum Thema "Vereinheitlichung der Fachsystematik" abgeschlossen. Sie "... soll als fachkompetente Arbeitsgruppe die konsensfähigen Elemente der einheitlichen Dokumentationstrukturen beschließen und die Akzeptanz bei den Landesbildstellen/Medienzentren und dem FWU herstellen." (vgl. Staatliche Landesbildstelle Hessen 1993, S.1)

Die Expertengruppe setzt sich aus Repräsentanten unterschiedlicher Medieninformationssysteme zusammen. Sie soll die inhaltliche und technische Umsetzung des Modellversuchs mitgestalten und die Beschlüsse der "Frankfurter Gruppe" in den eigenen Systemen realisieren.

Darüber hinaus wird der Modellversuch durch einen länderoffenen Beirat begleitet, dem VertreterInnen der Länder, des FWU, der Medienzentren des deutschsprachigen Auslandes, des Modellversuchs "FIS-Bildung", des DFÜ-Modellversuchs Saarland usw. angehören.

10.2 Arbeitsergebnisse der "Frankfurter Gruppe"

Auf der letzten Fachtagung der "Frankfurter Gruppe" wurde zunächst über die Festlegung der Null-Ebene bzw. der Hauptklassen einer einheitlichen Systematik diskutiert. Hinsichtlich der Definition des Ordnungsprinzips zur Null-Ebene wurde festgehalten: "Die Systematik geht von praxisorientierter Nutzung aus, so daß Unschärfen im wissenschaftlichen Sinne bewußt in Kauf genommen wurden." Bezüglich einer Überarbeitung des Systematikvorschlages wurde eine Subsumierung verschiedener Hauptklassen beschlossen.

Außerdem konnten allgemeine Vereinbarungen über verschiedene Ordnungskriterien für eine einheitliche Systematik getroffen werden. So wurde grundsätzlich eine einheitliche Erschließungstiefe bis zur dritten Ebene beschlossen, und für begründete Fälle Ausnahmeregelungen festgelegt. Ferner konnte eine Regelung zur länderspezifischen Differenzierung der einheitlichen Systematik (ab der vierten Ebene) gefunden

funden werden. Während die Integration von länderspezifischen Strukturen auf höheren Ebenen der Systematik mittels sogenannter Länderfenster (Notation 99 auf allen Ebenen) gelöst wird, hat man für regionale Themen die Reservierung der Null-Ebene "300" vorgesehen. Orientierungsschwierigkeiten, die sich aufgrund einer Umstrukturierung der Sachgruppen ergibt, sollen durch entsprechende "Querverweise" relativiert werden.

Im Ergebnis wurde eine vorläufige Systematik mit einer bundeseinheitlichen Struktur erstellt, die der Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter und dem Bundesarbeitskreis der Bildstellen mit der Bitte um konstruktive Kritik bzw. Stellungnahme vorgelegt wurde.

10.3 Modellversuch "Multimedia"

Seit dem 01.01.1993 wird vom BLK und dem Saarland ein dreijähriger Modellversuch mit dem Titel "Aufbau und Erprobung eines multimedialen Informationssystems", kurz Modellversuch "Multimedia" gefördert. Dafür wurden zunächst in einer halbjährigen Vorlaufphase in Kooperation mit Modellversuchen der Länder Bayern, Hessen und Schleswig-Holstein Verfahren aus dem Bereich der Kommunikationstechnik auf ihre Eignung für eine Anwendung im Bildungswesen überprüft. Allen Modellversuchen liegt die Fragestellung zugrunde, wie Unterricht und Lehrerfortbildung durch den Einsatz von Informationstechniken, die den Anforderungen der modernen Informationsvermittlung entsprechen, gefördert werden können.

Die Ziele des obigen Modellversuchs liegen primär im Bereich der Information über Medien (Printmedien, klassische AV-Medien, Software und digitalisierte Medien) und deren Bereitstellung.

In der ersten Phase können mit Hilfe des Informationssystems Suchläufe in den Medienbeständen des Landesinstituts für Pädagogik und Medien (LPM), einer Softwarebibliothek und des Dezernats D des LPM (ehemalige Landesbildstelle) durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang wurden unter der Koordination des LPM im saarländischen Raum verschiedene Absprachen getroffen wie z.B. ein einheitlicher Softwareeinsatz bei den Medienzentren/Bildstellen des Landes.

Ein Zugriff auf das Informationssystem kann zunächst über das LPM-interne lokale Datennetz erfolgen. Perspektivisch soll ein Zugang über öffentliche Netze ermöglicht werden. (vgl. LPM 1993, S. 28)

10.4 MEDIO-MINI 2.0

Im Rahmen perspektivischer Entwicklungen soll abschließend das obige System vorgestellt werden. Es handelt sich um ein Informationsprogramm, das speziell für Schulen und Lehrer entwickelt wurde und als Unterstützung des Informations- und Medienverleihsystems MEDIO zu sehen ist. MINI läuft unter dem Betriebssystem MS-DOS auf IBM (-kompatiblen) PC/AT oder 80x86 Rechnern.

Die Benutzer haben die Möglichkeit, über die Medienauskunft (Signatur/Medienart, Titelsuche, zeitliche Eingrenzung, Recherche nach Systematikbegriffen und Adressaten) sowie über die Schlagwortauskunft die jeweils aktuellsten Informationen über den Bestand der zuständigen Landes- bzw. Kreisbildstelle zu erhalten. Die erforderlichen Daten erhalten die Schulen von den Kreis-/Landesbildstellen auf Disketten (periodische Datenupdates), die mit dem Programm MINI:SINIX erstellt und von MINI eingelesen werden.

MINI umfaßt außerdem einen Funktionsbaustein "Ausdruck", der die Erstellung von Hardcopies über erzielte Rechercheergebnisse zuläßt. Darüber hinaus ermöglicht das Programm das Ausspielen von Teildateien auf Diskette.

Insgesamt handelt es sich um ein interessantes Informationsinstrument, das auch bezüglich seines Preises (1 bis 30 Schulen 6.000,- DM) Aufmerksamkeit verdient.

11 Literaturverzeichnis

Ammann, Hans (1936): Rückblick : Aus der Entwicklungsgeschichte des Schullichtbild- und Filmwesens. In: Hildebrand, Gerhard K. (Hrsg.) : Zur Geschichte des audiovisuellen Medienwesens in Deutschland : Ges. Beitr.. 1. Aufl. - Trier : Spee-Verlag, 1976, S. 9-17

Ammann, Hans (1948): Zur Geschichte des Unterrichtsfilm in Deutschland. In: Film - Bild - Funk : Mitteilungsblatt für den Unterrichtsfilm (1948), Nr. 1, S.2

Ashauer, Günter (Hrsg.) (1980): Audiovisuelle Medien : Handbuch für Schule und Weiterbildung. - Bonn : Dümmler, 1980. - ISBN 3-427-36361-9

Baum, Rainer (1992): Zur Überarbeitung der Niederländischen Basisklassifikation - Anmerkungen aus der Sicht des Fachkoordinators für Ingenieurwissenschaften. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 86, S. 18 - 27

Bartsch, Eberhard (1992): Gegendarstellung zu dem mb-Beitrag von Herrn Zerbst "Kooperative Sacherschließung in Niedersachsen - ist sie machbar oder bleibt sie Utopie?". In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 86, S. 28 - 29

Beckmann, Maria (1992): Vom Filmverleih zum Medienzentrum. In: BWVP : Baden-Württembergische Verwaltungspraxis (1992), Nr. 1, S. 10 - 11

Beckmann-Rath, Annette (1991): Bibliotheksautomation in Niedersachsen : Die Entscheidung für die Einführung des PICA-Systems. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 81, S. 12 - 25

Becker, Hans J. u.a. (1992): Das PICA-System. In: Bibliothek Forschung und Praxis 16 (1992), Nr. 3, S. 307 - 330

Beddig, Hermann (1976). Medien für die Weiterbildung / Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Öffentlicher Bibliothek, Bildstelle und Volkshochschule / Hermann Beddig; HorstErnestus; Volker Otto). In: BuB : Buch und Bibliothek (1976) Nr. 6, S 492 ff.

Burkart, Margarete (1991). Dokumentationssprachen. In: Marianne Buder (Hrsg.); Werner Rehfeld(Hrsg.); Thomas Seeger (Hrsg.) : Grundlagen der praktischen Informationsdokumentation. - 3. völlig neu gef. ausg. - München : K. G. Saur, 1991, S. 143 -182
ISBN 3-598-11048-0

Burkert, Barbara (1986): Video in Hochschulbibliotheken - Das derzeitige Angebot unter Berücksichtigung lernpsychologischer Aspekte. - Diplomarbeit. - Hannover : 1986.

Beckmann-Rath, Annette (1991): Bibliotheksautomation in Niedersachsen : Die Entscheidung für die Einführung des PICA-Systems. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 81, S. 12 - 25

Cappel, Walter (1980): Zusammenfassung der Kongreßberichte. In: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) : Kulturpolitischer und pädagogischer Auftrag der Bildstellen/Medienzentren (5. Bundeskongreß der Bildstellenstellen/Medienzentren der Länder und Kommunen 1980). Grünwald : Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. 1980, S. 152 - 155

Costers, Look (1993): PICA : Gegenwart und Perspektiven. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1993), Nr. 87, S. 10 - 13

Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.) (1986): Vorschläge zur Weiterentwicklung der Verbundsysteme unter Einbeziehung lokaler Netze. In: ZfBB : Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie 33 (1986), Nr. 4, S. 205 - 215

Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.) (1991): Vorschläge zur Weiterentwicklung EDV-gestützter Bibliotheksdienstleistungen durch Integration von dezentralen und zentralen Systemen auf der Basis gemeinsamer Standards.- In: ZfBB : Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 38 (1991), Nr. 4 S. 317 - 350

Deutsches Bibliotheksinstitut (dbi) (Hrsg.) (1985): Regeln für die alphabetische Katalogisierung : Sonderregeln für audiovisuelle Materialien, Mikromaterialien und Spiele (RAK-AV). - Berlin: dbi, 1985. -

Deutsches Bibliotheksinstitut (dbi) (Hrsg.) (1986): Regeln für den Schlagwortkatalog : RSWK ; (erarb im Projekt 1090 : 'Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)) / bearb von d. Komm. d. Dt. Bibliotheksinst. für Sacherschließung. Red: Fritz Junginger. Reg.: Hans-Jürgen Schubert. Dt. Bibliotheksinst., (Projektleitung: Fritz Junginger). - Berlin : Dbi, 1986.
ISBN 3-87068-359-7

Diedrichs, Reiner (1991): Struktur und Aufbau des Niedersächsischen Bibliotheksverbundes. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 86, S.51 - 54

Diedrichs, Reiner (1993): PICA on line. In: PICA online, Informationen zur Bibliotheksautomation in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt/ Bibliotheksrechenzentrum Niedersachsen (1993), Nr. 3, S. 1 - 2

Diedrichs, Reiner (1993 a): Das erste halbe Jahr mit PICA. In: Pica online : Informationen zur Bibliotheksautomation in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt/ Bibliotheksrechenzentrum Niedersachsen (1993), Nr. 4, S. 1 - 3

Erlaß des MWK v. 25.08.1992: Einführung eines landeseinheitlichen Bibliotheksautomationssystems bei den staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken im Geschäftsbereich des MWK.- In: Nds. MBl.(1992), Nr.36, S. 1386 - 1391

Ernestus, Horst (1971): Von der Bibliothek zur Mediothek. In: Deutscher Volkshochschul-Verband (Hrsg.) : Medienzentrum im Bildungssystem : Probleme und Konzeptionen. - Braunschweig : Westermann, 1971, S. 50 - 71
ISBN 3-14-167089-2

Ernestus, Horst (1980): AV-Medien in öffentlichen Bibliotheken. In: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) : Kulturpolitischer und pädagogischer Auftrag der Bildstellen/Medienzentren (5. Bundeskongreß der Bildstellenstellen/Medienzentren der Länder und Kommunen 1980). Grünwald : Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. 1980, S. 82 - 83

Evangelische Konferenz für Kommunikation (Hrsg.) (1973): Medienzentren : Funktion und Aufbau. - Frankfurt : Verlag Haus der Evangelischen Publizistik, 1973.- (medium Dokumentation Bd. 3). -

Feijen, Martin (1991): PICA Library System : The Third Generation. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 81, S. 55 -70

Fischer, Karl-Heinz (1991): Audiovisuelle Materialien. In: Marianne Buder (Hrsg.); Werner Rehfeld (Hrsg.); Thomas Seeger(Hrsg.) : Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. - 3. völlig neu gef. ausg. - München : K. G. Saur, 1991, S. 143 -182.
ISBN 3-598-11048-0

FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht gemeinnützige GmbH (Hrsg.)(1970): Das Bildstellenwesen der siebziger Jahre. - München: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht gemeinnützige GmbH, 1970.-Denkschrift

Garzke, Thomas (1992): Distribution von Dokumentarfilmen durch das Bildstellenwesen in Deutschland. In: EDI-Bulletin (1992), Nr. 7/8, S.27-28

Garzke, Thomas (Tagung) (1991): AV-Medien in der Medizin. - Göttingen, 1991. -

Garzke, Thomas (Interview) (1993) : Hannover: Landesmedienstellen, 30.11.1993. -

Gottke, Frank (1986): Entwicklung und Nutzung des Bildstellenwesens - Ergänzung oder Konkurrenz zum Bibliothekswesen?. - Diplomarbeit. - Hannover : Fachhochschule Hannover, 1986. -

Guckel, Sabine (1989) Von "Kinderseelen und ungebildeten Volksmassen" : Filmreform und Lehrfilmkino in Hannover zwischen 1912 und 1925. In: von Saldern, Adelheid (Hrsg.) : Stadt und Moderne : Hannover in der Weimarer Republik. - Hamburg: Ergebnisse, 1989. -
ISBN 3-925622-51-9

Han, B. S. (1991): PICA 1968 - 1991. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 81, S. 30 -36

Harms, Michael (1991): Das System der Mediendokumentation. In: Marianne Buder (Hrsg.); Werner Rehfeld (Hrsg.); Thomas Seeger(Hrsg.) : Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. - 3. völlig neu gef. ausg. - München : K. G. Saur, 1991, S. 143 -182
ISBN 3-598-21251-8

Hornberger, Theodor (1976): Die Bildstellen : Zentren für audiovisuelle Medien zwischen Bildungstheorie und Praxis. In: Hildebrandt, Gerhard K. (Hrsg.) : Zur Geschichte des audiovisuellen Medienwesens in Deutschland : Ges. Beitr. 1. Aufl. - Trier : Spee - Verlag, 1976, S. 119 -129

Hübner, Siegfried (1992): PICA : Perspektiven für den Sachkatalog. Einige Thesen. - In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992),

Jaissle, Jürgen (1991): Schwarze Koffer : Zur Bedeutung der Medienzentralen in einer Informationsgesellschaft. In: medien praktisch (1991), Nr. 2, S. 58 - 60

Klaus, Hans G. u.a. (1990): Online Public Access Cataloging (OPAC) und Verbund-Katalogisierung. In: Bibliothek Forschung und Praxis 14 (1990), Nr. 3, S. 226 - 234

Knihs, Annette (1992): Harmonisierung und Optimierung der bestehenden Sachgebietssystematiken der Landenbildstellenden/Landesmedienstellen in der Bundesrepublik Deutschland. - Diplomarbeit. - Hannover : Fachhochschule Hannover, 1992. -

Koch, Nikolaus (1977): Das pädagogische Medienwesen in der Diskussion : Empfehlungen zur Sanierung des pädagogischen Medienwesens / Peter Rath. - 1. Aufl. - München : Verlag Dokumentation, 1977.
ISBN 3-7940-7019-4

Koops, Wilhelm R. H. (1991): Gedanken beim Abschluß des Kooperationsvertrags zwischen PICA und dem Land Niedersachsen. In : mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr.81, S. 26 - 28

Laisiepen, Klaus (1980): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Eine Einführung / Ernst Lutterbeck; Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried. - 2., völlig Neubearb. Aufl. - München : K. G. Saur. 1980
ISBN 3-89116-014-3

mb (1991): Niedersachsen und Holland vereinbaren integriertes Bibliotheksverbundsystem. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 82, S. 61 - 62

mb (1991): PICA: Einführung in die kooperative Sacherschließung : Einleitung. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr. 81, S. 74 - 104

mb (1992): Vereinbarung über die Zusammenarbeit in Bibliotheksangelegenheiten. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 86, S. 32 - 34

mb (1993): Strukturveränderungen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen des Landes Sachsen-Anhalt. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 86, S. 32 - 34

Minzlaff, Hansgeorg (1983): Neue Medien - neue Aufgaben? In: BuB : Buch und Bibliothek 35 (1983), Nr. 5, S. 364 - 372

Neubauer, Michael G. (1987): Entwicklung, Funktion und Struktur des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU). - 2. durchgesehene Auflage. - München, Magisterarbeit, 1987. -

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (1991): Realisierungsplanung für die Automatisierung des Bibliothekswesens Niedersachsen. Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 07.10.1991

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur ; Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt. Katalogisierungsrichtlinien für den Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt. - Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Bibliotheksrechenzentrum (BRZN), 1993. - Bearbeitungsstand 12.03.1993

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur ; Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt. Basisklassifikation für den Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt / Ingrid Recker-Kotulla (Bearb.). - Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Bibliotheksrechenzentrum (BRZN) 1993. -

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur ; Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt. Richtlinien für die kooperative Sacherschließung für den Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt / Ingrid Recker-Kotulla (Bearb.). - Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Bibliotheksrechenzentrum (BRZN) 1993. -

Nowack, Werner (1971): Unterrichtsfilm. - In: Heinrichs, Heribert (Hrsg.) (1971): Lexikon der audio-visuellen Bildungsmittel. - München : Kösel-Verlag, 1971.

Oberschelp, R. u.a.(1992): Zur Sacherschließung im Rahmen der Einführung von PICA in den Niedersächsischen Bibliotheken. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 84, S. 10-16

Paschen, Joachim (1983): AV-Medien für die Bildung : Eine illustrierte Geschichte der Bildstellen und des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. - Grünwald: Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 1983. - Bestell-Nr. 09 0003

Paschen Joachim (1991): Zur Geschichte der Bildstellen in Deutschland. In: Der deutsche Film - vertrieben zwischen kultureller und nicht gewerblicher Filmarbeit : Ein Fachsymposium des Vertriebskontors Hamburg / Ellen Wietstock (Hrsg.). - Hamburg : edition black box, 1991, S.119-120
ISBN 3-9802862-0-7

Robke, Hans-Werner (1980): Öffentlichkeitsarbeit in Bildstellen und Medienzentren. In: In: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) : Kulturpolitischer und pädagogischer Auftrag der Bildstellen/Medienzentren (5. Bundeskongreß der Bildstellenstellen/Medienzentren der Länder und Kommunen 1980). Grünwald : Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. 1980, S. 50 - 3

Schwarz, Eugen (1966): Die Bildstellenorganisation in Niedersachsen. In: Kleine Beiträge, Berichte (1966), S. 242 - 247 (Neues Archiv für Niedersachsen 15, Nr. 4. S. 327 - 347, Sonderdruck)

Schulz, Ursula (1990): Einige Aspekte zukünftiger Inhaltserschließung und Online-Benutzerkataloge. In: Bibliothek Forschung und Praxis 14 (1990), Nr. 3, S. 226 - 234

Schulz, Ursula (1991): Die niederländische Basisklassifikation: eine Alternative für die "Sachgruppen" im Fremddatenangebot der Deutschen Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 25. Jg. (1991), Nr. 8, S. 1196 -1219

Schulz, Ursula (1992): Zur Beurteilung der Niederländisch-Niedersächsischen Basisklassifikation. In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 84, S. 10-16

Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (Bearb. und Red.) (1993): Informationen zu den regionalen und überregionalen Verbundsystemen der Bundesrepublik Deutschland. 2. überarb. und aktualisierte Auflage.- Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1993. S.32 - 40
ISBN 3-87068-433-X

Selg, Werner (1988): Die kommunalen Bildstellen und Medienzentren. In: Bildstellen: Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft (6. Bundeskongress der Bildstellen/Medienzentren 1988) / Roland Eichler (Red.). Ettlingen-Ow. : kraft druck und Verlag GmbH, 1988. -

Selg, Werner (1991): Medienzentrum 2000 : Stadt- und Kreisbildstellen zwischen Bürokratie und Handlungsbedarf. In: medien praktisch (1991), Nr. 2, S. 55 - 56

Staatliche Landesbildstelle Hessen (Tagung) (1993): Erarbeitung einheitlicher Dokumentationsstrukturen (Frankfurter Gruppe) . Frankfurt : Staatliche Landesbildstelle Hessen, 1993. -

Vilgertshofer, Rainer (1980): Die nutzerfreundliche Bildstelle aus der Sicht eines Pädagogen. In: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) : Kulturpolitischer und pädagogischer Auftrag der Bildstellen/Medienzentren (5. Bundeskongreß der Bildstellenstellen/Medienzentren der Länder und Kommunen 1980). Grünwald : Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. 1980, S. 70 -71

Weinreuter, Erich A. (1992). Die Bildstellen in Baden-Württemberg : Entwicklung in den 90er Jahren. - Stuttgart . Landesbildstelle Württember, 1992

Zillmann, Hartmut (1991): PICA als integriertes Verbundsystem. In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1991), Nr.81, S. 37 - 50

Zerbst, Joachim: Kooperative Sacherschließung in Niedersachsen: Ist sie machbar oder bleibt sie Utopie? In: mb : Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1992), Nr. 84, S. 16-22

Aus: Der Bildwart - Heft 7/ 1934

Amtliches

Der Reichsminister
für Wissenschaft, Erziehung und
Volkshildung.

Berlin, den 26. Juni 1934

X A 5020 U II

Unterrichtsfilm und amtliche Bildstellen.

5 Anlagen.

I.

A.

Der nationalsozialistische Staat stellt die deutsche Schule vor neue große Aufgaben. Sollen sie erfüllt werden, so müssen alle pädagogischen und technischen Hilfsmittel für diese Arbeit eingesetzt werden. Zu den bedeutungsvollsten der Hilfsmittel gehört der Unterrichtsfilm. Ohne zu verkennen, was an vielen Stellen schon geleistet wurde, muß festgestellt werden, daß dieses moderne Unterrichtsmittel bisher nicht die ihm gebührende Stellung gefunden hat. Erst der neue Staat hat die psychologischen Hemmnisse gegenüber der technischen Errungenschaft des Films völlig überwunden, und er ist gewillt, auch den Film in den Dienst seiner Weltanschauung zu stellen. Das hat besonders in der Schule, und zwar unmittelbar im Klassenunterricht, zu geschehen. Der Film soll als gleichberechtigtes Lernmittel überall dort an die Stelle des Buches usw. treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spricht.

Es ist mein Wille, daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stellung geschaffen wird, die ihm gebührt; er wird dann — worauf ich besonderen Wert lege — gerade bei den neuen Unterrichtsgegenständen der Rassen- und Volkshunde von vornherein mit eingesetzt werden können.

Zur Erreichung des hier gezeigten Zieles ist nötig, daß innerhalb weniger Jahre alle deutschen Schulen mit Filmgeräten ausgerüstet werden, und daß aus dem engen Zusammenwirken von erfahrenen Lehrern, Sachleuten und Filmschaffenden die erforderlichen Unterrichtsfilme entstehen.

Ich rechne bei der Durchführung dieses bedeutungsvollen Planes auf die verständnisvolle Mitwirkung von Schulerhaltungsträgern, Lehrern und Eltern.

B.

Zur Leitung und einheitlichen Durchführung des Vorhabens habe ich die „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm“

mit dem Sitz in Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, geschaffen. Sie hat — unbeschadet der grundsätzlichen Verpflichtung der Schulerhaltungsträger — vor allem die Aufgabe, im Zusammenwirken mit allen zuständigen, dem Film und der Erziehung dienenden Stellen die deutschen Schulen mit Filmgeräten und Filmen zu versorgen. Um an der Erreichung dieses Zweckes mitzuhelfen, hat jeder Schüler einer öffentlichen allgemeinbildenden Schule, soweit er auch für seine sonstigen Lernmittel selbst aufzukommen hat, einen vierteljährigen Lernmittelbeitrag

21

von 20 Kpfg. zu entrichten. (Über die Einzelheiten der Erhebung vergl. unten IV.) Durch die Erhebung dieses Lernmittelbeitrages wird — auch abgesehen von den unter IV gegebenen Befreiungsvorschriften — eine Mehrbelastung der Elternschaft deshalb nicht eintreten, weil dieser Zahlung folgende Entlastungen gegenüberstehen:

1. Die Zahl der staatspolitischen Filmveranstaltungen der NSDAP. für die Schulen wird von jährlich 20 auf jährlich 4 herabgesetzt. Gleichzeitig wird der Beitrag für diese Veranstaltungen, der bisher in vielen Fällen 20 Kpfg. betrug, auf 15 Kpfg. als Höchstfag gekürzt.
2. Die Film- und Vortragsveranstaltungen von dritter, insbesondere privater Seite, die immer noch in nicht unerheblichem Umfange stattfanden, werden auf ganz wenige Ausnahmefälle beschränkt.
(Näheres zu 1 und 2 siehe unter III.)
3. Die Landes- und Kreis- (Stadt) Bildstellen (vergl. II dieses Erlasses) werden für ihre eigenen Unterrichtsveranstaltungen von den Schülern keine Beiträge mehr erheben.

Mit den aufkommenenden Geldern wird wie folgt verfahren werden:

Jeder Landesbildstelle werden 50 v. H. der in ihrem Bezirke auf gekommenen Summe für sachliche Zwecke (mit Ausnahme der Verwaltungskosten) in bar zur Verfügung gestellt; die Landesbildstellen erhalten weitere 50 v. H. des Aufkommens in ihrem Bezirk in Form von Schmalfilmgeräten und Filmen zur Weiterverteilung überwiesen; über die Verwendung der restlichen 40 v. H. entscheidet die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm; diese Mittel bzw. die mit ihnen beschafften Filmgeräte und Kopien sind insbesondere zum Ausgleich für wirtschaftlich schwächere Gebiete zu verwenden.

In keinem Falle dürfen aus den auf gekommenen Geldern irgendwelche Verwaltungs- und Personalunkosten der Landes- und Kreis- (Stadt-) Bildstellen gedeckt werden. (Über die Aufbringung der dafür notwendigen Gelder vergl. II dieses Erlasses.) Eltern und Lehrer sollen die Gewißheit haben, daß die Lernmittelbeiträge nicht zur Finanzierung einer großen Organisation verwandt werden, sondern lediglich dazu, die Schulen ihrer Kinder mit Lichtbildern, Filmen und Vorführungsgeräten auszustatten.

C.

Der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm wird ein Beirat beigegeben werden, der sie in den wichtigsten pädagogischen und filmischen Fragen berät und der die Verbindung zu den hauptbeteiligten Behörden und Körperschaften herstellt. Dem Beirat werden angehören:

1. ein Vertreter des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung;
2. ein Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda;
- 3.—6. je ein Vertreter der vier größten Unterrichtsverwaltungen der Länder (des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung und des Württembergischen Kultusministeriums);

7. ein Vertreter des Deutschen Gemeindetages (als der Vereinigung der Schulunterhaltungsträger);
8. der Leiter der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen e. V. (als Vertreter der Reichsfilmkammer);
9. ein Vertreter des NS-Lehrerbundes.

Durch die Berufung eines Vertreters des NS-Lehrerbundes will ich zum Ausdruck bringen, daß mir an enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft gelegen ist und daß ich gerade von ihrer Berufsorganisation eifrige Mitarbeit und wertvolle Anregung erwarte.

II.

A.

Der Zusammenfassung der Bild- und Filmarbeit auf dem Gebiete von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in den einzelnen Landesteilen dienen folgende Landesbildstellen, die mit der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm auf das engste zusammenzuarbeiten haben:

1. Landesbildstelle Ostpreußen in Königsberg i. Pr.;
2. Landesbildstelle Pommern in Stettin;
3. Landesbildstelle Grenzmark in Schneidemühl;
4. Landesbildstelle Niederschlesien in Breslau;
5. Landesbildstelle Oberschlesien in Oppeln;
6. Landesbildstelle Mecklenburg in Schwerin;
7. Landesbildstelle Berlin-Brandenburg in Berlin;
8. Landesbildstelle Provinz Sachsen in Halle a./S. (gleichzeitig für Anhalt);
9. Landesbildstelle Sachsen in Dresden;
10. Landesbildstelle Schleswig-Holstein in Elmshorn;
11. Landesbildstelle Hanja (für Hamburg, Lübeck, Bremen) in Hamburg;
12. Landesbildstelle Hannover-Oldenburg in Hannover (gleichzeitig für Braunschweig und Schaumburg-Lippe);
13. Landesbildstelle Westfalen in Dortmund (gleichzeitig für Lippe);
14. Landesbildstelle Niederrhein in Düsseldorf;
15. Landesbildstelle Rheinland in Köln;
16. Landesbildstelle Hessen-Nassau in Frankfurt a. M.;
17. Landesbildstelle Hessen in Darmstadt;
18. Landesbildstelle Thüringen in Weimar;
19. Landesbildstelle Rheinpfalz in Kaiserslautern;
20. Landesbildstelle Nordbayeren in Bayreuth;
21. Landesbildstelle Südbayeren in München;
22. Landesbildstelle Württemberg in Stuttgart;
23. Landesbildstelle Baden in Karlsruhe;

Die auf preußischem Gebiet liegenden Landesbildstellen decken sich in ihrem Zuständigkeitsbereich mit den Provinzgrenzen. Lediglich für den dichtbevölkerten Regierungsbezirk Düsseldorf habe ich eine besondere Bildstelle in Aussicht genommen. Die Landesbildstelle Köln ist also zuständig für die Rheinprovinz mit Ausnahme des Regierungsbezirks Düsseldorf. Die drei Städte Hamburg, Bremen und Lübeck sind in der Landesbildstelle Hanja in

Samburg zusammengefaßt. Auf eigene Landesbildstellen kann meines Erachtens verzichtet werden für die Länder Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe. Deren filmische Aufgaben sollen von den benachbarten Landesbildstellen mit wahrgenommen werden, und zwar:

für Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe von der Landesbildstelle in Hannover,

für Anhalt von der Landesbildstelle der Provinz Sachsen in Halle a./S.,

für Lippe von der Landesbildstelle Westfalen in Dortmund.

Wenn schwerwiegende Gründe für die Anerkennung einer weiteren Landesbildstelle oder für einen anderen Sitz einer der in Aussicht genommenen Landesbildstellen bestehen, so erjuche ich um umgehenden Bericht.

Soweit die Landesbildstellen noch nicht bestehen, sind sie sofort einzurichten. Die Muster einer Arbeitsordnung und eines Haushaltsplanes sind in der Anlage beigelegt. Ich bitte die Unterrichtsverwaltungen der Länder, denen ich Organisation und personelle Besetzung ihrer Bildstellen zur selbständigen Entscheidung überlasse, die beigelegten Muster zugrunde zu legen. Die folgenden näheren Anweisungen und Erläuterungen gelten unmittelbar nur für Preußen, sollen aber Richtlinien auch für die anderen Länder darstellen.

Anweisung und Erläuterungen zur Arbeitsordnung für die Landesbildstellen.

Änderungen der Arbeitsordnung bedürfen meiner Zustimmung. Organisation und Verwaltung sind so einfach wie möglich zu halten.

Zu § 1. Für die Landesbildstellen in Köln und Düsseldorf treten hier und in den folgenden Paragraphen die Regierungspräsidenten an Stelle des Oberpräsidenten.

Zu § 5. Es ist davon abgesehen worden, einheitliche Bestimmungen über die Rechtsform der Landesbildstellen zu treffen. Ich überlasse es dem Oberpräsidenten und den anderen beteiligten Stellen, zu entscheiden, ob sie die Landesbildstelle lediglich als ausgegliederte Stelle ihrer Rechtsträger (oder eines von ihnen) oder in der Form eines eingetragenen Vereins oder einer rechtsfähigen Stiftung errichten wollen. Landesbildstellen, die bereits bestehen und sich in der bisherigen Form bewährt haben, können ohne Veränderung der Rechtsform fortgeführt werden.

Zu § 9. Als Leiter der Landesbildstelle kommt nur eine Persönlichkeit in Frage, die sowohl in pädagogischer wie in filmischer und organisatorischer Beziehung die notwendige Gewähr dafür bietet, daß sie ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen ist. Regelmäßig wird der Leiter aus der Lehrerschaft zu entnehmen sein. Daß der Leiter in politischer Beziehung den allgemeinen Grundsätzen entsprechen muß, ist selbstverständlich. Soweit die Leiter der Landesbildstellen nicht schon in den auf den Erlaß vom 15. Oktober 1933 — U I 56170 U II — (Zentrbl. S. 285) erstatteten Berichten zur Bestätigung vorgeschlagen und inzwischen bestätigt worden sind, erjuche ich umgehend einen begründeten Antrag auf Erteilung der Zustimmung vorzulegen.

Bemerkungen zum Haushaltsplan für die Landesbildstellen.

Einnahmen.

Zu I f d. Nr. 2. Soweit eine Landesbildstelle für mehrere Länder arbeitet, sollen auch die anderen Länder sich an der Unterhaltung beteiligen; damit erhalten sie dann auch nach § 6 der Arbeitsordnung den notwendigen Einfluß auf die Landesbildstelle. Für die preussischen Landesbildstellen bin ich als preussischer Unterrichtsminister bereit, in bescheidenen Grenzen einen Zuschuß aus Zentralmitteln zu geben. Etwaige Anträge ersuche ich unter Überwindung des Haushaltsvoranschlages der Landesbildstelle baldmöglichst zu stellen. Ich betone, daß es sich lediglich um Ergänzungsbeträge, aber nicht um die Übernahme der Unterhaltung selbst handeln kann.

Zu I f d. Nr. 3. Da nach den bereits früher getroffenen Anordnungen an einem Ort nur eine Bildstelle bestehen soll, müssen die Landesbildstellen gleichzeitig als Stadtbildstelle für die Stadt ihres Sitzes tätig sein. Daraus und aus der Tatsache, daß die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm Aufgaben übernimmt, die in erster Linie den Schulunterhaltungsträgern obliegen, folgt die Erwartung, daß die Städte sich weitgehend an der Unterhaltung ihrer Landesbildstelle beteiligen. Große Barzuschüsse werden sich meist erübrigen, es wird sich vielmehr in erster Linie darum handeln, Lehrer, Beamte und Angestellte des städtischen Dienstes zur Verfügung zu stellen und städtische Räume und Einrichtungen kostenfrei zu überlassen.

Ausgaben.

Das Arbeitsmaß des Leiters einer Landesbildstelle wird im Regelfalle so groß sein, daß er seine volle Arbeitskraft dafür zur Verfügung stellen muß. Eine nebenamtliche Führung dieser Stelle wird im allgemeinen daher nicht ausreichen. Da andererseits die Gelder für die Besoldung eines Leiters häufig nicht bereitstehen werden, so wird er in vielen Fällen weiter aus dem Hauptamte, aus dem er beurlaubt ist, bezahlt werden müssen. Da die Landesbildstellen schulische Aufgaben erfüllen, die Beurlaubungen an sie daher im unmittelbaren Interesse der Schulen und Schulunterhaltungsträger liegen, will ich mich grundsätzlich damit einverstanden erklären, daß die Leiter der Landesbildstellen, soweit sie Leiter oder Lehrer an einer öffentlichen allgemeinbildenden Schule sind, zunächst auf die Dauer eines Jahres unter Weitergewährung ihres Gehaltes beurlaubt werden. Die Vertretung im Amte ist von der Schulaufsichtsbehörde so zu regeln, daß Kosten dem Schulträger nicht entstehen. Bei höheren Lehranstalten ist der Unterrichtsbedarf dadurch zu decken, daß überzählige Lehrer oder Nichtanwärter an die betreffende Schule überwiesen werden. Wo Schwierigkeiten entstehen, ersuche ich um Bericht. Soweit der Stellvertreter des Leiters oder andere regelmäßige Mitarbeiter so stark beansprucht werden, daß ihnen die Erledigung ihrer Aufgaben ohne Entlastung in ihrem Hauptamte nicht zugemutet werden kann, darf diese Tätigkeit zum Teil auf die Pflichtstundenzahl angerechnet werden.

Auch die sächlichen Kosten erfordern — wie schon bemerkt — in vielen Fällen keine Barausgaben. Sachleistungen aller Art, Hergabe von Räumen, Mitbenutzung vorhandener Einrichtungen, Anschluß an Licht-, Wasser-, usw. Leitungen, Inanspruchnahme kommunaler Beförderungsmittel u. a. werden an ihre Stelle treten. Da für die Ausgabenposten 2, 3, 4, 6, 7, 13 die Rückerstattungen der Reichsstelle zur Verfügung stehen, so kann hier im Falle besonderer finanzieller Schwierigkeiten von der Einziehung von Beträgen

abgegeben werden. Ich weise auch an dieser Stelle darauf hin, daß in Zukunft Filmgeräte und Kopien nur im Einvernehmen mit der Reichsstelle beschafft werden dürfen. Im ganzen ist Wert darauf zu legen, daß die Personalausgaben und die allgemeinen Verwaltungskosten möglichst klein gehalten werden, damit alle verfügbaren Mittel den Sachaufgaben dienen.

B.

Nochmalige Erwägungen lassen es als zweckmäßig erscheinen, von der ursprünglich geplanten Errichtung von Regierungsbildstellen abzugehen. Wenn über der einzelnen Schule Bildstellen vierfach gestaffelt werden (Kreis- [Stadt-] Bildstelle, Regierungsbildstelle, Landesbildstelle, Reichsstelle), so würde das zu unnötiger Arbeits- und Geschäftserschwerung führen. Bei dem Stande der modernen Verkehrstechnik muß es ausreichen, wenn die Landesbildstelle unmittelbar mit den Kreis- (Stadt-) Bildstellen zusammenarbeitet. Ich ersuche daher, von der Zwischenschaltung von Regierungsbildstellen abzugehen und die bestehenden Regierungsbildstellen aufzuheben. Solche Regierungsbildstellen können ohne Schwierigkeiten mit der betreffenden Stadtbildstelle zusammengelegt oder in eine solche umgewandelt werden; Bestände der Regierungsbildstellen von überörtlicher Bedeutung sind der zuständigen Landesbildstelle zu überlassen.

C.

In jedem Stadt- und Landkreise ist eine Stadt- oder Kreisbildstelle einzurichten. Den Aufbau dieser Bildstellen will ich auch für Preußen nicht zentral behandeln, ich überlasse ihn der selbständigen Entscheidung der Oberpräsidenten im Zusammenwirken mit den Regierungspräsidenten und der zuständigen Landesbildstelle. Eine Arbeitsordnung für die Kreis- (Stadt-) Bildstellen und ein Haushaltsplan sind in der Anlage beigelegt. Äußerste Einfachheit bezüglich der Personalausgaben und der allgemeinen Verwaltungskosten mache ich auch hier zur Pflicht. Hier wie sonst ist es richtiger, die Kreis- (Stadt-) Bildstellen mit ihren Aufgaben allmählich wachsen zu lassen, als etwa eine Organisation künstlich aufzublähen.

Soweit möglich, sind die Kreis- (Stadt-) Bildstellen nebenamtlich zu verwalten. Sowie die Leiter so stark beansprucht werden, daß ihnen die Erledigung ihrer Aufgaben ohne Entlastung in ihrem Hauptamte nicht zugemutet werden kann, darf die Tätigkeit als Bildstellenleiter zum Teil auf die Pflichtstundenzahl angerechnet werden.

Spielfilme.

(Schmaltonfilme.) *)

1. Morgenrot. P.-Nr. 32 990; vom 26. 1. 33; L.: 935 Meter; XII 35.—
2. Nord. P.-Nr. 30 626; vom 19. 12. 33; L.: 1117 Meter; XII. 35.—
3. Das Flötenkonzert von Sansejoui. P.-Nr. 35 964; vom 20. 3. 34; L.: 943 Meter; XII 35.—
4. Die letzte Kompanie. P.-Nr. 25 300; vom 7. 3. 30; L.: 567 Meter; XII 35.—
5. Emil und die Detektive. P.-Nr. 30 300; vom 6. 11. 33; L.: 820 Meter; XII 35.—

*) Siehe Seite 22 f. in Heft 116.

Staatliche Landesbildstelle Südbayern

Anschriften der Landesbildstellen

Stand: 05.07.1993

Seite 1



Staatliche Landesbildstelle
Südbayern
Am Stadtpark 20
81243 München

Haus /Paketanschrift:
Am Stadtpark 20
81243 München
Telefon: (089) 1265-2501
Telefax: (089) 1265 2505

Landesinstitut für Pädagogik
und Medien -Landesbildstelle-
Beethovenstraße 26
66125 Dudweiler

Haus /Paketanschrift:
Beethovenstraße 26
66125 Dudweiler
Telefon: (06897) 79 08 20
Telefax: (06897) 79 08 22

Nieders. Landesverwaltungsamt
- Landesmedienstelle -
Stiftstraße 13/15
30159 Hannover

Haus /Paketanschrift:
Stiftstraße 13/15
30159 Hannover
Telefon: (0511) 1 08 95 57
Telefax: (0511) 1 08 25 01

Landschaftsverband Westfalen-
Lippe - Landesbildstelle -
Postfach 6125
48133 Münster

Haus /Paketanschrift:
Warendorfer Straße 24
48147 Münster
Telefon: (0251) 5 91 39 01
Telefax: (0251) 5 91 39 82

Landschaftsverband Rheinland
Landesbildstelle
Postfach 320740
40422 Düsseldorf

Haus /Paketanschrift:
Prinz-Georg-Straße 80
40479 Düsseldorf
Telefon: (0211) 8 99 81 01
Telefax: (0211) 48 44 76

Staatliche Landesbildstelle
Nordbayern
Postfach 101032
95410 Bayreuth

Haus /Paketanschrift:
Carl-Burger-Straße 26
95445 Bayreuth
Telefon: (0921) 4 10 51
Telefax: (0921) 4 66 40

Landesmedienzentrum
Rheinland-Pfalz
Hofstraße 257
56077 Koblenz - Ehrenbreitstein

Haus /Paketanschrift:
Hofstraße 257
56077 Koblenz - Ehrenbreitstein
Telefon: (0261) 97 02-0
Telefax: (0261) 97 02-200

Landesbildstelle Bremen

Uhlandstraße 53
28211 Bremen

Haus /Paketanschrift:
Uhlandstraße 53
28211 Bremen
Telefon: (0421) 3 61 31 78
Telefax: (0421) 3 61 31 15

Staatliche Landesbildstelle
Hessen
Gutleutstraße 8 - 12
60329 Frankfurt/Main

Haus /Paketanschrift:
Gutleutstraße 8 - 12
60329 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 2 56 82 20
Telefax: (069) 2 56 82 37

Landesinstitut IPTS Schleswig-
Holstein - Landesbildstelle -
Schloß
24103 Kiel

Haus /Paketanschrift:
Schloß
24103 Kiel
Telefon: (0431) 9 06 70
Telefax: (0431) 9 06 73 22

Staatliche Landesbildstelle Südbayern

Anschriften der Landesbildstellen

Stand: 05.07.1993

Seite 2



Landesbildstelle Württemberg

Rotenbergstraße 111
70190 Stuttgart

Haus /Paketanschrift:
Rotenbergstraße 111
70190 Stuttgart
Telefon: (0711) 28 32 04
Telefax: (0711) 28 64 665

Staatliche Landesbildstelle
Hamburg
Kieler Straße 171
22525 Hamburg

Haus /Paketanschrift:
Kieler Straße 171
22525 Hamburg
Telefon: (040) 5 49 92 89
Telefax: (040) 5 49 95 05

Landesbildstelle Baden
Zentrum für AV-Medien
Rastatter Straße 25
76199 Karlsruhe

Haus /Paketanschrift:
Rastatter Straße 25
76199 Karlsruhe
Telefon: (0721) 88 08 26
Telefax: (0721) 88 08 69

Zentrum für AV-Medien
Landesbildstelle Berlin
Wikingerufer 7
10555 Berlin

Haus /Paketanschrift:
Wikingerufer 7
10555 Berlin
Telefon: (030) 39 09 21
Telefax: (030) 39 09 23 49

Medienpädagogisches Zentrum -
Land Brandenburg
Yorckstraße 2
14467 Potsdam

Haus /Paketanschrift:
Yorckstraße 2
14467 Potsdam
Telefon: (0331) 2 89 98-0
Telefax: (0331) 2 89 98-32

Landesinstitut - Medienzentrum
Mecklenburg-Vorpommern
Möllner Straße 9
18109 Rostock

Haus /Paketanschrift:
Möllner Straße 9
18109 Rostock
Telefon: (0981) 71 41 12
Telefax:

Landesstelle für Medienange-
legenheiten Sachsen-Anhalt
Riebeckplatz 9
06110 Halle

Haus /Paketanschrift:
Riebeckplatz 9
06110 Halle
Telefon: (0345) 83 40
Telefax: (0345) 83 43 19

Thüringer Institut für Lehrer-
fortbildg. (ThILLM) - Medien -
Hopfengrund 1
99310 Arnstadt

Haus /Paketanschrift:
Hopfengrund 1
99310 Arnstadt
Telefon: (03618) 86 59
Telefax:

Comeniusinstitut
- Landesbildstelle -
Gerokstraße 22
01307 Dresden

Haus /Paketanschrift:
Gerokstraße 22
01307 Dresden
Telefon: (0351) 4 59 30 35
Telefax:

16. 4. 35

Beilage zu Nr. 90 des hannoverschen Anzeiger

Die neue Landesbildstelle Hannover-Oldenburg

Erste Tagung des Verwaltungsausschusses in Hannover

Durch einen für unser gesamtes Bildungs- und Erziehungswesen außerordentlich bedeutungsvollen Erlass hat der Reichserziehungsminister im Juni v. J. eine Reichsstelle für den Unterrichtsfilm ins Leben gerufen, der vor allem die Aufgabe gestellt ist, den Film als gleichberechtigtes Lernmittel in den Unterricht einzubauen und zu diesem Zweck mit Hilfe der von den Eltern aufgebrauchten Lernmittelbeiträge die Schulen mit Schmalfilmgeräten und Filmen zu versorgen. Zur Durchführung dieser gewaltigen Aufgabe sind im Reich 23 Landesbildstellen und für jeden Stadt- und Landkreis eine Kreisbildstelle eingesetzt. Im Rahmen dieser Organisation ist auch für die Provinz Hannover und die Nachbargebiete Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe eine „Landesbildstelle Hannover-Oldenburg“ geschaffen. Rechts- und Finanzträger dieser Stelle sind der Oberpräsident, der Provinzialverband, die Stadt Hannover und die Staaten Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe, die vor allem die Aufbringung der Verwaltungskosten garantieren, da das Reichserziehungsministerium als obersten Grundriss die Forderung aufgestellt hat, daß aus den von den Eltern aufgebrauchten Lernmittelbeiträgen nur Sachwerte für die Schulkinder beschafft werden sollen, aber kein Pfennig für Verwaltungskosten ausgegeben werden darf. Die Landesbildstelle, die einen vermögensmäßigen Rückhalt haben muß, ist der Provinzialverwaltung, Abteilung Landesjugendamt, angegliedert worden. Nachdem die Vorverhandlungen über die Organisation und Finanzierung zwischen den beteiligten Rechts- und Finanzträgern abgeschlossen worden waren, fand in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Gekner im Ständehaus zu Hannover die erste Tagung des Verwaltungsausschusses der neuen Landesbildstelle statt, an der die Vertreter der beteiligten Rechts- und Finanzträger teilnahmen.

Zu Beginn der Sitzung gab der Leiter des Landesjugendamts Hannover, Landesrat Koenen, einen Überblick über die Organisation der Landesbildstelle und ihre Finanzierung. Er wies darauf hin, daß nach den Weisungen des Reichserziehungsministers die Landesbildstelle nicht nur den Unterrichtsfilm fördern solle, sondern alle Aufgaben zu erfüllen habe, die sich aus der Verwendung von Film

und Lichtbild auf dem gesamten Gebiet der Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung ergeben. Da die Provinzialverwaltung sich auch sonst die zentrale Förderung jugendpflegerischer Arbeit und kultureller Aufgaben angelegen sein lasse, so habe sich der Landeshauptmann bereit erklärt, der Anregung des Oberpräsidenten zu entsprechen und die Landesbildstelle der Provinzialverwaltung anzugliedern.

Der Leiter der Landesbildstelle, Bruns, zeigte hierauf die wichtigsten Aufgabengebiete der Landesbildstelle auf.

Als wichtige pädagogische Aufgaben bezeichnete er die Einführung des Lichtbildes und Films in das gesamte Unterrichtswesen, Beratung der Kreisbildstellen und Schulen, Ausbildung der Lehrerschaft, der Leiter von Bildstellen, Lichtbildsammlungen und Schulkino-Einrichtungen aller Art.

Unter den technischen und Sammlungsaufgaben hob er hervor den Aufbau eines Landesbildarchivs, Sammlung und Ausgabe von Filmen, Lichtbildern, Katalogisierung der Filme und Bilder des ganzen Landesbildstellenbereiches, technische Auskunft an Kreisbildstellen, Behörden und alle sonstigen auf dem Gebiete des Film-Lichtbild-Wesens tätigen Stellen.

Als wichtige organisatorische Aufgaben nannte der Referent die Organisation des Bezuges von Lichtbildern, Filmen und Geräten für den eigenen Bedarf sowie für den der Kreisbildstellen, Veranstaltung von Provinzialbildwochen mit wechselndem Ort und dergl.

Aus dem Vortrag des Landesbildstellenleiters, der als Schulreferent bei der Gaußfilmstelle auf diesem Gebiete schon längere Zeit tätig war, klang die Überzeugung, daß in nicht allzu ferner Zeit dieses von echt nationalsozialistischem Geist getragene Werk durchgeführt sein werde und der Schmalfilm und das Lichtbild in allen Schulen und Hochschulen, auch in den kleinsten Dorfschulen, zu einem wertvollen und unentbehrlichen Unterrichts- und Volkserziehungsmittel geworden sein werde.

Nach Entgegennahme des vorläufigen Rechnungsabchlusses des Rechnungsjahres 1934 und Genehmigung des Haushaltsplans der Landesbildstelle für 1935 schloß Landeshauptmann Dr. Gekner die erste Sitzung des Verwaltungsausschusses, indem er allen Beteiligten für ihr reges Interesse und ihre bereitwillige Mitarbeit dankte.

Hannover, den 10. März 1937. Hannoversches Tageblatt

1140 Schmalfilmgeräte / Film und Lichtbild als Lernmittel, verfügbar durch die Landesbildstelle

Die Landesbildstelle Niedersachsen hat in ihren neuen Räumen in der Gellertstraße in Hannover eine große Lichtbildschau, aus allen Teilen ihres Bezirkes beschickt, zum Anlaß genommen, über ihre Organisation und Arbeit Ausführungen zu geben.

Landesrat Roepchen, Referent für diese Stelle im Provinzialrat, betonte zunächst in einem kurzen Bericht die Forderung des Ministers Rüst, Film und Lichtbild als gleichberechtigte Lernmittel in den Unterricht einzubauen. Die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm in Berlin, die dem Reichserziehungsministerium angegliedert ist, versorgt die Schulen mit Schmalfilmgeräten aus Mitteln, die durch die Lernmittelbeiträge der Eltern aufgebracht werden. Die Landesbildstelle Niedersachsen, umfassend die Provinz Hannover und die Länder Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe, soll besonders den Unterrichtsfilm fördern. Sie steht zwischen der Reichsbildstelle und den Kreisen. Für die Stadt Hannover ist sie gleichzeitig Stadtbildstelle. Rechts- und Finanzträger sind Oberpräsident, Provinzialverband, die Stadt Hannover und die drei angeschlossenen Länder. Der Provinzialverband gewährleistet das Zusammenarbeiten der Landesbildstelle mit den staatlichen Bildstellen und z. B. auch den photographischen Landesaufnahmen. Neben dem Verwaltungsausschuß der Bildstelle besteht ein Beirat, in dem die Regierungen, die Hochschulen des Bezirkes, die beteiligten drei Gau-filmstellen und der NS-Lehrerbund vertreten sind. Der Landesbildstellenleiter Brunz stammt aus dem Lehrfach.

In den zehn größten Städten des Bezirkes wurden in mehrbändigen Lehrgängen

1200 Erzieher ausgebildet, die Betreuer

der von der Landesbildstelle beschafften 1140 Schmalfilmgeräte sind.

Jedes Gerät dient durchschnittlich sechs Schulen zu Vorführungen. Es sind bisher 6000 Schmalfilmkopien von 100 Filmen beschafft worden.

Die ganze Organisation dieses Bildunterrichtes ist ein Vorbild nationalsozialistischer Erziehungsarbeit, in diesem Umfange nur im heutigen Deutschland möglich. Es wird ständig ausgetauscht, damit das Material so gründlich wie möglich ausgenutzt wird. Alle arbeiten mit, vom jüngsten Dorfbuben bis zu den höchsten Stellen. Kulturfilme, Negativmaterial, von dem unsere Landesbildstelle durch einen günstigen Kauf 4500 Platten von Luftbildaufnahmen erwerben konnte, selbst gedrehte Filme, die meist in Berlin entstehen,

Standaufnahmen aus den Orten und Kreisen

bilden, vielfach ausgewertet, den Grundstock, der über die Kreise verteilt und ständig ergänzt und geprüft wird. In der Gellertstraße ist ein großes photographisches Laboratorium, sind Filmpräparanlagen usw. Die Landesbildstelle verfügt auch über einen ausgezeichneten Kameramann, von dessen Qualitäten die Bilder der Ausstellung, bestes Zeugnis ablegen.

Die später im ganzen Bereich der Landesbildstelle als Anregung in die Orte gelangende Ausstellung vermittelt ein gutes Bild von der Arbeit der heutigen Pädagogen mit dem neuen Lernmittel. Da werden verschiedene Landschaftsbilder zusammengestellt, um daran die verschiedenen geologischen und damit wirtschaftlichen Gegebenheiten zu erklären. Man vergleicht in einer anderen Gruppe Luftbildaufnahmen von Stellungen, aus denen dem

Schüler klar wird, warum sich diese mittelalterliche Stadt so und jenes Dorf so entwickelt hat. Wenn die Jungen ein kleines Harz Dorf mitten im Wald liegend sehen, erkennen sie durch das Fehlen von Ackerland usw., daß die Bewohner auf Fremdenverkehr oder Industrie angewiesen sind. Trachten, Arbeitsvorgänge, die Entwicklung von Kulturlandschaften, alles das wird durch gute Bildserien erklärt.

Filme, die auch vorgeführt wurden, haben ähnliche Ziele. Da wird über die Holzfäller im bayerischen Walde berichtet, über deutsche Pionierarbeit in Afrika, über Pflanzen, deren Wachstum im Zeitraster gezeigt wird, über Tiere usw.

Es ist leicht zu verstehen, daß diese Lernmittel das für optische Eindrücke besonders empfängliche Kind fesseln. Der Film schafft auch einen wunderbaren

Ausgleich zwischen Stadt und Land.

Auf dem Dorfe fehlen Museen, zoologische Gärten, Ausstellungen, kurz die Anschauungsdinge, an denen die Stadt so reich ist. Der Dorfschullehrer zeigt das alles seinen Kindern im Bilde. Umgekehrt sehen die Stadtkinder das mühsame Arbeiten des Bauern und Landarbeiters. So ist Bild und Film ein gern aufgenommenes, alltägliches Lernmittel, ein Bindeglied zwischen den

Dingen des Lebens und dem Kinde, das somit spielend lernt, was ihm im Wortbilde viel schwerer fällt.

St.

Film und Bild im Unterricht

Die erste Arbeitstagung des Beirats der Landesbildstelle Niedersachsen

Vor zwei Jahren wurde, wie schon gelegentlich in der Presse erwähnt, durch einen außerordentlich bedeutungsvollen Erlass des Reichserziehungsministers in engster Anlehnung an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Reichsstelle für den Unterrichtsfilm ins Leben gerufen, der in erster Linie die Aufgabe gestellt wurde, in Zusammenarbeit mit den ihr nachgeordneten 24 Landesbildstellen und den für jeden Stadt- und Landkreis geschaffenen Kreisbildstellen, den Film als gleichberechtigtes Lernmittel in den Unterricht einzubauen und zu diesem Zweck die Schulen mit Filmen und Geräten zu versorgen.

Inzwischen hat die das Gebiet der Provinz Hannover und der Länder Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe umfassende

Landesbildstelle Niedersachsen

umfangreiche organisatorische und materielle Aufbauarbeit geleistet. Kürzlich fand in ihren neuen Diensträumen in der Gellertstraße zu Hannover unter dem Vorsitz des Landesbildstellenleiters Dr. Gekner eine erste Arbeitstagung des Beirats der Landesbildstelle Niedersachsen statt, dem die Mitglieder des Verwaltungsausschusses, je ein Vertreter der beteiligten Regierungen, der Gaufilmstellen, der niedersächsischen Hochschulen, ein Vertreter des

hannoverschen Gemeindegeldes und des Reichslehrerbundes als Mitglieder angehören.

In seiner Eröffnungsansprache gab der Landesbildstellenleiter die Namen der von ihm in den Beirat berufenen Mitglieder bekannt, begrüßte die erschienenen Beiratsmitglieder und dankte ihnen für die Annahme ihrer Berufung. Landesbildstellenleiter Dr. Gekner setzte die Aufgaben des Beirats auf, die dahin gehen, die Verbindung mit den Kreis- und Gemeindeverwaltungen in Bild- und Filmfragen zu pflegen, auf dringliche Aufgaben hinzuweisen, durch die im Beirat vertretenen Organisationen an der Durchführung der Aufgaben der Landesbildstelle beratend mitzuhelfen und das Verständnis für das Film- und Bildwesen bei allen Dienststellen zu entwickeln.

Anschließend sprach der Dezernent des Landesjugendamtes, Landesrat Roepchen, über den verwaltungsmäßigen Aufbau der Landesbildstelle. Er führte aus, daß Rechts- und Finanzträger der Landesbildstelle der Oberpräsident, der Provinzialverband, die Stadt Hannover und die Länder Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe seien, und berichtete über die Verhandlungen und Erwägungen, die zur Anlehnung der Landesbildstelle an die Provinzialverwaltung, Abteilung Landesjugendamt, geführt hätten. Die Rechtsträger bildeten einen Verwaltungsausschuß, dessen wesentlichste Aufgabe die Genehmigung des Haushaltsplanes und die Überwachung der Wirtschafts- und Fi-

nanzgebarung der Landesbildstelle sei. Daß die Finanzierung angehe, so würden die Verwaltungskosten der Landesbildstelle auf die Rechts- und Finanzträger nach bestimmtem Schlüssel umgelegt, während die Vermittelbeiträge der Kinder ausschließlich für die Beschaffung von Filmen und Filmgeräten verwandt würden.

Der Leiter der Landesbildstelle, Brunß, berichtete über die bisherige Tätigkeit und die künftigen Aufgaben der Landesbildstelle. Neben den umfangreichen organisatorischen Arbeiten sei besonders die Ausbildung der Kreisbildstellenleiter und der Erzieher gefördert worden. Wenn es auch gelungen sei, bisher 78 Kreis-(Stadt)-Bildstellenleiter und fast 1000 Erzieher und Erzieherinnen in 3-tägigen Kursen technisch und pädagogisch im Unterrichtsfilmwesen auszubilden, so warte hier doch noch eine große Schulungsarbeit.

Der Landesbildstellenleiter teilte weiter mit, daß die Landesbildstelle Niedersachsen den Kreisbildstellen bis jetzt schon 769 Filmgeräte verschiedenster Firmen habe zur Verfügung stellen können, so daß in allen Kreisbildstellenbezirken eine große Anzahl von Apparaten vorhanden sei, die bereits im Unterricht eingesetzt werden könnten. Der Filmbestand sei inzwischen auf 2000 Kopien bei etwa 70 verschiedenen Filmen angewachsen. Trotz dieser Zahl an bereits vorhandenen Filmen sei es dringend zu wünschen, daß aus den Kreisen der Lehrerschaft Anregungen und Vorschläge für neue Unterrichtsfilme an die Landesbildstelle herangetragen würden.

Am übrigen sei die Landesbildstelle bereits selbst an die Herstellung von für ihren Bereich charakteristischen Filmen (Forstwesen, Gewinnung von Neuland, Asphaltgewinnung) herangegangen.

21.6.1936

Hannoversches Tageblatt

19p II M Film, wirkungsvollstes Unterrichtsmittel.

Der Segen des Lehrmittelbeitrags der Eltern.

* Lüneburg, 20. Juni. Aus dem Regierungsbezirk Lüneburg waren etwa 80 Lehrer hierher berufen worden, um an einer von der Landesbildstelle Niedersachsen eingerichteten Arbeitstagung für das Unterrichtsfilmwerk teilzunehmen. Diese Tagung fand unter Leitung des Landesbildstellenleiters Bruns-Hannover statt, der in dem ersten Vortrag die Organisation des Unterrichtsfilmwerkes behandelte. Durch den Lehrmittelbeitrag, den die Eltern leisten, wird die Möglichkeit geschaffen, allen Kindern den Genuß dieses Erziehungs- und Lehrmittels möglich zu machen. Durch die Aufstellung des ganzen Reichsgebietes in Landesbildstellen und dieser in Kreisbildstellen kann selbst das kleinste Dorf mit dem Unterrichtsfilmwerk erfasst werden. Regierungspräsident Matthaei hielt den Unterrichtsfilm in der Hand des fach- und fachkundigen Lehrers für das wirkungsvollste Unterrichtsmittel; er erwartet von jedem Lehrer und Erzieher im neuen Deutschland, daß er sich eingehend

damit bekannt macht. Der Kreisbildstellenleiter zeigte, wie die Heimatphotographie in die Reihe der Aufgaben des Lehrers gehört. In der praktischen Gerätekunde bekam jeder Teilnehmer Gelegenheit, unter Anleitung von Ingenieuren sich in der Handhabung und Bedienung der Apparate zu vervollkommen.

Der zweite Arbeitstag war den pädagogischen und methodischen Fragen zur Schulfilmarbeit gewidmet. Weitere Vorträge galten dem Tonfilm und der Filmbehandlung. Unterrichtsbeispiele ergänzten die Vorträge des Tages. Schließlich erörterte der Landesbildstellenleiter Bruns-Hannover noch die Frage „Tonfilm oder Stummfilm im Unterricht?“ Er will für ernste Erziehungs- und Lehrarbeit den stummen Film verwenden, wobei der Lehrer „Ton und Musik“ zu machen hat. Für handwerkliche Filme und ähnliche, in denen Geräusche erklärt werden müssen, soll der Tonfilm gebraucht werden.

Braunschweig, Nov./Dez. 1938

Braunschweiger Tageszeitung.

Holzmodell und Zeigestock überflüssig

Schulfilm schafft neue Unterrichtshilfen — Kreisfilmstellenleiter tagen

Am 24., 25. und 26. November werden in Hannover die Leiter der Kreise und Stadtbildstellen aus ganz Niedersachsen zu einer Arbeitstagung zusammenkommen. Von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, Berlin, sind als Redner Prof. Caselmann und Gewerbeoberlehrer Pätich-Rutisch gewonnen worden. Außerdem werden neben Berichterstattern der Landesbildstelle Niedersachsen noch folgende Fachmänner sprechen: Prof. Dr. H. Ammann, der Leiter des bayerischen Unterrichtsfilmwesens, München, Prof. Jakob Friesen vom Landesmuseum Hannover, Direktor Seibold, der Leiter der Landesbildstelle Nordbavern, zugleich Reichsfachbearbeiter des NS-Lehrerbundes, Bahrenth, Dipl.-Ing. Liefegang, Düsseldorf, und Mittelschulsenrektor Ebrecht als Leiter der Kreisbildstelle Wittmund aus Essen.

Die Tagungsfolge steht nicht nur Vorträge und Aussprachen über allgemeine pädagogische und methodische Fragen des Lichtbild- und Filmunterrichtes vor, sondern geht auch gründlich auf Einzelheiten der neuzeitlichen filmische Schularbeit ein. So kommen Filmbeurteilung und Filmgestaltung, die Anwendungsmöglichkeiten des Stehbildwerfers in den verschiedenen Unterrichtsfächern, Normungsfragen und Organisationsprobleme zur Besprechung.

Das Gebiet der schulfilmischen Arbeit ist seit 1933 stark verbreitert und vertieft worden. Heute besitzt bereits fast jede zweite Schule, auch die kleinste Dorfschule ein Schmalfilm-Kinogerät. Die Kreis- und Stadtbildstellen verfügen über ein reiches Archiv an Kopien und Diapositiven. Es handelt sich darum, die Unterrichtsfilme am wirksamsten zu nutzen, vorzubereiten und auszuwerten. Beim

Glasbild zielt der Weg zum Kleinformatigen. Kinovorführungen werden neuerdings durch Lichtbilder, den sogenannten Schullernreihen, die von der Reichsstelle herausgebracht sind, wirksam ergänzt. Ein überraschend wirksames Unterrichtsmittel sind die „Transartreihen“, eine Erfindung, die gegenwärtig von reichsseitig eingeführt wird. Es handelt sich dabei um ein Heft für die Hand des Schülers, das aus volldurchsichtigen Zellglasseiten zusammengeheftet ist. Auf diese Seiten sind in bunten Einzelteile des in seiner Ganzheit Darzustellenden gedruckt, so daß beim Durchblättern des Heftes jedes Blatt das vorhergehende ergänzt, und das Heft zusammen ein leibhaftig und vollständiges Bild ergibt. So ersetzt die Transartreihe vollwertig manches Holzmodell und ist anschaulicher als dieses. Bisher sind in dieser Art erschienen: „Das menschliche Auge“, „Hamburg, das Werden einer Großstadt“, „Ein Fischdampfer“. Auch der Zeigestock wird mit der Zeit in der Schultube für den Lichtbildunterricht entbehrlich werden, da die deutsche optische Industrie sehr brauchbare Lichtzeiger erdacht hat, die es dem Lehrer ermöglichen, am Gerät zu bleiben. — Auch der Einbau des tönenden Films dürfte nach dem Schrittmaß der Entwicklung des deutschen Unterrichtswesens nur noch Frage einer kurzen Zeit sein.

So wird die Arbeitstagung, über deren Verlauf wir berichten werden, nicht nur wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit der Kreis- und Stadtbildstellen aufzeigen, sondern gleichzeitig einen stolzen Rechenschaftsbericht bieten über das, was bisher in der Stille in Niedersachsen für Lichtbild und Film im Unterricht aller Schulgattungen geleistet wurde.

Werner Clemens.

Aufgaben und Arbeit einer Kreisbildstelle

Kreisbildstelle Gifhorn-Süd und Kreisbildstelle der NSDAP. in einer Hand

„Mutter, ich soll morgen 20 Pfennig zur Schule mitbringen, wir müssen Filmbeitrag bezahlen“, so kommt der kleine Erik nach Hause. Die Mutter und auch der Vater sind nicht zufrieden und meinen, das ist nicht notwendig. Als sie nach einigen Tagen den Lehrer des Kleinen treffen, fragen sie diesen, und er gibt ihnen genau Auskunft.

„Ja“, antwortet er auf die Frage, „es ist schon recht, daß der Kleine die 20 Pfennig mitbringen muß, und daß er sie alle Vierteljahr einmal zu zahlen hat.“ „Aber wozu eigentlich?“ ist die Frage des Vaters. Nun gibt der Lehrer ausführlich Auskunft.

„Sie wissen sicher, daß der Film für Erwachsene ein ganz besonders gutes Mittel zur politischen Erziehung ist, und daß er von unserer Regierung vielfach verwendet wird, um auf das Volk einzuwirken. Aber es ist auch bald erkannt worden, daß der Film in vielen Fällen ein ganz hervorragendes Mittel der Anschauung im Unterricht ist. Und dies Anschauungsmittel soll nun in möglichst einwandfreier Form möglichst oft allen Kindern zur Verfügung stehen. Dazu ist vor einigen Jahren die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm gegründet worden, die inzwischen als Reichsanstalt für Film und Bild in Erziehung und Unterricht, ein eigenes großes Heim bekommen hat und dem Reichsministerium für Erziehung untersteht. Träger dieser Einrichtung ist das Reich, die Mittel zur Beschaffung der Geräte und der Filme bekommt die Anstalt durch die Beiträge der Kinder, eben dieser 20 Pf.“ „Schön“, meint Herr Werner, „und was hat unter Erik von den Sachen?“ Herr Grote, der Lehrer antwortet, indem er weiter erzählt: „In dieser Reichsanstalt werden Filme und Geräte geprüft und nach Befund angekauft, Filme vor allem auch selbst hergestellt. Diese Geräte und Filme werden an die Schulen verteilt. Damit das alles möglich ist, gibt es in jeder Provinz oder jedem Gau eine Landesbildstelle, für uns die Landesbildstelle Niedersachsen in Hannover und in jedem Kreis eine oder zwei Kreisbildstellen: für uns hier die Kreisbildstelle Gifhorn-Süd, die von einem Lehrer der Schule II hier in der Stadt des RbZ-Wagens verwaltet wird. Diese Bildstellen sind Einrichtungen der Provinz und der Kreise und werden gelblich von diesen Behörden getragen. Von den Beiträgen der Kinder

bekommen sie nichts, diese Gelder werden nur zum Ankauf von Filmen und Geräten verwendet. Die hier zuständige Kreisbildstelle Gifhorn-Süd ist also eine Einrichtung des Landrates des Kreises Gifhorn, und ihre Kosten trägt der Kreis Gifhorn.“

„Was hat die Kreisbildstelle nun zu tun?“ ist die Frage von Herrn Werner, die ja ganz natürlich ist. „Sie verwaltet die im Kreise vorhandenen Filme und Geräte. Es sind im Gebiet der Kreisbildstelle Gifhorn-Süd 40 Filmgeräte und etwa 300 Filme vorhanden. Die Filme sind aus den verschiedensten Gebieten, und ihre Zahl läßt sich nicht genau angeben, da außer den zum Archiv der Bildstelle gehörenden 272 Filmen immer eine Anzahl von Filmen von der Landesbildstelle geliehen sind, die nach einiger Zeit zurückgegeben werden. Der Kreisbildstellenleiter hat nun dafür zu sorgen, daß die Schulen rechtzeitig die von ihnen gewünschten Filme bekommen und daß die Geräte immer so in Ordnung sind, daß sie jederzeit benutzt werden können. Zur Zeit kann monatlich nur einmal verlangt werden. Angefordert werden von den 78 zur Bildstelle gehörenden Schulorten jeden Monat 130 bis 150 Filme, die durch die Post verschickt werden. Kommen diese Filme am Monatsende zurück, so müssen sie durchgesehen werden, damit sie im nächsten Monat wieder ins Land gehen können. Einige dieser Filme hat Ihr Erik sicher auch schon gesehen.“

„Gestern sprach er davon, daß er den Wettlauf zwischen dem Haken und den Jägern gesehen habe.“ „Richtig, das ist ein ausserordentlicher Film für die Kleinen. Aber selbstverständlich gibt es Filme aus allen Gebieten, neben den Filmen von den einzelnen Handwerken, dem Schuster, dem Schmied, dem Seiler, dem Böttcher und anderen gibt es eine Reihe von Filmen aus allen Teilen Deutschlands, dem Spreewald, dem Rhein, den Alpen, Ostpreußen, der Nordseeküste usw. Aber auch die Dinge der Technik sind nicht vergessen worden. Es gibt Filme vom Bergwerk, vom Walzwerk, vom Hochofen, von der Kolereti, der Brauerei, dem Glodenguh. Sie sehen, es ist alles vertreten. Selbstverständlich macht der Film nicht halt an den Grenzen Deutschlands, es sind Filme von den Elefanten, den Affen, den Steppentieren und den Regentindern Afrikas vorhanden, und die Größe der Landschaft des Nordens schildern uns Filme aus Island und Grönland. Das sind so einige Beispiele, Herr Werner, die ich Ihnen in Kürze nennen kann. Ein ganz besonderes Gebiet eröffnen dann die Filme vom Arbeitsdienst, vom Landjahr und von der Wehrmacht. Sie zeigen uns den neuen Menschen und den Soldaten in der Ausbildung als Pionier, als Artillerist und auch als Fallschirmjäger, aber auch als Kämpfer des Weltkrieges an der Westfront und auf dem Meer gegen England im U-Boot auf Kaperfahrt. Wenn ich Ihnen dann noch sagen kann, daß auch die Berufsschulen nicht vergessen wurden, es gibt Filme über das Rieten des Stahls als auch über das Schlachten eines Hammels und das richtige Werten, so werden Sie erkennen, daß die 20 Pf. Ihres Eriks sicher nicht vergebens gezahlt wurden, und daß er im Laufe seiner Schulzeit noch manchen Film zu sehen bekommen wird. Verstand der Filme, Betreuung der Filme und Geräte machen den Hauptteil der Arbeit des Bildstellenleiters aus, sie ist jedoch nicht damit erschöpft.

Nicht alles läßt sich im Film darstellen, manchmal ist das Bild besser am Platze, sei es, um Kunstwerke zu zeigen, um Pflanzen darzustellen und um die vorhandenen Kontaktfilme zu ergänzen, und vor allem, um uns die engere Heimat näherzubringen, da kommt das Bild. Bildreihen stehen an sich den Schulen etwa 400 zur Verfügung, von denen aber nur ein kleiner Teil im Archiv der Bildstelle vorhanden ist. Diese Bildreihen müssen aus Mitteln der Bildstelle gekauft werden, sind also vom Kreis zu bezahlen. Auch sie hat der Bildstellenleiter zu beschaffen, zu verwalten und soweit es sich um Bilder der Heimat handelt, selbst herzustellen. Auch das ist bei uns geläufig. Zwei Heimatreihen sind fast fertig, eine davon ist bereits zum Gebrauch in den Schulen ausgelassen, und eine weitere ist in Arbeit. Doch gerade hier ist es der Krieg, der hemmend wirkt, es fehlt an der Möglichkeit, die Aufnahmen zu machen. Das Material ist

knapp, und Zeit und Benzin sind nicht da, um Reisen im Kriege zu machen. Alle diese Aufnahmen werden heute in Farbenphotographie nach dem Agiacolorverfahren gemacht, und es muß einmal schön sein, wenn man den Kindern die Heimat im bunten Bild zeigen kann. Das mit sie und auch die Eltern erkennen können, auch hier in der neuen Heimat, in der Umgebung der Stadt des RbZ-Wagens, im Kreise Gifhorn ist es schön!

„Das ist ja allerlei“, meint Herr Werner, „sind nun nicht manche Filme so, daß sie auch den Erwachsenen noch etwas geben können?“ „Selbstverständlich“, sagt Herr Grote, „das hat niemand besser erkannt als die Wehrmacht, und so ist im Kriege den Bildstellenleitern eine neue Aufgabe zugewiesen. Alle ihre Geräte und Filme haben der Wehrmacht zur Verfügung, und von dieser Möglichkeit wird auch Gebrauch gemacht. Einmal haben alle Landesbildstellen eine große Anzahl von Geräten und Filmen an die Truppen vor allem in den besetzten Gebieten abgegeben. So verlorat die Landesbildstelle Niedersachsen die Truppen im Gebiet des ehemaligen Königreichs der Niederlande. Zum andern kommen hier in der Heimat Truppenteile und holen sich die Filme und Geräte. Die Kreisbildstelle Gifhorn-Süd hat in manchen Monaten schon zehn Wehrmachtsveranlassungen gehabt. Damit diese Veranlassungen auch möglichst umrahmt werden können, hat die Bildstelle einen Plattenstempel mit den nötigen Platten dazu.“

„Ist damit nun die Aufgabe des Bildstellenleiters erschöpft?“ fragt Herr Werner. „Im Augenblick wohl“, antwortet Herr Grote, „denn eine Friedensaufgabe fällt jetzt ganz fort, die Beratung der Schulen beim Ankauf von Geräten zur Projektion von Glasbildern und Photos, denn zur Zeit gibt es so etwas nicht zu kaufen.“

„Sie machen mich ja wirklich neugierig“, sagt Herr Werner zum Lehrer, „da möchte ich mir noch manches ansehen.“ „Das werden Sie sicher können, der Bildstellenleiter ist jeden Montag und Donnerstag am Nachmittag in seinem Raum in der Schule II in der Bildstelle tätig. Suchen Sie ihn dort einmal auf, er wird Ihnen vieles zeigen können. Sie werden dort sehen, daß noch eine zweite Bildstelle vorhanden ist, die Kreisbildstelle der NSDAP, die vom Bildstellenleiter ehrenamtlich mit verwaltet wird. Sie hat keine Filme, sondern Bildbänder und Bildreihen, die uns das Geschehen und politische Willen unserer Tage nahebringen. Sie ist gedacht für die Partei, ihre Gliederungen und angegliederte Verbände, steht jedoch mit ihren Geräten, Bildbändern und Bildreihen allen zur Verfügung. Die Bildreihen greifen aus dem Leben der Gegenwart Stücke heraus, wie aus den Titeln „Verzerrter Sozialismus“, „Friedensförder USA“, „Entscheidungsraum Mittelmeer“ hervorgeht. In Bildbändern aus der Arbeit der NSD, und der Frauenschaft zeigen sie den Anteil der Heimat am Kampf um die Zukunft unseres Volkes, und der Bildberichter der Woche, der laufend erscheint, bringt Ausschnitte vom Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie an allen Fronten. Diese Bildbänder und die Geräte dazu durchreisen den ganzen Großkreis Gifhorn. Sie kommen nach Ohrdorf bei Wittingen, nach Steinhorst über Unterlüß und auch in den Hakenwinkel. Auch hier hat der Bildstellenleiter alle Wünsche miteinander in Einklang zu bringen und neben dem Verleih für gebrauchsfähige Geräte und Bildbänder zu sorgen.“

„Dann macht ja wirklich die Bildstelle allerlei Arbeit“, meint Herr Werner. „Selbstverständlich arbt so etwas nicht ohne Arbeit“, ist die Antwort von Herrn Grote. „Gehen Sie doch einmal zur Bildstelle. Sie werden erkennen, daß die Arbeit vom Bildstellenleiter ganz ausgefüllt ist; denn er hat jetzt im Kriege natürlich auch seinen vollen Unterricht als Lehrer zu leisten. Sie werden sehen, auch die Arbeit der Bildstelle ist Arbeit am Volk und an der Zukunft unseres Reiches.“

Otto Schutze.

Film und Lichtbild in den Schulen

Aus der Arbeit der Landesbildstelle / Stummfilme besser als Tonfilme.

Mit der Erfindung des nicht brennbaren Azetat-Zellulosefilmes vor etwa fünfzehn Jahren erhielten die Schulen ein neues Unterrichtsmittel, das neben den schon länger verwendeten Lichtbildern schnell zu einer großen Bedeutung gelangte, da diese Filme im Gegensatz zu den noch heute in den Lichtspieltheatern verwendeten feuergefährlichen Nitro-Zellulosefilmen keine besonders gesicherten Vorführräume benötigten. Nachdem die optische Industrie, vor allem die Firmen Agfa, Zeiß-Ikon, Bauer und Siemens, ein leicht zu handhabendes Vorführgerät, dessen Bedienung von den Lehrern in einer sechs- bis achtstündigen Unterweisung erlernt werden konnte, zum Preise von 400 bis 500 Mark entwickelt hatten, wurde mit der Einführung der Lehrfilme auf breiter Basis begonnen.

Zur allgemeinen Förderung des Film- und Lichtbildwesens in den Schulen wurden 1934 die „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ gegründet. Sie umfaßte etwa 30 Landesbildstellen in allen Teilen des Reiches, die mit rund 115 Kreis- und Stadtbildstellen im Jahre 1943 den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte. Bis zu diesem Zeitpunkt, an dem sich die lähmenden Auswirkungen des Krieges bemerkbar machten, hatte die Reichsanstalt insgesamt 266 Filme für Allgemeinbildende Schulen, 100 Filme für Berufs- und Fachschulen, 30 Filme für landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen und 484 Filme für Hochschulen herstellen lassen. Außerdem waren 45 048 Schmaalfilmvorführgeräte, 522 121 Filmkopien mit einer Gesamtlänge von über 60 Millionen Metern und 2 300 000 Lichtbilder verteilt worden. Das Ziel war damals, jede Schule kostenlos mit einem eigenen Vorführgerät zu versorgen und über die Landesbildstellen in den Kreis- und Stadtbildstellen ein möglichst umfangreiches Film- und Bildmaterial zu Verfügung zu stellen.

Wie bei vielen anderen Einrichtungen unterbrach der Krieg auch hier die günstige Entwicklung und fügte große Verluste an Vorführgeräten und Bildmaterial und Filmen zu. Das Land Niedersachsen hatte jedoch das Glück, daß ihm seine Landesbildstelle, die mit 77 angeschlossenen Kreis- und Stadtbildstellen nach Nordbayern die größte Landesbildstelle war, vollkommen erhalten blieb. Damit wurden vor allem die wertvollen und unersetzlichen Werkstatteinrichtungen, in denen alle Reparaturen vorgenommen werden können, vor der Vernichtung bewahrt. Dennoch hatte auch die Landesbildstelle Niedersachsen einige Einbußen zu verzeichnen, so daß heute nur noch etwa 1600 Vorführgeräte gegenüber früher rund 3000 vorhanden sind und sich deshalb drei bis vier Schulen gemeinsam mit einem Gerät behelfen müssen. Mit diesem Stand am Ende des Krieges wurde die Arbeit fortgesetzt. Dabei übernahm in der britischen Zone das „Institut für Film und Bild“ in Hamburg die Aufgaben, die früher der Reichsanstalt in Berlin überlassen waren.

Bevor jedoch die Tätigkeit der Landesbildstelle weiter

ausgeübt werden konnte, nahmen die Besatzungsbehörden eine Zensur des gesamten Film- und Bildmaterials vor. Da die Verwertung des Films im Unterricht in England aber besonders gefördert wird, beschränkten sich die Militärbehörden auf die Ausmerzung ausgesprochen nationalsozialistischer Filme und ließen bei den übrigen lediglich einzelne Szenen, wie zum Beispiel den Hitlergruß einer Fußballelf und ähnliche Besonderheiten der Vergangenheit, herausschneiden. Die Zensur wurde im Interesse der Schulen möglichst beschleunigt und ist inzwischen fast abgeschlossen. Gegenwärtig stehen der Landesbildstelle Niedersachsen bereits wieder 325 zugelassene Unterrichtsfilme mit mehreren Kopien und rund 450 zugelassene Lichtbildreihen in vielfacher Ausfertigung zur Verfügung, die schon wieder ihren Weg in die Schulen, Fachschulen und Hochschulen gefunden haben. Daneben wird zugleich trotz des Materialmangels und anderer Schwierigkeiten am weiteren Ausbau dieser Unterrichtsmittel gearbeitet. So wurde im Vorjahre ein neuer Film über „Moorkultivierung“ hergestellt, dem in diesem Jahre ein Film über die „Honigbiene“ in zwei Teilen gefolgt ist. Als nächste sind geplant und teilweise schon begonnen ein Film über „Verkehrserziehung“, einer über „Salzgewinnung“ und ein wichtiger Aufklärungsfilm über „Geschlechtskrankheiten“. Desgleichen werden neue Lichtbildreihen geschaffen, da das Lichtbild keineswegs durch den Film verdrängt wird, sondern neben ihm nach wie vor seine Bedeutung für den Unterricht behalten wird.

Die besondere Förderung des Filmbesitzes in den Schulen durch die Besatzungsmächte hat dazu geführt, daß die englischen Behörden von sich aus Filme aus ihren eigenen Beständen hergaben. Dabei stellen sie auch Vorführgeräte zur Verfügung, weil in England der Tonfilm bereits Eingang in den Schulen gefunden hat. In Deutschland wird dagegen weiterhin der Stummfilm den Vorrang genießen. Schon allein aus dem Grunde, weil Tonfilme in der Herstellung bedeutend kostspieliger sind und außerdem die Vorführgeräte das Vierfache von dem für Stummfilme kosten. Hinzu kommt, daß nach den Erfahrungen der Landesbildstelle Niedersachsen der Stummfilm den größeren Unterrichtswert besitzt, da bei ihm der Lehrer seine Erklärungen der Auffassungsgabe und dem Alter der Zuschauer anpassen kann und der Film eine größere Aufmerksamkeit erreicht. Aus der gleichen Erwägung, einen möglichst großen Lehrwert zu erzielen, sind die Filme meistens nicht länger als 10 bis 12 Minuten, so daß sie bei einer Vorführdauer von etwa 10 bis 12 Minuten innerhalb einer Unterrichtsstunde vorbereitet und nach ihrer Vorführung noch lehrmäßig ausgewertet werden können. Ob die weitere Entwicklung des Schulfilms später doch zum Tonfilm übergehen wird, hängt nicht zuletzt von den bereitgestellten Mitteln ab. Da der früher von den Eltern zu zahlende Lernmittelbeitrag fortgefallen ist, müssen die Mittel für diesen Unterrichtsteil jetzt von den zuständigen Stellen der Länder aufgebracht werden.

H. S.

Heute haben wir Film in der Schule

Bildwerfer, Schallplatten und Schulfunk revolutionieren den Unterricht

„Heute haben wir Film!“ In der zweiklassigen Dorfschule von W. herrscht fröhliche Aufregung. Bereits am Vortage ist Lehrer K. mit dem Fahrrad losgefahren und hat von der Kreisbildstelle eine Hand voll Filmrollen, aus dem Nachbarort das Vorführgerät geholt. Jeden Monat tut er das mindestens einmal.

Sorgsam wird das empfindliche Gerät, das schon vorm Kriege mehr als 400 Mark kostete, aufgestellt und an die Lichtleitung angeschlossen. „So, Kinder — und jetzt verdunkeln!“ Mit Decken und altem Luftschutzpapier krabbeln die „Großen“ auf die Fensterbänke. Es ist alles ein wenig behelfsmäßig. An manchen anderen Orten wird wegen der räumlichen Schwierigkeiten überhaupt nicht gefilmt. Aber Lehrer K. ist jung und unternehmungslustig. Schon auf der Hochschule hat er einen Filmvorführkursus mitgemacht.

Und nun ist nur noch das gedämpfte Surren des Vorführgeräts im Raum. „Der Wolf und die sieben Geißlein!“ Ein Film für die ganz Kleinen. Morgen werden sie das Märchen wiedererzählen müssen.

Nachher kommt die Oberstufe dran. Erst ein Filmstreifen vom Leben der Ameise, dann „Mit dem Fährschiff nach Schweden“. Abends läßt Lehrer K. alle drei Streifen noch einmal ablaufen. Es sind viele Erwachsene im Dorf, die mindestens ebensoviel Freude und Interesse für die Lehrfilme aufbringen wie die Kinder.

1600 Schulfilmgeräte in Niedersachsen

Der Film hat sich erst in den letzten fünfzehn Jahren im Schulwesen durchgesetzt. Doch gab es bei Kriegsbeginn bereits 3000 Schulfilmvorführgeräte (16 mm) in Niedersachsen. Die Kosten in Höhe von rund anderthalb Millionen Mark waren aus den damals erhobenen monatlichen Lernmitteln bestritten worden.

Viele Lehrer, insbesondere aus der älteren Generation, mochten sich mit dem neuen Unterrichtsmittel anfänglich nicht so recht anfreunden. Vor allem auf den höheren Schulen war man zunächst sehr zurückhaltend. Immerhin wurden 1937 allein in Hannover-Stadt 3073 Filme ausgeliehen.

Dann kam der Krieg. Fast die Hälfte aller Filmgeräte verbrannte oder ging nach der Kapitulation verloren. Aber auch die übriggebliebenen Vorführapparaturen durften zunächst nicht wieder in Benutzung genommen werden. Monatlang untersuchten britische Kontrolloffiziere das gesamte Filmmaterial und beschlagnahmten jeden Streifen, in dem einzelne Szenen irgendwie auf das Dritte Reich hinwiesen. Dabei gab es eine Überraschung: die Zahl der ausgesonderten Filme erwies sich am Schluß als außerordentlich gering. Und auch bei ihnen brauchten meist nur kurze Stücke herausgeschnitten zu werden.

Seither hat ein Ansturm auf die Bildstellen eingesetzt, wie man ihn vorm Kriege kaum kannte. 52 500 Filme wurde bereits im Schuljahr 1947 in Niedersachsen ausgeliehen, zum Teil auch an Volkshochschulen, Jugendverbände und Vereine. Im nächsten Jahr lag die Ausleihziffer sogar um hundert Prozent über der von 1937. Auch die höheren Schulen waren jetzt stärker vertreten; gerade die jüngeren Studienräte betonten immer wieder, daß ihnen beispielsweise die Filme über biologische Vorgänge (u. a. „Reifeteilung und Befruchtung“, „Das Herz“ und „Die Verdauung“) und die physikalischen Filme (z. B. „Die Elektronen-

röhre“ und „Der Verbrennungsmotor“) die Arbeit sehr erleichterten. Auch 130 Filme für Berufs- und Landwirtschaftsschulen standen zur Verfügung, in denen vom Zerlegen eines Kalbes bis zur Bedienung der Setzmaschine, vom Obstbaumpflanzen bis zum Dreschen alles nur erdenkliche Anschauungsmaterial enthalten war.

Wer die Filme herstellt? Größtenteils das „Institut für Bild und Film“ in Hamburg, das früher Reichsanstalt war und seinen Sitz in Berlin hatte. Mit der Produktion von Schulfilmen wurde 1934 begonnen, als es endlich gelungen war, fast unbrennbares Film-Rohmaterial zu fabrizieren. Natürlich sind die Filme sehr empfindlich und bedürfen sorgfältiger Pflege. Nach jedem Ausleihen werden sie abgespült und auf Schäden untersucht. Die Kreisbildstellen haben im allgemeinen nur jeweils 300 bis 400 der gängigsten Filme im Archiv; alle seltener benutzten Streifen müssen notfalls von der Landesbildstelle Hannover angefordert werden.

Sogar Goethe und Wilhelm Busch . . .

Trotz der gegenwärtigen Filmkonjunktur sollte das Stehbild nicht stiefmütterlich behandelt werden. In manchen Fächern, zum Beispiel in Kunstgeschichte und Naturkunde, wird es kaum zu ersetzen sein — wenn auch die Kinder den vollen Bewegung steckenden Film vorziehen. Gerade in letzter Zeit hat die Industrie einige hervorragende Klein-Bildwerfer für Diapositive 5x5 cm herausgebracht, deren Preis nur ein Zehntel der Anschaffungskosten eines Filmvorführgeräts beträgt.

Die Bildreihen, die jeweils 15 bis 20 Bilder umfassen, werden zum Teil von der Landesbildstelle

selbst hergestellt. Neben Heimat-, Erd- und Naturkunde stehen Geschichte, Technik und Industrie im Vordergrund. Außerdem gibt es mehrere Wilhelm-Busch-Reihen, Bilderserien aus dem Leben von Goethe, Schiller und Luther sowie über religiöse Themen. Allein in der Stadt Hannover wurden im vergangenen Schuljahr 44 640 Diapositive ausgeliehen.

Kein Wunder, daß die Landesbildstelle vielfach als „Mädchen für alles“ angesehen wird. So erschien vor einigen Tagen ein Engländer, der um jeden Preis ein Bild von König Georg V. haben wollte — und auch bekam. Die deutsche Niederlassung einer großen amerikanischen Firma ließ hier Trümmerbilder-Serien anfertigen, um sie ihren Besuchern aus den USA als Andenken zu überreichen . . .

Früher unterhielt die Landesbildstelle auch ein umfangreiches Schallplatten-Archiv vor allem für klassische Musik. Im Kriege wurden die Platten nach Burgdorf ausgelagert, wo polnische DP's sie 1945 restlos zertrümmerten. Ein neues Archiv ist jedoch schon wieder im Aufbau; die ersten tausend Platten werden von den hannoverschen Schulen bereits eifrig benutzt.

Die Landesbildstelle arbeitet ferner seit Jahren mit dem Nordwestdeutschen Schulfunk zusammen und berät die Radioindustrie bei der Konstruktion neuer Schulempfänger, die Hochleistungs-lautsprecher, verschließbares Gehäuse und zum Teil sogar eingebauten Plattenspieler besitzen. Mit 600 bis 830 DM sind die bisherigen Modelle allerdings in Anbetracht der verfügbaren Mittel noch zu teuer.

Wolfgang Pfeiffer

Veranstaltung der geografischen Gesellschaft Hannovers
am 6. 5. 1944 :
Führung durch die Landesbildstelle Niedersachsen.

Die geografische Gesellschaft, Hannover, hatte in den letzten Jahren öfters in gemeinsamen Veranstaltungen mit der hannoverschen Lehrerschaft und der Landesbildstelle Niedersachsen geografische Filme und Bildreihen der Reichsanstalt für Film und Bild zum Einsatz gebracht und so in Hannover zur Förderung des Unterrichtsfilmgedankens bestens beigetragen. Am letzten Sonnabend gab sie ihren Mitgliedern Gelegenheit, durch Teilnahme an einer Führung einen Blick in die Organisation und die Arbeit des Unterrichtsfilmerkes zu tun. Der stellvertretende Leiter der Landesbildstelle wies einleitend daraufhin, daß es ein Verdienst des Reichserziehungsministers sei, durch nationalsozialistische zielbewußte Planung und Aufbauarbeit in der kurzen Zeit seit 1934 dafür gesorgt zu haben, daß heute jede, auch die kleinste deutsche Landschule, in der Lage ist, aus einem reichen Bestand von Unterrichtsfilmern aus allen Gebieten des Wissens und der nationalpolitischen und wehrgeistigen Schulung ^{schaffen} ~~schaffen~~ zu können. 3 000 Schmalfilmgeräte, auf 77 Kreis- bzw. Stadtbildstellen verteilt, stehen allein im Raum Niedersachsen den Schulen zur Verfügung. Fast 300 verschiedene Filme für allgemeinbildende Schulen, weiterhin 80 Filme für gewerbliche Berufsschulen und 40 Filme für ländliche Berufsschulen sind von der Reichsanstalt für Film und Bild bisher ausgeliefert worden. Hinzu kommen etwa 40 verschiedene Lichtbildreihen (Kernreihen), die einen Grundstock einer schuleigenen, jederzeit greifbaren, Lichtbildsammlung bilden sollen.

Die Besucher der Landesbildstelle konnten sich bei der Vorführung des Filmes "Auf Islands Vogelbergen" davon überzeugen, daß es der RNU gelungen ist, das Problem des geografischen Unterrichtsfilmes auch der inhaltlichen und methodischen Seite ausgezeichnet zu lösen

b.w.

Die Besichtigung der in letzter Zeit neu herausgebrachten Schulkernreihen "Elbsandsteingebirge", "Erzgebirge", "Rechtarheinisches Schiefergebirge" zeigte, daß man auch hinsichtlich der Auswahl und der Zusammenstellung geographischer Unterrichtsbildreihen auf dem richtigen Wege ist. In Zusammenarbeit mit den Kreisbildstellern ist die Landesbildstelle dabei, ein eigenes Heimatnegativ-Archiv aufzubauen, mit Hilfe dessen Heimatbildreihen für Kreisbildstellen und Schulen des Landesbildstellenbereiches hergestellt werden. Eine technische und inhaltlich gut gelungene Farbbildreihe aus dem Kreise Meppen zeigte, daß die Landesbildstelle auch der Sammlung guter Farbaufnahmen aus ihrem Bereich ihre ganze Aufmerksamkeit widmet.

In einer eigenen, mit den notwendigen Maschinen ausgestatteten Werkstatt werden durch den technischen Dienst der Landesbildstelle schadhafte Geräte instandgesetzt. Filmprüftische mit elektrischem Antrieb erleichtern die umfangreiche Film-Prüf- und Reparaturarbeit. Eine eigene Fotowerkstatt ermöglicht die Entwicklung und Weiterverarbeitung selbst hergestellter Aufnahmen zu Schul-Lichtbildreihen.

Durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen wurde die der Landesbildstelle gestellte Aufgabe, neben ihren Film- und Bildarchiven auch eine Schallplattensammlung für den Schulunterricht anzulegen und die Schulen mit den nötigen Plattenspielern zu versorgen. Diese Arbeit wird nach Kriegsende wieder aufgenommen und zur Durchführung gebracht werden.

Für die Kriegsdauer hat die Landesbildstelle nebst den ihr angegliederten Kreis- und Stadtbildstellen ein sehr wichtiges und fruchtbares Arbeitsgebiet in der Beauftragung mit dem Einsatz ihrer Geräte und Filme in der Mehrbetreuungsbearbeitung erhalten. Mit der längeren Dauer des Krieges hat sich die Anzahl der im Landesbildstellen-

b.w.

bereich veranstalteten Vorführungen von Monat zu Monat gesteigert. In letzter Zeit hat der Einsatz kleinerer Schmalfilmfolgen in Lazaretten vor solchen Verwundeten, die wegen ihrer Verletzung an größeren Veranstaltungen nicht teilnehmen können, einen immer größeren Umfang angenommen.

Als Abschluß der Besichtigung der Landesbildstelle konnte den Besuchern ein Film gezeigt werden, der im Jahre 1930 unter dem Titel "Das Gesicht einer Stadt" in Alt-Hannover aufgenommen worden ist.

Mit diesem Film ist wohl ein einzigartiges Bild-Dokument vorhanden, das eine Reihe durch Feind-Terror zerstörter hannoverscher Baudenkmäler und Erinnerungen im Zusammenhange zeigt.



Arbeitsordnung für das Niedersächsische Landesverwaltungsamt — Landesbildstelle —

Erlaß vom 2. Januar 1963 — III 2323/62 — Gült.
KultM 158/6

1.

Das Niedersächsische Landesverwaltungsamt — Landesbildstelle — hat für den Bereich des Landes Niedersachsen die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung von Film, Bild und Ton (einschl. Funk und Fernsehen) in Schule, Jugendpflege und Erwachsenenbildung ergeben.

2.

Die Landesbildstelle hat insbesondere folgende Aufgaben:

A. Pädagogische Aufgaben

1. Fachliche Beratung der Behörden, Schulen, Bildstellen und Organisationen der Jugendpflege und Erwachsenenbildung.
2. Zusammenarbeit mit den Stellen, die für die Aus- und Weiterbildung der Lehrer aller Schulgattungen und der in der Jugendpflege und Erwachsenenbildung tätigen Personen zuständig sind (z. B. den Pädagogischen Hochschulen, Schulaufsichtsbehörden, Fachschulen für Sozialarbeit, Jugendbildungsstätten u. a.).
3. Sammlung und Auswertung der Erfahrungen bei der Verwendung von Film, Bild und Ton.
4. Mitwirkung bei der Begutachtung von Filmen, Bildreihen und Tonträgern, die als Schulveranstaltungen dargeboten werden sollen, und bei der Begutachtung von Filmen auf Eignung für Zwecke der Jugendpflege und Erwachsenenbildung.
5. Zusammenarbeit mit den für Schul- und Jugendfunksendungen sowie Sendungen für die Erwachsenenbildung zuständigen Abteilungen vom Norddeutschen Rundfunk und vom Radio Bremen.

6. Beobachtung der Entwicklung des Schul- und Jugendfernsehens.

7. Durchführung von pädagogisch-methodischen und film- und fernseherzieherischen Arbeitstagungen für Bildstellenleiter, deren Mitarbeiter, Lehrkräfte aller Schulgattungen, Jugendpfleger, Jugendgruppenleiter und Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung, einschließlich der Veranstaltung von Lehrgängen, die der technischen Ausbildung dieses Personenkreises dienen (Unterweisung in der Bedienung von Film-, Bild- und Tongeräten).

8. Lehrgänge zur Förderung der Heimatabarbeit und der Schul- und Jugendphotographie und -filmarbeit.

B. Produktionsaufgaben

1. Mitarbeit bei der Planung und Durchführung von Film-, Bild- und Tonvorhaben des Instituts für Film und Bild aus dem Bereich des Landes Niedersachsen.
2. Film-, Bild- und Tonaufnahmen aus dem Raum Niedersachsen, gegebenenfalls mit Beteiligung der Kreis- und Stadtbildstellen.
3. Auswertung von heimatkundlichen Film-, Bild- und Tonaufnahmen anderer Stellen.

C. Sammlungsaufgaben

1. Aufbau einer Sammlung von Fotos, Filmen, Bildreihen und Tonträgern, insbesondere aus dem Lande Niedersachsen, und Schaffung eines Nachweises derartiger audio-visueller Hilfsmittel.
2. Verleih von solchen Filmen, Lichtbildern und Tonträgern, die nicht so häufig gebraucht werden, daß sich ihre Beschaffung durch die Stadt- und Stadtbildstellen lohnt.
3. Archivierung der Schul- und Jugendfunksendungen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten.
4. Führung einer Filmauskunfts-kartei, die Entscheidungen der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft und der Filmbewertungsstelle der Länder enthält.
5. Einrichtung und Unterhaltung einer Leihbücherei.

D. Technische Aufgaben

1. Vermittlung von optischen und akustischen Geräten sowie von Filmen, Bildreihen und Tonträgern und einschlägigen Schriften.
2. Wartungs- und Reparaturdienst, d. h. technische Betreuung der Geräte, auch ihre Erprobung in Zusammenarbeit mit der geräte-technischen Prüfstelle des Instituts für Film und Bild.

(SVB1. S. 44)

Einsatzbereich: Schule (Oberstufe) Jugendarbeit Erwachsenenbildung	Ton schwarz-weiß Länge 167 m Vorführdauer 14 Min.	EKT 413
Herstellungsjahr 1957	Sachgebiet: KULTUR- UND GEISTES- GESCHICHTE, LITERATURGESCHICHTE OSTDEUTSCHLAND	
<div><h2>O TÄLER WEIT - O HÖHEN</h2><p>Der Film hat das Leben und Wirken des oberschlesischen Dichters Jos. Frhr. v. Eichendorff zum Inhalt. In Stichen, alten Gemälden und Aufnahmen seiner Werke werden die häusliche Umgebung Eichendorffs sowie seine berufliche Laufbahn ins Bild gesetzt. Der Film enthält zwangsläufig nur wenig Realaufnahmen, vor allem aus Heidelberg, wo er entscheidend in seinem dichterischen Schaffen beeinflusst wurde. Da der Film eigentlich für das Beiprogramm zusammengestellt war, ist seine Information etwas gedrängt, doch werden alle wichtigen Lebensstationen Eichendorffs behandelt.</p></div>		
Hersteller: Brevis-Film G.m.b.H., Köln Regie: Dr. Herbert Engler Kamera: Hans-Gerd Füngeling Musik: Friedr. Rademacher	FSK: ab 6 J. FBW: wertvoll	EKT 413

Pädagogik

Allgemeine Pädagogik

303 0927	Der Streber	6 min sw
323 0240	Besinnung	11 min sw
323 1300	Achtstundentag für Kinder	29 min sw
323 1360	Schüler im Konflikt	48 min sw
323 1508	Motorische Grundeigenschaften	17,5 min sw
323 1509	Motivation zur sportlichen Leistung	18 min sw

Vorschulpädagogik, Kindergartenerziehung

323 1007	Wie bekommt man ein braves Kind?	11 min F
323 1212 bis 1224	Die Welt unserer Kinder I (im alphabet. Teil unter W)	
323 1212	Geburt und erste Erfahrungen	28 min sw
323 1213	Die Erkundung der Umwelt	28 min sw
323 1214	Das Erlernen der Sprache	28 min sw
323 1215	Vom Sinn des Spielens	28 min sw
323 1216	Die Gewöhnung zur Sauberkeit	28 min sw
323 1217	Die Fähigkeit zur Selbstbeschäftigung	28 min sw
323 1218	Das Selbst und die anderen	28 min sw
323 1219	Trotz und Selbstbehauptung	28 min sw
323 1220	Die Selbsterprobung	28 min sw
323 1221	Die Entfaltung der Phantasie	28 min sw
323 1222	Die Hemmnisse in der Entwicklung	28 min sw
323 1223	Das Annehmen des Vorbildes	28 min sw
323 1224	Das Erstarke des Wirklichkeitssinnes	28 min sw
323 1317	Das entscheidende erste Jahr	25 min sw
323 1338	Eins – zwei – drei, wer ist dabei?	20 min F

Schulpädagogik und Fachdidaktik

303 0286	Wir turnen am Lüneburger Stegel	11 min sw
323 1031	Vom Nichtschwimmer zum Schwimmer	68 min sw
323 1068	Sport an Berufsschulen	9 min sw
323 1163	Schulturgärten – ein Beitrag zum gesunden Schulleben	47 min F
333 1245	Kunst und Pornographie	28 min sw
333 1246	Vorehelicher Geschlechtsverkehr	22 min sw
323 1377 bis 1383	Politik-Unterricht in 15 Beispielen (Unterrichtsmitschau)	
323 1386 bis 1391		
323 1462 bis 1463		

.Arbeits- und Berufsalltag in der DDR 10 40400

.A 9, B J E 69 Dias Farbe Beiheft 1988 Diareihe

.Die Dia-Serie vermittelt ein Bild vom Arbeits- und Berufsleben in der DDR und bezieht Umwelt- schutz- und Freizeitaspekte mit ein. Die Motive veranschaulichen die Andersartigkeit der politisch-gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen, aber auch die Ähnlichkeit im individuellen Arbeitsbild.

AB 35/Gesch 50



A II. Pädagogik mit pädagogischer Psychologie und Soziologie

(UD) = Unterrichtsdokument

	F I L M (16 mm)	Minuten
FT	610 Karl Jaspers spricht	13
FT	747 Hand in Hand	13
EKT	417 Kleine Weltentdeckung (1958)	18
FT	767 Gruppenkonflikte	19
FT	803 Kinder im Fragealter	24
FT	806 Weil ich kein Kind mehr bin	23
FT	741 Der Knabe und das Reh (Spielfilm)	44
FT	840 Jamie und die Geschwister	28
EKT	931 Mit Robinson auf der Insel (Puppentrick, Sparerz.)	17
FT	1549 Schüchternheit (ST 49)	22
FT	969 Kinder in Angst	13
FT	943 Als Kleinkind im Heim	22
EKT	999 Das erste Geld (Sparerziehung)	35
FT	698 Lonely Boy	27
FT	914 Die Wette	20
FT	683 Magnet Großstadt	26
EKT	658 Sinnvolle Freizeit (Freizeitheim Hannover-Linden)	22
FT	1634 Thema Nr. 1 (JT 34)	15
FT	708 Es liegt nicht an Ihrem Gerät (Kinder am Bildschirm)	25
FT	919 Kammerspiel (Eine Ehekrise)	13
FT	961 You're no good (Straffällig gewordener Jugendlicher)	29
FT	508 Des anderen Last	35
EKT	774 Ihre Welt - unsere Welt	11
EKT	1007 Wie bekommt man ein braves Kind (Persiflage)	11
EKT	1036 Die leibseelische Entwicklung im Jugendalter (Magnetton)	58
FT	903 Die Fernseh-Elternschule - Vom Geltungsstreben des Kindes	25
FT	905 Die Fernseh-Elternschule - Vom Geben und Behalten	18
FT	906 Die Fernseh-Elternschule - Wenn Kinder sich verlassen fühlen	24
FT	908 Die Fernseh-Elternschule - Ich sehe was, was Du nicht siehst	27
FT	909 Die Fernseh-Elternschule - Vom Trotz u. Ungehorsam	27

Medienbegleitkarte

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
- Landesmedienstelle -

FRIDA

MIT DEM HERZEN IN DER HAND

32 47759

32 47760

32 47761

Medienart: 16-mm-Film, Lichtton, Farbe
Laufzeit: 113 min
Produktionsjahr: 1991
Produktionsland: Norwegen
Drehbuch: Berit Nesheim, Harald Paalgard
Buch: Torun Lian
Regie: Berit Nesheim
Musik: Geir Böhren & Bent Aserud
Ton: Tom Matzen, Stein Ødegård
Darsteller: Maria Kvalheim, Ellen Horn, Helge Jordal u. a.
Produzent: Mattis Mathiesen
Produktion: Teamfilm A/S und NRK
Prädikat: FBW: besonders wertvoll; empfohlen von der Film-
wahlkommission der Obersten Landesjugendbehörden; Erster
Preis bei den Nordischen Filmtagen in Lübeck 1991; Erster
Preis i. d. Kategorie Spielfilm, Prix Jeunesse International,
München 1990
FSK: Ohne Altersbeschränkung
Bezugsquelle: Matthias Film, Gänsheidestr. 67, 70 184 Stuttgart

Sachgebietseinstufung:

SPIELFILM: Jugendfilm
SPIELFILM: Literaturfilm
ANGEBOTSBEREICHE
DER JUGEND- UND
ERWACHSENENBILDUNG: Lebensbewältigung
PÄDAGOGIK: Deutsch
ETHIK: Werte und Normen
ETHIK: Soziale Bindungen

Adressatengruppen:

S1 (Sch 7-10); JU (12); EB; A
Sekundarbereich I (Sch 7-9); Jugendbildung (ab 12 Jahren); Erwachsenenbildung;
Seniorenbildung

Schlüsselwörter: Liebe, Freundschaft, Pubertät, Literaturverfilmung

Kurzbeschreibung:

Spielfilm von Berit Nesheim nach dem gleichnamigen Buch von Torun Lian. Die 13jährige Frida liest während der Sommerferien "Die Kunst des Liebens" von Erich Fromm und beschließt, das Buch als Richtschnur für ihr eigenes Leben zu wählen. Sie mischt sich in die Beziehungen von Familie und Freunden ein und erlebt zahlreiche Verwicklungen. Auf humorvolle und zugleich einfühlsame Weise wird der Einblick in die Lebenswelt eines Mädchens in der Pubertät vermittelt.

Zum Inhalt:

Die 13jährige Frida, ein freches, intelligentes Mädchen, lebt mit ihrer geschiedenen Mutter und ihrer älteren Schwester Kaisa in Oslo. Als sie in den Sommerferien "Die Kunst des Liebens" von Erich Fromm für sich entdeckt, glaubt sie zu wissen, wie sie sich und ihren Mitmenschen zu glücklichen Liebesbeziehungen verhelfen kann.

Fest davon überzeugt, ihre Mutter sei nicht über die Scheidung von ihrem Vater hinweggekommen und brauche unbedingt einen Mann, gibt Frida eine Kontaktanzeige für sie auf. Ihren Vater, der in Amerika lebt und wieder heiraten will, tyrannisiert sie mit Telefonanrufen. Auch den Religionswissenschaftler und Schriftsteller Karl, den sie zufällig auf der Straße kennenlernt, versucht sie im Sinne von Erich Fromm zu missionieren. Seinem Pessimismus - "Die Liebe zwischen Mann und Frau ist eine Art Strafe" - hält sie ihre eigene, romantische Vorstellung von Liebe entgegen. Sie rät ihm, für die Frau, die er liebt, zu kämpfen, und ahnt nicht, daß diese Frau ihre Mutter ist.

Die Ansprüche an die anderen sind hoch, sich selbst jedoch räumt Frida einen weitaus größeren Spielraum ein. So teilt sie ihre Zuneigung auf drei Jungen gleichzeitig auf. Raymond, dem Fußballspieler, schreibt sie romantische Briefe, für Andreas schwärmt sie, seit sie ihn in der Klavierstunde gesehen hat, und Martin, einem Schüler aus der Parallelklasse, gibt sie den ersten Kuß. In ihrer "Hitliste", die sie an der Wand ihres Zimmers anlegt, gibt sie ihnen je nach Gefühlslage Plus- oder Minuspunkte.

Ihr bester Freund ist ihr Nachbar Kristian, der sie anheimelt, ihre Schularbeiten machen darf, aber keine Chancen bei Frida hat. Als er sie fragt, wie sie ihr eigenes Verhalten mit den Grundsätzen Erich Fromms vereinbart, antwortet sie: "Ich habe Simultankapazität. Von Raymond träume ich, nach Andreas sehne ich mich und Martin habe ich für alle Tage."

Frida muß jedoch lernen, daß nicht alles nach ihrem Kopf geht: Die Freundschaft zu Martin zerbricht durch ihr eigenes Verschulden, und sie erlebt die Qualen des ersten Liebeskummer. Als sie außerdem noch Schwierigkeiten in der Schule bekommt und das Rendezvous, das sie heimlich für ihre Mutter arrangiert hat, zum Fiasko wird, gerät Fridas heile Welt völlig aus den Fugen.

Voller Verzweiflung wendet sie sich an den väterlichen Freund Karl, der endlich bemerkt, daß Frida die Tochter seiner Freundin Bente ist.

Beurteilung:

"Frida - mit dem Herzen in der Hand" ist ein äußerst gelungener, humorvoller und zugleich einfühlsamer Film über die Probleme eines Mädchens in der Pubertät. Er hebt sich positiv von den gängigen Machwerken des Genres "Teenager-Film" (z. B. "Eis am Stiel" etc.) ab. Für die Mitglieder der Filmauswahlkommission der Obersten Landesjugendbehörden war "Frida" 1991 ein Highlight unter vielen gesichteten und begutachteten Spielfilmen für die außerschulische Jugendarbeit. Hervorzuheben ist vor allem die darstellerische Qualität der jungen Schauspielerin Maria Kvalheim, die mit ihrem Charme die Herzen von Zuschauerinnen und Zuschauern zu erobern vermag.

Zur Verwendung:

Es gibt leider nur wenige Spielfilme für Kinder und Jugendliche, in denen Mädchen tragende Rollen bzw. die Hauptrolle spielen. "Frida - mit dem Herzen in der Hand" stellt eine der wenigen Ausnahmen dar. Der Film reiht sich in eine lange Tradition erfolgreicher Kinder- und Jugendfilme aus Skandinavien ein, wo dieses Genre kulturell - ähnlich wie in der ehemaligen Tschechoslowakei - einen wesentlich höheren Stellenwert einnimmt als z. B. in der Bundesrepublik.

Zentrales Thema des Films ist das Erwachsenwerden Fridas, die im Alter von 13 Jahren ihre ersten Erfahrungen mit Freundschaft und Liebe sammelt. Spannend und unterhaltsam ist umgesetzt, wie das Mädchen versucht, die Beziehungen in ihrem Umfeld aus der Sicht Erich Fromms ("Die Kunst des Liebens") zu betrachten und sich selbst daran zu orientieren. Ihre Einstellung zu Leben und Liebe lautet deshalb dann auch: Liebe ist "...nicht hauptsächlich die Beziehung zu einer bestimmten Person, sondern eine Lebenseinstellung, eine Orientierung des Charakters, die eine liebevolle Einstellung zur Welt bewirkt" (E. Fromm: Die Kunst des Liebens).

Bei der Entscheidung für eine erste Liebesbeziehung ist sie recht wählerisch und meint, nach ganz bestimmten Kriterien vorgehen zu müssen, indem sie eine Strichliste mit Plus- und Minuspunkten für das Verhalten ihrer "Auserkorenen" führt, die eine objektive Entscheidung ermöglichen soll. Ihre Erfahrungen führen jedoch schließlich zu der Erkenntnis, daß Gefühle nicht "statistisch" zu ermitteln sind. Für die Aspekte Liebe und Freundschaft bietet der Film vor allem Mädchen Charaktere und Situationen, die Identifikationsmöglichkeiten schaffen.

"Frida" ist auch die Geschichte eines Mädchens, das mit der Trennung der Eltern nicht zurechtkommt und auf seine - einfallsreiche und zugleich makabre - Weise versucht, der Mutter zu neuem Glück zu verhelfen. Daß Fridas "Männersuche" überwiegend humorvoll umgesetzt ist, nimmt aber nicht die Möglichkeit, auch die Problematik der Trennung von Eltern ernsthaft zum Thema zu machen.

Im Sommer 1993 ist zu dem Film das entsprechende Jugendbuch mit gleichem Titel erschienen (Torun Lian: Frida - mit dem Herzen in der Hand. Schneider Buch, Bestellnr. ISBN 3-505-08018-7). Eine Verwendung des Films im Literaturunterricht bietet sich also an. Begleitend kann auch "Die Kunst des Liebens" von Erich Fromm mit einbezogen werden.

Bei allen "pädagogischen" Einsatzmöglichkeiten und Gesprächsanlässen, die der Spielfilm bietet, sollte bedacht werden, daß er darüber hinaus auch einfach "nur" ein Kinoerlebnis vor allem für Jugendliche in Fridas Alter, aber durchaus genauso für Erwachsene sein kann. "Frida" ist auch ein Film zum Träumen, mit romantischer Musik und schönen Bildern.

M. Günther, 10/ 93

J. Aufgabenordnung

Den Erlaß des Nieders. Kultusministers vom 7. Febr. 1986 mit der Neuordnung der Aufgaben des Dezernats gebe ich hiermit zur Kenntnis. Auf die Umbenennung in "Landesmedienstelle" weise ich besonders hin.

"Aufgaben des Nieders. Landesverwaltungsamtes
- Dezernat S 3 - Landesmedienstelle -

Erl. des MK vom 7. Februar 1986 -206-32 211-3-Gütl 158/40
- im Einvernehmen mit dem MKK -

Erl. v. 02.01.1963 (SV81. S. 44, Gütl 158/7)

Das Nieders. Landesverwaltungsamt - Landesmedienstelle - hat für den Bereich des Landes Niedersachsen die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung und Entwicklung von audiovisuellen Medien (AV-Medien) im Erziehungs- und Bildungswesen ergeben. AV-Medien sind vor allem Film, Bild, Ton, Schulfotografie, Sprachlernanlagen, Schul- und Bildungsfernsehen, Videaufzeichnungen, Bildplatte und Bildschirmtext.

Zu den Aufgaben gehören insbesondere:

1. Medienpädagogische Aufgaben

- 1.1 Medienpädagogische Information und Beratung der Bildstellen und Rundfunkanstalten, ferner der Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und Erwachsenenbildung sowie von Behörden, soweit dies nicht die Bildstellen übernehmen können.
- 1.2 Unterstützung der Studien- und Ausbildungsseminare bei der medienpädagogischen Ausbildung und des Nieders. Landesinstituts für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung bei der medienpädagogischen Fortbildung.
- 1.3 Medienpädagogische Aus- und Fortbildung von Bildstellenleitern und Unterstützung der unter 1.1 aufgeführten Einrichtungen - mit der dort genannten Maßgabe - bei der medienpädagogischen Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeiter.
- 1.4 Sammlung von Informationen und Auswertung der Erfahrungen bei der Verwendung von AV-Medien einschließlich der Aufgaben gemäß § 7 des Schulfernsehvertrages vom 06.05./12.10.1971.
- 1.5 Geschäftsführung der Arbeitsgruppe Film und der Arbeitsgruppe Sprachlabor.
- 1.6 Vertretung des Landes in der Filmauswahlkommision der Arbeitsgemeinschaft der obersten Landesjugendbehörden.

2. Produktionsaufgaben

- 2.1 Mitwirkung bei der Produktion von AV-Medien des Instituts für Film und Bild.
- 2.2 Produktion von AV-Medien einschließlich Begleitmaterial für den Landesbedarf, soweit dieser nicht durch andere Stellen gedeckt wird.

3. Sammlungsaufgaben

- 3.1 Aufbau und Unterhaltung einer Sammlung von AV-Medien, soweit sie für Erziehung und Bildung in Niedersachsen von Bedeutung sind.
- 3.2 Verleih von solchen AV-Medien, die aus Kostengründen oder wegen ihrer speziellen Thematik nicht bei allen Kreis- und Stadtbildstellen verfügbar sind.
- 3.3 Aufbau, Unterhaltung und Vernetzung einer Sammlung von AV-Medien, die Themen aus dem Lande Niedersachsen zum Inhalt haben (Landesbildarchiv).
- 3.4 Mitschnitt und Archivierung von Bildungssendungen.

4. Medientechnische Aufgaben

- 4.1 Medientechnische Information und Beratung der unter 1.1 aufgeführten Einrichtungen - mit der dort genannten Maßgabe -.
- 4.2 Wartungs- und Reparaturdienst für Landeseinrichtungen, soweit dieser nicht wirtschaftlicher von Dritten, insbesondere von privaten Unternehmen vorgenommen werden kann.
- 4.3 Erprobung von Geräten in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film und Bild.
- 4.4 Unterstützung der Studien- und Ausbildungsseminare bei der medientechnischen Ausbildung sowie der unter 1.1 aufgeführten Einrichtungen - mit der dort genannten Maßgabe - bei der medientechnischen Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeiter.

5. Wahrnehmung der Aufgaben der Stadtbildstelle Hannover

Der Bezugsverlaß wird aufgegeben."

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER

125

Postanschrift

Niedersächsischer Kultusminister Postfach 1 61 · 3000 Hannover 1

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt	
05.3.86	109
Erwinstraße (Landesplattstelle)	

— Nieders. Landesverwaltungsamt

3000 HannoverNieders. Landesinstitut für
Lehrerfortbildung, Lehrerwei-
terbildung u. Unterrichtsforschung
Kesslerstr. 52

3200 Hildesheim

nachrichtlich (ohne Zusatz)
Landesarbeitsgemeinschaft der
Freien Wohlfahrtspflege in Nie-
sachsen
Erwinstraße

3000 Hannover 1 8

Ihre Zeichen Ihre Nachricht vom (Bitte bei Antwort angeben)
206-82 211-3

☎ (0511)

Bearbeiter

120-8771

Vermittlung
120-1

Hannover

10. Februar 19

Aufgaben des Nieders. Landesverwaltungsamtes - Dezernat S 3 -
- Landesmedienstelle -

Unter Bezug auf die mit Ihnen geführten Gespräche und Ihre Stellungnahmen übersende ich in der Anlage den Erlaß über die Aufgaben des Nieders. Landesverwaltungsamtes -Dezernat S 3 - Landesmedienstelle -. Der Erlaß wird in der nächsten Ausgabe des Schulverwaltungsblattes für Niedersachsen veröffentlicht werden.

Zur Klarstellung weise ich auf folgendes hin:

Zu den im Erlaß aufgeführten AV-Medien gehört nicht die Datenverarbeitung. Das gleiche gilt für die Bildplatte und Btx, soweit sie in Datenverarbeitungssysteme integriert sind. Auf der anderen Seite gehört der computerunterstützte Video-Arbeitsplatz weiterhin zum Aufgabenbereich von S 3, ebenso Sendungen des Schulfernsehens über neue Technologien.

Soweit der Jugendmedienschutz betroffen ist, arbeitet S 3 mit der Landesstelle Jugendschutz zusammen.

Zusatz für das Landesverwaltungsamt:

Künftig ist jedes Jahr bis zum 31.3. des Folgejahres ein Leistungsbericht vorzulegen, der nach den ersten vier im Erlaß genannten Aufgabenbereichen zu gliedern ist.

Hinsichtlich des 2. Aufgabenbereiches "Produktionsaufgaben" bitte ich, mir den Produktionsplan für das Jahr 1986 unverzüglich herzugeben. Für die Folgejahre ist er mir jeweils zum 30.9. des Vorjahres z. Kenntnis zu geben. Aus dem Plan müssen Personal- und Sachaufwand sowie die Finanzierung der Produktionsvorhaben hervorgehen. Kurzfristige

- 2 -

Produktionsvorhaben bitte ich entsprechend anzuzeigen.

Bei der Übernahme von Reparaturdiensten für Landeseinrichtungen gemäß Ziff. 4.2 des Erlasses sind die Voraussetzungen für die Eigenübernahme plausibel festzuhalten.

Im Auftrage

Seiters



Beigutachten

G. H. H. H. H.

- vorläufiges -

KLEINES REGELWERK
ZUR DOKUMENTATION VON AV-MEDIEN

Stand: Dezember 1993

Herausgeber: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, - Landesmedienstelle -

Dokumentation ist - salopp ausgedrückt - ein Verfahren, ein Prozeß oder eine Handlungsweise, Gegenstände physischer oder auch virtueller Art, die man für aufbewahrungswert hält und in irgendeinem Regal, einer Schublade oder einem Schrank untergebracht hat, so zu beschreiben, daß man sie zu einem beliebigen Zeitpunkt wiederfindet und einer Nutzung zuführen kann. Entscheidend ist dabei, daß dieses Wiederfinden unabhängig von der Person ermöglicht wird, die diese Dokumentation durchgeführt hat.

Zum anderen sollte Dokumentation nicht zum Selbstzweck verkommen, sondern zielgruppen- bzw. nutzungsorientiert sein. Ob dies immer zutrifft, kann nur die tägliche Praxis erweisen.

Die vorliegende Handreichung soll im Rahmen der durch DIN 1426 und DIN 1505, RAK-AV (Regeln für die alphabetische Katalogisierung) und das Regelwerk des FWU vorgegebenen Leitlinien eine einfach zu handhabende Information sein, um die in der täglichen Dokumentationspraxis vorkommenden Fragestellungen auf pragmatische Weise zu beantworten. Grundlage ist der im Anhang beigelegte Formbogen für die inhaltliche Erschließung der Verleihmedien in der Landesmedienstelle, der einerseits als Erfassungsvordruck für die Eingabe in die EDV dient, zum anderen zur Erstellung der den Medien beigegebenen Begleitmaterialien verwendet wird.

Diese Handreichung ist natürlich kein über die Jahre starres Konzept, sondern verändert sich - den Gegebenheiten der Praxis entsprechend - ständig, wobei jede Anregung dankend entgegengenommen wird.

1. FILMOGRAPHISCHE ANGABEN

- SERIEN-/HAUPT-/UNTER- bzw. ORIGINALTITEL:

Es gelten im Zweifelsfall die im Medium aufgeführten Angaben und Schreibweisen!!! Der jeweilige Buchstabe, nach dem alphabetisch sortiert wird, sollte durch Unterstreichungen gekennzeichnet werden. Bei der Eingabe in die EDV wird der Unterstrich vorangestellt. Im Katalogausdruck wird momentan dieser Unterstrich mit ausgedruckt.

Regeln zur Titelansetzung:

1. Sonderzeichen sind so zu berücksichtigen:

"Z" wird zu: "_Z"

"Servus Opa", sagte ich leise wird zu: "_Servus Opa", ...

... und sagte kein einziges Wort wird zu: "..._und sagte kein ..

Bei spanischen Titeln fallen ! und ? vorne weg, weil diese Satzzeichen am Anfang und Ende der Sätze stehen.

2. unbestimmte und bestimmte Artikel fallen im Nominativ weg:

Der Steiger kommt wird zu: Der_Steiger kommt

(also weglassen: ein, eine, einer, der, die, das)

Ausnahme: deklinierte Artikel gelten:

- _Des Knaben Wunderhorn
- _Des Teufels General
- _Der Wahrheit eine Gasse
- _Der Zukunft zugewandt
- _Dem Ende entgegen
- _Der Frauen Lust und Leid

Achtung bei Akkusativ! (oft formgleich mit Nominativ)

- _Die Reihen fest geschlossen ?????
- _Die Wahrheit sagte er nie

Artikel müssen wirklich Artikel sein! Andere Wortarten sind oft formgleich, z.B. unbestimmte Artikel = Zahlwort

- _ein Fehler zuviel
- _eine Minute länger
- bestimmte Artikel = Relativpronomen (oder Demonstrationspronomen)
- _der uns beim Worte nahm
- _die auf Steinen schlafen
- _der glaubt uns nicht
- _das darf doch nicht wahr sein

Artikel bei Fremdsprachen:

engl.: a, an, the fallen weg

Ausnahme: _The longer the better (The ist hier kein Artikel)

franz.: un, une, le, l', la, les fallen weg

ital.: un, uno, una, il, l', lo, la, i, gli, le fallen weg

span.: uno, una, el, la, los, las fallen weg

skand.: en, ett (unbestimmte Artikel) fallen weg. Der bestimmte Artikel wird an die Substantive angehängt

Achtung! Auch hier muß man unterscheiden, ob echter Artikel oder formgleiche Zahlwörter oder Pronomen

3. bei Eigennamen ist der Nachname maßgebend, es sei denn, es handelt sich um mittelalterliche Namen:

Theodor Heuss

_Thomas von Aquin

- SIGNATUR

Wird im Verleih eingetragen, falls es sich um ein Nicht-FWU-Medium handelt. Für die Signaturvergabe bitte den maschinenschriftlich ausgefüllten Vordruck zur Zentralen Signaturvergabe beifügen.

- MEDIENART

Diese Angabe ist üblicherweise eindeutig; lediglich für den Begriff der Medienkombination sollte bedacht werden, daß es sich hierbei normalerweise um die Kombination unterschiedlicher Medienarten handelt. Gelegentlich ist es aus praktischen Erwägungen sinnvoll, die Zusammenfassung von mehreren gleichartigen Medien und umfangreichem Begleitmaterial ebenfalls als Medienkombination zu bezeichnen. Bei Medienkombinationen sollte in der Kurzbeschreibung

zum Ausdruck kommen, aus welchen Medien sie bestehen

10	.....	= Diareihe
12	.....	= Transparentreihe
14	.....	= Tonbildreihe
15	.....	= Toncassettenreihe
20	.....	= Tonband
22	.....	= Toncassette mono
23	.....	= Toncassette stereo
24	.....	= Compact Disc
30	.....	= 16-mm-Film stumm
32	.....	= 16-mm-Film Lichtton
33	.....	= 16-mm-Film Magnetton
36	.....	= S-8-Film stumm
37	.....	= S-8-Film Lichtton
38	.....	= S-8-Film Magnetton
42	.....	= Videocassette VHS
46	.....	= Bildplatte
50	.....	= Medienkombination
60	.....	= Diskette PC/DOS 360 kbyte
62	.....	= Diskette MS/PC-DOS 1,2 Mbyte

- ANZAHL/LAUFZEIT

Mit Anzahl ist bei Diareihen, Folienreihen und Tonbildreihen die Anzahl der Einzelbilder gemeint. Die Laufzeitangabe erfolgt in Minuten.

- LANGFILM

16-mm-Filme, die nicht mehr auf eine 300-m-Spule passen, also eine Laufzeit von über 30 Minuten haben, werden als Langfilm definiert (dies kennzeichnet im übrigen im Medienlager auch den Standort; wird auf Lieferscheinen durch "1" vermerkt).

- SCHWARZWEISS/FARBE

Bei Medien, die aus schwarzweißen und farbigen Teilen bestehen, sollte die vorherrschende Ausführung als erste genannt werden.

- PRODUKTIONSJAHR

Diese Angabe ist oft mit Unsicherheit behaftet, weil z.B. das Herausgabearbeit nicht zwingend auch das Produktionsjahr ist. Hier sollte im Zweifelsfall das Jahr der Herausgabe eingetragen werden und in der Kurzbeschreibung zwingend auf das ursprüngliche Produktionsjahr hingewiesen werden.

- PRODUKTIONSLAND

Hier sollte die Bezeichnung des Produktionslandes zum Zeitpunkt der Produktion bzw. der Herausgabe angegeben werden (z.B. werden DDR-Produktionen vor dem Fall der Mauer auch als solche erfaßt). Auch dies ist ggf. in der Kurzbeschreibung kenntlich zu machen.

- Kfz-KENNZEICHEN

Wird im Verleih eingetragen.

- REALISATION bis DARSTELLER

Soweit bekannt, sollten hier die an der Produktion Beteiligten eingetragen werden, die Verschlüsselungen für Regie und Produktion werden im Verleih eingetragen. Die Angabe des Regisseurs/der Regisseurin ist zwingend.

- PRODUKTION

Da der Inhalt dieser Kategorie in Katalogen unter der Kurzbeschreibung ausgedruckt wird, kommt der Entscheidung, ob hier die tatsächliche Produktionsfirma oder aber der Herausgeber (z.B. FWU) eingetragen wird, besondere Bedeutung zu. Die "sauberste" Lösung ist, die Produktionsfirma in der Annotation anzugeben, falls der Herausgeber in diese Kategorie eingetragen wird (analog dem Produktions- oder Herausgabjahr).

- FSK

Falls bekannt, wird hier die Freigabe durch die freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft eingetragen. Möglich sind folgende Angaben:

o.A. = ohne Altersbeschränkung
6, 12, 16, 18 = frei ab .. Jahren
ff = feiertagsfrei
nf = nicht feiertagsfrei

- GEMA

Eintrag nur, soweit bekannt.

- PRÄDIKAT

Falls das Medium eine besondere Auszeichnung wie "wertvoll" oder "besonders wertvoll" der Filmbewertungsstelle Wiesbaden oder "Goldene Palme" des Filmfestivals in Cannes o.ä. erhalten hat, sollte dies hier eingetragen werden.

- BEZUGSQUELLE

Hier sollte die komplette Anschrift eingetragen werden, Verschlüsselung wird im Verleih eingetragen.

2. CHARAKTERISIERUNG

Hier sollte durch "x" die Kennzeichnung erfolgen.

3. SACHGEBIETSEINORDNUNG

Es sind bis zu sechs Angaben möglich, wobei die wichtigste Sachgebietsnen-

nung als erste erfolgen sollte. Es ist jeweils das Hauptsachgebiet und die unterste Sachgebietseinordnung sowie deren Verschlüsselung anzugeben. Es ist wichtig, daß jeweils die tiefstmögliche Sachgebietseinordnung vorgenommen wird. Wenn die unterste Ebene absolut unzutreffend ist, kann ggf. die nächsthöhere Ebene angegeben werden.

4. A D R E S S A T E N A N G A B E N

Durch "x" ist die Eignung für die entsprechenden Adressaten anzugeben:

P	=	Primarbereich
S 1, S 2	=	Sekundarbereich
BB	=	Berufsbildender Bereich
SS	=	Sonderschulbereich
El	=	Elementarbereich
Ju	=	Jugendbildung
EB	=	Erwachsenenbildung
LB	=	Lehrerfort- und -weiterbildung
A	=	Seniorenbildung

Im Katalogausdruck wird bei Alters- oder Klassenangaben die jeweils niedrigste ausgedruckt, z.B. "S 9", auch wenn die Klassenangabe "10" ebenfalls angekreuzt ist.

5. S C H L A G W O R T E

Es ist die Vergabe von beliebig vielen Schlagworten pro Medium möglich. Um die Anzahl der Schlagworte aber nicht unnötig aufzublähen, sollte man hier besondere Disziplin walten lassen. Zur Zeit sind rund 18.000 Schlagworte in der EDV gespeichert. Verabredungsgemäß sollten möglichst zunächst die vom FWU vergebenen Schlagworte verwendet werden und nur in den Fällen, in denen diese absolut nicht zutreffend sind, neue vergeben. Ein Verzeichnis der tatsächlich vergebenen Schlagworte liegt vor. Es gibt Bestrebungen, auf der Ebene der Landesbildstellen die Schlagwortvergabe zu regeln, aber einstweilen sollte eine Vorschlagsliste, die von der Landesbildstelle Baden stammt, in modifizierter Weise für die Vergabe von Schlagworten als Leitfaden dienen:

5.1 Allgemein:

Schlagworte dürfen nicht länger als 30 Zeichen sein.

Die Schlagworte werden im Singular vergeben

- a) Falls die Singularform eine andere Bedeutung hat, wird der Plural verwendet:

Beispiel: Gras, Gräser

- b) Bei Oberbegriffen wird der Plural verwendet:

Beispiel: Drogen, Innere Organe

- c) Bei Volksstämmen wird der Plural verwendet:

Beispiel: Normannen

- d) Jahreszahlen sind nur in Verbindung mit gewichtigen Daten als Schlagwort zulässig:

Beispiel: 13. August 1961

5.2 Namen:

- a) Vornamen ohne Titel

Vornamen werden hinten angestellt, getrennt durch Komma
Beispiel: Grass, Günter

- b) Vornamen mit Titel

Auch Vornamen mit Titel werden hinten angestellt

Beispiel: Wang, Dr. Anna

- c) Vornamen, die als ein Begriff mit dem Namen anzusehen sind
Die Vornamen werden nicht hinten angestellt

Beispiel: Julius Cäsar

- d) Ausländische Namen

Wenn der ausländische Name auch im Deutschen gebräuchlich ist,
wird der deutsche Name verwendet

Beispiel: Ludwig XIV, nicht: Louis XIV!

5.3 Länder:

Die Verwendung der Abkürzung für die Länderbezeichnungen orientiert
sich am Sprachgebrauch

Beispiele: USA, Bundesrepublik Deutschland, Schweiz,
UdSSR

5.4 Abkürzungen:

Abkürzungen als Schlagwort dürfen nur da verwendet werden, wo sie
sich im Sprachgebrauch eingebürgert haben

Beispiel: UNO

5.5 Schlagworte, bestehend aus Substantiv und Adjektiv:

- a) Das Adjektiv wird, durch Komma getrennt, dem Substantiv hinten
angestellt, wenn es zur Spezifizierung des Begriffs verwendet
wird

Beispiel: Realismus, kritischer

- b) Bilden Substantiv und Adjektiv dagegen einen feststehenden Be-
griff. so bleibt die natürliche Reihenfolge bestehen

Beispiel: Kalter Krieg

- c) Bilden Adjektiv und Substantiv eine begriffliche Einheit, so
wird es nicht hinten angestellt

Beispiel: Moderne Kunst

6. Homonyme sind mit Klammerzusätzen aus den Sachgebieten zu versehen:

Beispiel: Wende (Politische Bildung)

Wende (Sport)

6. KURZBESCHREIBUNG

Der Sinn der Kurzbeschreibung - manchmal auch noch "Annotation" genannt - ist, potentielle Nutzer quasi als "Erstbegegnung" mit dem betreffenden Medium bekannt zu machen. Sie soll die Aufmerksamkeit wecken und auch die Informationen liefern, die zur Entscheidung nötig sind, ob das Medium für den intendierten Einsatz geeignet ist. Andererseits soll die Kurzbeschreibung auch diejenigen dienen, die durch sog. "Browsing", also "Stöbern" gern auf Informationen stoßen, die sich einer systematischen Erschließung entziehen. Nicht zuletzt sollte bei der Erstellung der Kurzbeschreibungen bedacht werden, daß durch die Möglichkeit der Freitextrecherche auch Medien nachgewiesen werden können, die bei der Suche nach Titeln, Sachgebieten oder Schlagworten "durchs Netz fallen". Die Kunst besteht also darin, Informationen zu liefern, die weder in der Sachsystematik noch in den Schlagworten stecken, den Text "lesbar" zu gestalten und stereotype Formulierungen zu vermeiden, andererseits nicht "geschwätzig" zu sein und den Rahmen von 5 Zeilen à 80 Zeichen nicht zu überschreiten.

Das FWU schreibt hierzu in seinem Regelwerk:

"Die Annotation ist als freier Text in möglichst knappen Formulierungen, aber in vollständigen Sätzen einzutragen. Stichwortartige Formulierungen dürfen nur dann verwendet werden, wenn der Umfang des zu beschreibenden Inhalts sie not-

wendig macht und die Verständlichkeit der Annotation nicht beeinträchtigt wird." So sollte verfahren werden!

Eigennamen sind in jedem Fall auszuschreiben, Abkürzungen dürfen nur dort verwendet werden, wo sich im Sprachgebrauch eingebürgert haben! Bei ausländischen Produktionen ist es ggf. sinnvoll, darauf hinzuweisen, daß es sich um eine deutsche Fassung handelt (dtF). Bei Originalfassung mit deutschen Untertiteln ist das Kürzel "Omu" anzugeben, bei Originalfassung "OF"!

7. B E U R T E I L U N G

An dieser Stelle sollte eine im Einzelfall durchaus kritische Beurteilung des Mediums erfolgen. Diese kann sich auf Intention, Machart und dergleichen beziehen. Im Falle einer überwiegend negativ kritischen Beurteilung sollte hier auch begründet werden, weshalb die Übernahme in den Verleih empfohlen wird. Anders, als dies bislang der Fall war, sollte dieser Teil zukünftig auch unter der Rubrik Kritik/Analyse in die Begleitkarte eingearbeitet werden.

8. L E R N Z I E L E

Speziell für den schulischen Bereich sind an dieser Stelle die Lernziele anzugeben, denen der Einsatz des betreffenden Mediums gilt. Es ist klar, daß dies in der Regel nur für Unterrichtsfilme Sinn macht.

9. V O R K E N N T N I S S E

Speziell für den schulischen Bereich sind an dieser Stelle die Vorkenntnisse anzugeben, die vorausgesetzt werden, damit der Einsatz des betreffenden Mediums überhaupt sinnvoll wird.

10. Z U M I N H A L T

Hier sollte eine möglichst ausführlich strukturierte Inhaltsbeschreibung aufgeführt werden. Da oft der dafür vorgesehene Platz auf dem Formular nicht ausreicht, kann hierfür ein separates Blatt beigelegt werden. Bei Diareihen sind an dieser Stelle die Einzeldias aufzuführen.

11. Z U R V E R W E N D U N G

Entsprechend dem pädagogischen Auftrag der Landesmedienstelle sollten an dieser Stelle ausführliche Einsatzhinweise gegeben werden und - für den schulischen Bereich - der Lehrplanbezug hergestellt werden.

12. L I T E R A T U R

Soweit bekannt, sollte an dieser Stelle leicht zugängliche Literatur in Ergänzung zu dem betreffenden Medium aufgeführt werden.

13. W E I T E R E A V - M E D I E N

An dieser Stelle sollten mit Signatur, Haupttitel und technischen Daten Kontextmedien aufgeführt werden, soweit sie sich im Verleih der Landesmedienstelle befinden.

14. M O N A T / J A H R - N A M E

Hier sind in entsprechender Ziffernangabe das Erstellungsdatum sowie der Name des Bearbeiters/der Bearbeiterin einzutragen.

MEDIENDOKUMENTATION

1. Filmographische Angaben:

Seriencodierung		Signatur	
Haupttitel			
Untertitel/Originaltitel			
Medienart	Anzahl/Laufzeit	Langfilm	Schwarzweiß Farbe
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Produktionsjahr	Produktionsland	Kfz-Kennzeichen	
		— — —	
Realisation			
Buch			
Regie		Verschlüsselung	
		— — — — —	
Kamera			
Schnitt			
Ton			
Produktion		Verschlüsselung	
		— — — — —	
Darsteller			
FSK		Gema-pflichtig	
		<input type="checkbox"/>	
Prädikat			
Bezugsquelle		Verschlüsselung	
		— — — — —	

2. Charakterisierung:

Begleitmaterial	—	Unterrichtsfilm	—
Dokumentaraufn.	—	Kommentar	—
Trick	—	Musik	—
Spielhandlung	—	Geräusche	—
Spielfilm	—	Stumm	—

3. Sachgebietseinordnung:

Hauptsachgebiet	Unterstes Sachgebiet	Verschlüsselung				
		—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—

4. Adressatenangaben:

	P				S1						S2			BB	SS	EI			JU						EB	LB	A
Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13		Alter	3	4	5	6	8	10	12	14	16		Jahre	

5. Schlagworte:

6. Kurzbeschreibung (maximal 5 Zeilen à 79 Zeichen):

7. Beurteilung:

8. Lernziele:

9. Vorkenntnisse:

10. Zum Inhalt:

11. Zur Verwendung:

(Methodik und ggf. auch kritische Anmerkungen/Lehrplanbezug)

12. Literatur:

13. Weitere AV-Medien:

14. Monat/Jahr — Name:

VIDEO

GIOACCHINO ROSSINI

Il Barbiere di Siviglia

Melodramma buffo in due atti
Libretto/Livret: Cesare Sterbini

Il Conte d'Almaviva	Rockwell Blake	Fiorello	David Hamilton
Bartolo	Enzo Dara	Ambrogio	Edward Ghazal
Rosina	Kathleen Battle	Berta	Loretta Di Franco
Figaro	Leo Nucci	Un ufficiale	Charles Anthony
Basilio	Ferruccio Furlanetto		

Includes the first
Metropolitan Opera performance
of the Rondo Finale
"Cosa di più resistere"
sung by
ROCKWELL BLAKE

Metropolitan Opera Chorus

Chorus Master
DAVID STIVENDER

Metropolitan Opera Orchestra

Conductor
RALF WEIKERT

Stage Production
JOHN COX

Set Designer
ROBIN WAGNER

A Metropolitan Opera Production

Executive Producer Video Director Audio Producer
PETER GELB BRIAN LARGE JAY DAVID SAKS

The Metropolitan Opera

This production of *The Barber of Seville* was made possible by a gift from the
Gramma Flecher Foundation, Marshalltown, Iowa.
This revival of *The Barber of Seville* is made possible by a gift from Hill and Knowlton
International Public Relations Counsel.

The Metropolitan Opera Telecast series was funded by a major grant
from the Tascaco Philanthropic Foundation Inc. with additional funding
from the National Endowment for the Arts and the Charles E. Culpeper Foundation.



VHS
HI-FI
STEREO

Warning:
All rights of the producer and of the
owner of the work reproduced reserved.
Unauthorized copying, hiring, lending,
public performance and radio or TV
broadcasting of this video prohibited.

072 414-3 PAL
DIGITAL RECORDING
Running Time: 101 minutes

© 1989 METROPOLITAN OPERA ASSOCIATION,
Inc., New York. All rights reserved.
© 1990 Deutsche Grammophon GmbH, Hamburg
Printed in Germany

VIDEO

Il Barbiere di Siviglia

RALF WEIKERT

GIOACCHINO ROSSINI

VHS
HI-FI
STEREO

072 414-3 PAL

PAL

DIGITAL
REMASTER

GIOACCHINO ROSSINI

Il Barbiere di Siviglia

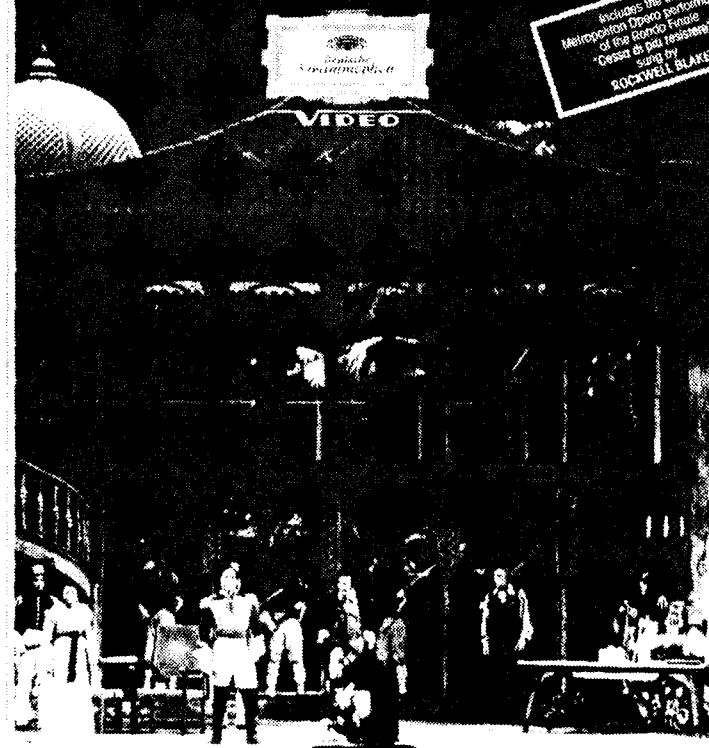
KATHLEEN ROCKWELL LEO
BATTLE · BLAKE · NUCCI

ENZO FERRUCCIO
DARA · FURLANETTO

THE METROPOLITAN OPERA CHORUS & ORCHESTRA

RALF WEIKERT

Includes the first
Metropolitan Opera performance
of the Rondo Finale
"Cosa di più resistere"
sung by
ROCKWELL BLAKE



The Metropolitan Opera